

Kahlheit. — *Calvities.*

Juss. Kerner. Nach den Erfahrungen der Landleute soll der ausgepresste Saft der *Pinguicula vulgaris* die Haare wachsen machen. (Kerner, das Fettgift u. s. w. Stuttgart und Tübingen. 1822.)

Richter in München-Bernstorf. Das Waschen des Kopfes alle Morgen und Abende mit frischem Wasser aus der Quelle bewirkte schönen Haarwuchs bei einem neunjährigen Knaben, welcher seit seinem dritten Jahre nach dem Scharlache ganz kahlköpfig gewesen war. (Froriep's Notiz. 1824. Nr. 12. Bd. VI. S. 191.)

Die Hippokratiker vermischten das *Ladanum*, *ladavov*, mit Rosensalbe und Wein, und wandten es gegen das Ausfallen der Haare an. (J. S. Dierbach, die Arzneymittel des Hippokrates etc. Heidelberg. 1824. Cap. 7. 17.)

Ein Köffel Frankwein, eine Hand voll gestoßener Kümmel und $\frac{1}{4}$ Pfund frischer geschnittener Speck werden in einem verschlossenen Gefäße eine Zeit durch gekocht, dann an einen kühlen Ort gestellt, nach dem Erkalten das geronnene Fett abgeschöpft, und mit einem Quentchen Eieröl gut vermischt. Mit dieser Salbe wird der Kopf täglich drei- bis viermal eingerieben, man genießt dabei nahrhafte Speisen, besonders Fleischbrühe von Geflügel u. s. w. (Leng, Jahrb. der neuest. und wichtigst. Erfahrung. und Entd. u. s. w. Ilmenau. 1826. 3. Jahrg. S. 432. aus dem allgem. Anzeiger. 1824.)

Caspari. Man reibt mit einer frisch aufgeschnittenen Zwiebel die kahlen Stellen mehrere Tage hinter einander, bis sie roth und schmerzhaft werden. Wenn hierauf keine Härchen erscheinen, so gibt man nach einigen Wochen, bei Vermeidung des Thees, Kaffees, Gewürzes und Weines, folgendes Mittel: $\frac{1}{4}$ Gran Kaltschwefelleber wird mit 100 Gran Zucker allmählig verrieben. Davon nimmt der Kranke vor dem Schlafengehen eine Messerspitze voll. (N. o. a. D. S. 433.)

Kademacher zu Soah am Rhein ließ eine Portion Kupfervitriol mit französischem Branntwein, der durch Destillation vom Färbestoffe gereinigt war, übergießen, einige Tage darauf stehen, und dann abgießen. Mit diesem Branntwein wurde der Kopf einmal des Tages gewaschen, und schon nach acht Tagen fingen die Haare zu wachsen an. (Hufeland und Osann, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1826. May. VI.)

Kaiserschnitt. — *Hysterotomia; Sectio caesarea;* *Laparo-hysterotomia.*

Lauverjat macht den Bauchkaiserschnitt auf der Seite, gegen welche die Gebärmutter hingeneigt ist und am meisten hervorragt, quer über,

und nicht, nach DeLeurye's Methode, in der weißen Linie. Der fünfzöllige Querschnitt wird demnach, mehr oder weniger tief unter der dritten falschen Rippe, zwischen dem Rectum und der Wirbelsäule gemacht. Um einen Entzündung verhütenden Blutabgang zu vermitteln, soll man über die Wunde einen gläsernen warmen Trichter setzen. (*Lauverjat, Nouv. methode de pratiquer l'opérat. césar. etc. Paris. 1788.*)

Millot macht den Seitenschnitt an der der Erhabenheit entgegengesetzten Seite, wogegen Andere denselben gerade auf der Seite machen, wo sich die große Erhabenheit befindet. Er macht den Schnitt vom knorpeligen Rande der vorletzten falschen Rippe bis einen Zoll von dem Schooßbeine. Die vorgefallenen Gedärme wurden im beschriebenen Falle sanft zurückgehalten, und der 3—4 Zoll lange Einschnitt in den Uterus, so viel, als möglich, vom Grunde entfernt angebracht. (*Millot, observat. sur l'opérat. césar. Paris. 1796.*)

Stein d. A. macht den Bauchkaiserschnitt auf folgende Art: Die Hautdecken werden mit seinem eigenen Messer, ohne Faltenbildung, allein eingeschnitten; der Schnitt wird 1 Zoll über dem Nabel angefangen und bis 1 Zoll über dem Schambeine geführt, und zwar 2—3 Quersfinger zur Seite der linea alba; dann werden erst die Muskeln getrennt, das Bauchfell in der Mitte geöffnet, und auf dem Finger der ganzen Länge nach aufgeschlitzt. (*Kleine Werke zur pract. Geburtshülfe. Marburg. 1798. S. 207.*)

Deleurye empfiehlt den Schnitt auf der weißen Linie zu machen. (*Deleurye, observat. sur l'opérat. césar. à la ligne blanche. Paris. 1799.*)

Wigand, dem Seitenschnitte zugethan, will, daß der Uterus erst dann eröffnet werde, wenn der Muttermund schon hinreichend erweitert ist; dann soll die Blase gesprengt, das Wasser auf natürlichem Wege entleert, und endlich der Uterus eingeschnitten werden. Die Nachgeburt soll durch die Vagina entfernt werden, zu welchem Behufe mittelst eines Krümmen Stabes die Nabelschnur durch den Muttermund gebracht wird. (*Beiträge zur theoret. und pract. Geburtshülfe. Hamburg. 1800. 1. Heft. S. 93.*)

Baudelocque macht den Schnitt in der weißen Linie dicht vom Nabel an bis höchstens $1\frac{1}{2}$ Zoll über die Schooßfuge, und öffnet den Uterus mehr am Grunde. (*Anfangsgründe der Geburtshülfe u. s. w. Aus dem Französischen von Morel. Colmar. 1801.*)

Stein d. J. führte den Diagonalkaiserschnitt ein. Der Schnitt soll seine Richtung von dem Ende der untersten falschen Rippen der einen zu dem Schenkel des Schambeines der andern Seite, schräg, so über den Leib nehmen, daß er und die linea alba einander in ihrem Mittelpuncte durchschneiden. Wenn der Einschnitt in die Gebärmutter gerade auf die Placenta trifft, soll zwischen ihr und der Uterinalwand der Finger eingebracht, auf diesem der Schnitt vollendet, und die Nachgeburt losgetrennt werden. Sinkt die Gebärmutter nach ihrer Entbindung nicht von selbst in die Beckenhöhle zurück, so soll dieselbe unmittelbar oder mittelbar durch Anlegung und Anziehung einer graduirten Compresse über den Schambeinen abwärts getrieben werden. (*Geburtsh. Abhandl. Marburg. 1803. 1. Heft. S. 125.; — und Annalen der Geburtshülfe u. s. w. Marburg. 1808. 1. Bd. 1. St.*)

Jörg macht den Vorschlag, man soll nach vollendetem Bauchschnitte nicht den Körper des Uterus, sondern den Hals desselben und die Scheide öffnen, und durch diese Öffnung die Frucht ausziehen. (Jörg's Versuche und Beiträge. Leipzig. 1806. S. 263. — Handbuch der Geburtshülfe. Leipzig. 1807. X. Abschnitt. 7. Kapitel.)

Michaelis will, daß der schwangere Uterus erstirpt werde, um für immer die Gefahr fernerer Schwangerschaften und Geburten abzuwenden. (Siebold's Lucina. 1810. 5. Bd. S. 89.)

Stammand hat zum Kaiserschnitte ein eigenes Messer mit beweglichem Schneidendeckel angegeben. (Diss. de l'Opération césarienne. Paris. 1811.)

Münster schnitt, um den Scheidenkaiserschnitt zu verüben, auf der Sonde mit einer langen Scheere den Muttermund an, und erweiterte ihn dann mittelst des Bistouri auf den eingebrachten Fingern. (Siebold's Lucina. Marburg. 1811. 6. Bd. 3. Heft.)

Noth verübt ebenfalls den Scheidenkaiserschnitt bei tiefer, verengender Lage des foetus extrauterinus, des foetus tubarius und ovarius, weil bei dieser Operationsmethode nur häutige Theile verletzt werden, und gibt dazu eigene Bistouris recto-vaginales an. (Mélanges de Chir. et Méd. Paris. 1812.)

C. Bell eröffnet die Bauchhöhle durch den Seitenschnitt, und um der Verletzung der Placenta vorzubeugen, räth er, die Gebärmutter sehr nahe an der Harnblase mit einem sehr kleinen Schnitt zu eröffnen, und erst einen, dann allmählig alle Finger einzuführen, und das Kind langsam auszuführen. (Medico-chirurgical Transact. London. 1813. Vol. IV.)

Ostfander's neue Methode des Kaiserschnittes unterscheidet sich von den gewöhnlichen Arten dadurch, daß 1) eine Hand, in die Gebärmutter durch das enge Becken gebracht, den vorliegenden Kopf hält, und an die vordere Wand der Gebärmutter und der Bauchdecken andrückt, während die andere das Scalpell hält, und neben der weißen Linie schräg einschneidet; 2) daß der Schnitt, der sonst von der obern Hälfte der Gebärmutter bis in die untere gemacht wurde, nur allein die untere Hälfte betrifft; 3) daß der Schnitt, der sonst 6—11 Zoll lang gemacht wurde, nicht länger als 4 Zoll zu seyn braucht; 4) daß die Frucht nicht aus der Gebärmutter herausgezogen, sondern herausgehoben wird. (Ch r h a r t, med. Chirurg. Zeit. 1813. 1. Bd. S. 27.)

Kutenrieth. Um das Betasten der nackten Gedärme und des Netzes sowohl, als auch den Einfluß der Luft auf diese Theile zu verhüten, steche man die verlängerten Fäden zur Bauchnaht vorher ein, ehe man die volle Gebärmutter öffnet. (Kutenrieth und Bohnenberger, Tübinger Blätter für Nat., Wundarzn. und Arzn. 1816. Nr. 8. 2. Bd. 1. Heft.)

Ring gibt dem Scheidenschnitte in allen Fällen von Bauchschwangerschaft den Vorzug vor dem Bauchkaiserschnitte. Um ihn zu verrichten, durchbohret er rechterseits die Scheide mit einem schmalen Bistouri und zieht es 5—6 Zoll nach unten und hinten, dilatirt die Eihäute, nachdem sie geöffnet sind, geht mit der Hand durch die Wunde zu den Kindestheilen und sucht die Extraction möglich zu machen. (Med. Reposit. by Mitchell. etc. 1817. Vol. III. Nr. 4.)

Ch. B. Zang in Wien. Bei dem Gebärmutterschnitte gibt er folgende Methoden als Normverfahren an: 1) Den schiefen Schnitt über der weißen

Bauchlinie; 2) den geraden Längenschnitt auf der weißen Bauchlinie; 3) den Seitenlängenschnitt nach Stein d. A.; und 4) den Querschnitt. Als Variant wird der Scheidenschnitt angegeben. (Zang, Darstell. blut. heill. Operat. u. Wien. 1818. 3. Thl. 1. Abthl. XXIII.)

Ritgen macht den Schnitt von der Spitze des Hüftbeinkammes bis nahe zur Schoosfuge halbmondförmig an der rechten Seite durch Haut und Muskeln bis auf das Bauchfell, wobei ein Gehülfe den Uterus nach links schiebt. Das Zellgewebe sammt dem Bauchfelle wird mit den Fingern abgetrennt; die Spitze einer, durch die Scheide bis gegen die Mitte der rechten ungenannten Linie hingeführten, Pfeilsonde durch die Scheidenwände durchgestochen, mit dem Cooper'schen Herneotom gegen die Harnröhre und den Mastdarm hin erweitert, und die an dem rechten Gebärmutterhalse anhängende Scheidenhaut mit der Scheere quer getrennt. Nun wird die Wunde bedeckt, und der Durchgang des Kindes abgewartet. Wenn der Hautschnitt zu klein ist, kann ein zweiter Schnitt die äußern Bauchmuskeln quer trennen, und statt des Durchschneidens des hintern Theiles des Scheidengewölbes sollen der Muttermund und Mutterhals an der Stelle zerschnitten werden, wo sich die Bauchfellfalte durch den Übergang des Peritonäums zu den runden Mutterbändern bildet. (Ritgen, die Anzeigen der mechanischen Hülfen bei Entbindungen. Gießen. 1820. S. 441.; — und Heidelberger klinische Annalen. 1. Bd. 2. Heft. S. 263.)

Baudelocque, welcher seine Operationsmethode *Gastrolytrotomie* nennt, macht bei wechselseitiger Obliquität des Uterus auf der linken, und bei linksseitiger Obliquität auf der rechten Seite, längs des äußern Randes des geraden Bauchmuskels, vom Nabel bis 1 — 2 Zoll über der Symphyse einen Schnitt bis auf das Bauchfell. Durch die Scheide werden die Fruchtwasser abgelassen; die Schenkel und Beine gebogen; mit dem Zeigefinger, vom untern Winkel der Wunde aus, das Peritonäum in dem ganzen Umfange der fossa iliaca gelöst; der Uterus in seine natürliche Lage gebracht; die in die Vagina gebrachte linke Hand hebt die Wand der Scheide in die Wunde, wo dieselbe eingeschnitten, und auf $4\frac{1}{2}$ Zoll der Schnitt verlängert wird. (Duchateau, Nouveau moyen pour délivrer l. femm. etc. subst. à l'op. césar. etc. Paris. 1824.)

Physik macht den Vorschlag, den Schnitt horizontal über den Schoosbeinen zu machen, und hier das Bauchfell abzulösen. (Dewees, compendious Syst. of Midwifery. Philadelphia. 1824.)

Mesnard bediente sich eines eignen *Scalpells* und einer *Scheere*. (Kromholz, Abhandl. a. d. Geb. d. ges. Akologie. Prag. 1824. 4. Taf. 5. Fig. 30. Taf. 6. Fig. 144.)

C. J. Gräfe. Am besten wird der Kaiserschnitt in dem Momente gemacht, wo die Ausschließung der Frucht bei dem normalen Hergange der Geburt ebenfalls erfolgt seyn würde. Der Schnitt in der weißen Linie hat im Allgemeinen den Vorzug vor den übrigen Arten bei dem Kaiserschnitte; übrigens soll der Einschnitt immer dort gemacht werden, wo die Bewegungen des Kindes deutlich sind. Um Darmzufälle zu verhüten, ist es am zuverlässigsten, durch Waschschwämme einen Kreisdruck um die Stelle, auf welcher der Einschnitt gemacht werden soll, anzuwenden; vorliegende Parthien

sucht man sorgfältig zurückzuschieben. Ein Schnitt von 5 Pariser Zoll in den Bauchdeckungen und von $4\frac{1}{2}$ Pariser Zoll im Uterus soll hinreichend seyn, die Herausbeförderung des Kindes langsam geschehen, die Wirkung des Uterus mitbeachtet, und die Nachgeburt in jedem Falle losgetrennt und rasch entfernt werden, wenn sie allenfalls noch an den Wänden des Uterus befestigt seyn sollte. Die Wunden vereinigt er mit zweischneidigen Nadeln und Bandheften, und legt vom Rücken aus Kreiskeftpflaster, die auf der Wunde gekreuzt werden, an. (Gräfe und Walther's Journ. der Chirurg. und Augenheilk. Berlin. 1826. 9. Bd. 1. Heft. I.)

Caignou verrichtete den Scheidenkaiserschnitt bei dem lebenden foetus extrauterinus im siebenten Monate der Schwangerschaft mittelst eines 2—3 Zoll langen Einschnittes in die Vagina. Die Blase, der Mastdarm und die Gebärmutter blieben unverletzt, Blutung war keine bedeutende zugegen, und der Fötus wurde lebend hervorgezogen. (Frorey's Notiz. 1829. 25. Bd. Nr. 534. S. 96.)

Kindbetterinnenfieber. — *Febris puerperalis.*

Archier in der Provence rühmt Doucet's Methode: Zuerst ein Brechmittel aus Brechwurzel, ein öliger mit Kermes versetzter Trank, und zum gewöhnlichen Getränke Cibischabsud. Gegen den zwölften Tag ward dann mit Manna und dem Sal de duobus abgeführt. (Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. Paris. Août. 1789. I.)

Quinot. Das kohlenstoffsaure Gewächslaugensalz, durch den Mund und in Klystieren bis zu ein und zwei Quentchen genommen, Blutegel an die Schamtheile, erweichende Umschläge auf den Unterleib, Blasenpflaster auf die Waden u. dgl. (Recueil périod. de la Société de méd. de Paris. Réd. par Sédillot. Tom. VII. Nr. XXXVII.)

Gebel zu Frankenstein bestätigt den großen Nutzen der Quecksilberreibungen. — Welpeau 1827. — (Hufeland, Journ. der pract. Arzn. und Wundarzn. Berlin. 1803. 17. Bd. 3. St. III. 2.)

Griese. Das Ricinusöl. (Vergl. Darmentzündung.)

Mutenrieth. Einspritzungen von Schierlingsabsud in die Gebärmutter. (Versuche f. d. pract. Heilk. an den klin. Anstalten von Tübingen. 1807. 1. Bd. 1. Heft.)

Segewisch empfiehlt das Quecksilber innerlich sehr. (Vergl. Entzündungen.)

Sutton lobt die kalten Umschläge. (The Edinburgh Med. and Surg. Journ. Vol. IX. 1813. Jul. Sept. Part I. XII.)

Chaussier. Der Gebrauch der Dampfbäder und der Quecksilberreibungen auf den Unterleib, hatten in vielen Fällen ein günstiges Resultat. (Med. chir. Zeit. Fortges. v. Ehrhart. 1813. 2. Bd. S. 427.)

Wedekind. Die Salpetersäure, Schwängern vor der Entbindung täglich mit Syrup unter Selter- oder Fachingerwasser gegeben, verhütet dieses Fieber. (Vergl. Faulfieber.)

J. Brennan in Dublin. Das Terpentinöl innerlich und äußerlich. — Im letzten Stadium lobt es Atkinson. Macabe. Edgell. Payne 1822. — (A Treatise on the Puerp. Fever etc. By W. Hey. London. 1815.)

Shalh läßt eine Mischung aus gleichen Theilen warmer Milch und warmen Wassers, der er auf acht Unzen eine halbe Unze Zucker zusetzt, in die Gebärmutter einspritzen, und gibt ein Klystier aus einer Pinte Milch und Wasser mit einer halben Unze Zucker und einer Unze Öl oder Butter. In 24 Stunden wird beides vier- bis fünfmal wiederholt. Der Unterleib wird mit warmem Wasser gebäht, und im ganzen Umfange mit folgendem Linimente bestrichen: Rp. Pulv. digit. purp. drach. unam, Tinct. digit. drach. duas, Olei olivar. unc. semis, Adip. suil. drach. sem. Innerlich gibt er Calomel und Pulv. antimon. in kleinen oft wiederholten Gaben = und eine Salzmixtur mit der tinct. digit. Bei heftigen Schmerzen gibt er das Extr. Hyoscyami. Seit 40 Jahren fand er diese Behandlung sehr zweckmäßig. (The Lond. med. and phys. by Fothergill. Journ. 1816. Vol. XXXVI, July.)

Levret gab allen seinen Kindbetterinnen, als Prophylacticum, das schwefelsaure Kali. (N. G. Richter, d. spec. Therap. 2. Bd.)

H. P. S. Legouais. Aderlässe und Purgirmittel. (Legouais, réflex. et observ. sur l'emploi des saignées et des purgatifs etc. Paris. 1820.)

J. W. Collingwood. Warme Einspritzungen in den Uterus und salzige Purgirmittel haben sich bei dem Puerperalfieber, Unterdrückung der Lochien, Entzündung des Peritonäums und des Uterus nützlich bewiesen. (The Lond. Med. Repository. Monthly Journ. and Review etc. edit. by Uwins. 1821. Vol. XV. Nr. 85)

Der Recensent in der med. chir. Zeit. rühmt nach gehörigen Blutausleerungen das beinahe specifisch wirkende Calomel in Verbindung mit Campher und Opium und die warmen Umschläge *). (Med. chir. Zeit. Fortges. v. Ehrhart. 1822. 1. Bd. S. 399.)

Gordon und Campbell halten die reichlichen Aderlässe bis zur Ohnmacht für das Hauptmittel, und empfehlen nebstdem warme Umschläge von Essig oder Mohnköpfen und Chamillen um den Unterleib, 30 — 100 Bluteigel auf den Bauch, Abführungsmittel, und abführende Klystiere. Campbell empfiehlt auch Calomel mit Spießglanz; Makintosh den Fingerhut und Mohnsaft in großen Gaben. (Gerson und Jultus, Magaz. der ausl. Lit. d. ges. Heilk., u. Arb. d. ärztl. Vereins zu Hamburg. 1823. 5. Bd. II.)

Wigton's Methode: Gleich Anfangs gibt er Pulv. Ipecacuanh. et Opii einen Scrupel, oder auch noch mehr, läßt dann mehrfach zusammengelegten Flanell in kochendes Wasser legen, ihn stark ausdrücken, und, so heiß es nur vertragen wird, auf den Bauch ausbreiten, alle 5 — 6 Minuten wird gewechselt, bis aller Schmerz verschwunden und ein allgemeiner Schweiß ausgebrochen ist, wo man die Umschläge mit warmem trockenen Flanell vertauscht; dann ist es auch Zeit, durch Ricinusöl oder dergleichen für Leibesöffnung zu sorgen. (The Lond. Med. Repository etc. 1823. Vol. XIX. Nr. 111. March. VIII.)

*) Dem Herausgeber glückte es in seinem sechszehnjährigen practischen Leben, mit sehr wenigen Ausnahmen, dieses schreckliche Übel durch das ganze antiphlogistische Verfahren und große Gaben Calomel, ohne Campher oder Opium, mit schnellem Erfolge zu bekämpfen.

J. S. Lucas in Madison. Terpenhinspiritus in einer Emulsion mit arabischem Gummi oder mit Eiweiß fand er specifisch. (The Americ. Med. Recorder. Philad. 1823. Vol. VI. Nr. IV. October. Art. VI.)

S. Sander's. Blutaussäuerungen im Anfange des Übels, und späterhin Blasenpflaster. (The Lond. Med. and phys. Journ. 1824. Vol. LII. September.)

J. N. Johnson. Das Terpenhinöl, in Verbindung mit Ricinusöl gereicht, lindert die Schmerzen und beseitigt bald und gründlich die Anschwellung. (Chapman, the Philad. Journ. 1824. February. Art. 8.)

John Davies rühmt das Calomel und Opium in großen Gaben (5—6 Gran Calomel mit 1 Gran Opium) alle 2—3 Stunden, bis eine Affection des Zahnfleisches erfolgt. Voraus schickte er einen Aderlaß; auch legte er ein Vesicans auf den Unterleib oder die Kreuzbeingegend. (The Lond. med. Reposit. 1824. September.)

Kinneir lobt sehr die innerliche und äußerliche Anwendung des Terpenhins nach vorausgegangenen Blutaussäuerungen und Purgirmitteln, zu 1—2 Drachmen in einer Mandelemulsion alle 3—4 Stunden, bis der Schmerz und die übrigen Symptome nachlassen. Von großem Nutzen waren die Fomentationen des Unterleibes mit gewärmtem Terpenhinöl. (The Lond. med. and phys. Journ. 1825. Vol. LIV. July.)

In zwei Fällen hat sich die Anwendung von Eis ausgezeichnet nützlich erwiesen. (J. N. Rust, Magaz. für die ges. Heill. Berlin. 1826. 23. Bd. 2. Heft. XI.)

El. v. Siebold. Sobald sich das Fieber deutlich ausspricht, soll man zuerst Anodyna, als Valeriana, Opium u. s. w., innerlich und äußerlich einige Stunden lang versuchen, und, wenn sie nicht helfen, kräftig zur Ader lassen. Ein zweiter Aderlaß soll selten passend seyn, wohl aber zuweilen Blutegel. Das übrige Verfahren muß rein symptomatisch seyn. (Siebold, Versuch einer pathol. therap. Darstell. d. Kindbetterinnenf. u. s. w. Frankf. a. M. 1826.)

Der Referent in der med. chir. Zeit. rechnet zu den vortheilhaftesten Verbindungen des Calomels in dieser Krankheit jene mit Campher und Opium; denn sie lasse, nach vorausgeschicktem Aderlaß, fast nie im Stiche. (v. Ehrhart, med. chir. Zeit. 1826. 3. Bd. S. 73.)

Kindbettfluß, unterdrückter. — *Lochia suppressa.*

Hippocrates. Die Ziegenmilch; die Brombeeren (*βατος*) mit Wein; die Beeren des *Myrtus communis*; die Blätter und Früchte des Gerberbaumes, *ῥοῦς*, *Rhus Coriaria*; die Hypociste, *ὑποκιστίς*, *Cytinus Hippocistis* mit Wein; das *Grysimum*; das *Ἐνανθερον* (*Matricaria Chamomilla*?); der *Nardos*; *Δαῦς* (*Pinus maritima*); der Harzlee, *τριφυλλον*, *Psoralea bituminosa*; der Schierling, *κωνιόν*, *Conium maculatum*; der Gyps, *γυψος*, werden zur Herstellung des unterdrückten Flusses empfohlen. (Vergl. Abführende Mittel.)

Siehe: Kindbetterinnenfieber.

Kinderkrankheiten. — *Morbi infantum.*

- D**imo Stephanopoli. Der Lemithochortonsyrup, unvermischt oder mit Wasser verdünnt, ist ein Specificum im Leibschneiden der Kinder, und thut auch in Convulsionen herrliche Dienste. (Vergl. Würmer.)
- H**ufeland's beliebte Formel bei den gewöhnlichen Zufällen der Kinder im ersten Jahre ist: Rp. Rad. Valer. drach. j, Ireos flor. drach. jß, Liquir. drach. ij, Sem. Anisi drach. ß, Croci opt. gran. vijj, Magn., Sal. amari drach. j. M. f. pulv. D. (Hufeland, Journ. der pract. Arzn. und Wundarz. 9. Bd. 1. St. VIII.)
- J.** S. Kopp in Hanau. Die oxygenirte Salzsäure, ein vorzügliches Mittel in Kinderkrankheiten, verordnet er in einem destillirten Wasser mit Schleim und Syrup. — Rosenberg zu Königsberg findet ihre Wirkung in mancher Rücksicht mit der des Calomels übereinstimmend, ohne daß sie des letztern Nachtheile hat, 1822. Mehlhausen 1828. — (Kopp, Beobachtungen im Gebiete der ausüb. Heilk. Frankfurt a. M. 1821. 24.)
- E**lisen zu Gartow an der Elbe rühmt bei Kinderkrankheiten den Brechwinstein in kleinen Gaben als außerordentlich wirksam, und zwar in allen fieberhaften, besonders aber in denjenigen Krankheiten, welche mit Leiden der Respirationsorgane verbunden sind. — Der Recensent in der med. chirurg. Zeit. 1824. 4. Bd. S. 184. — (Hufeland, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1823. Junius. III.)
- S**erberger. Die kalten Essigwaschungen sprechen den Ruhm einer Panacea bei den meisten dynamischen Krankheiten der Kinder an. (Vergl. Ruhr.)
- C.** J. Tortual zu Münster lobt den Tartarus stibiatus und dessen Auflösung im spanischen Weine (*Vinum stibiatum*), besonders in Fiebern und Entzündungen, mit Ausnahme jener des Unterleibes. In catarrhalisch-rheumatischen Affectionen braucht er das Mittel statt des Salmiak's. Der Spießglanzwein wirkt gelinder als die wässerige Solution. Auch empfiehlt er als gute Mittel in vielen Kinderkrankheiten den *Aethiops mineralis* und *Aethiops antimonialis*, die überdieß beide sehr wurmtreibend sind. — Die *Aqua folior. laurocerasi* und die *Aqua amygd. amararum concentrata* versichert er seit Jahren fast täglich mit Nutzen gebraucht zu haben, und zieht sie der Blausäure vor. — Der Safran ist ein treffliches schmerzstillendes Nervinum. (Tortual, practische Beiträge zur Therapie der Kinderkrankheiten. Münster. 1829.)

Kinnbackenkrampf. — *Trismus.*

- L**udw. Frank. Das Glüh Eisen in den Nacken pflegt man in Florenz beim Kinnbackenkrampfe der Kinder anzuwenden. — *Barbitt.* — (Vergl. Zuckungen.)
- P**erry. Ein electriccher Schlag heilte eine Mundklemme. (*The med. Repository and Review of Amer. Publ. on Med., Surg. etc. cond. by Mutchill and Miller. Vol. IV. New-York. 1801.*)
- M**urfinna empfiehlt den Mohnsaft. (Die neuest. u. nützlichst. pract. Wahrh. und Erfahr. für Ärzte und Wund. von Vöffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. CXV.)

- Schneider in Juida. Eine Tinctur aus Ambra und Moschus. (Abhandl. über den Kinnbackenkrampf neugeborner Kinder u. s. w. von Joseph Schneider. Herborn. 1805.)
- Darymple. Die kalte Übergießung half in einem Falle. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. 1805. Vol. I. Jul. Sept. IV.)
- Valentin. Vesicatorien, an die Kinnbacken gelegt, haben in Maryland den Trismus der Erwachsenen gehoben. (Coup d'oeil sur les diff. modes de traiter le Tétanos en Amérique etc. par Valentin. Paris. 1811.)
- Der selbe schlägt vor, die Gegend des process. mastoideus durch das glühende Eisen zu cauterisiren. (A. o. a. D.)
- Barbitt wandte das heiße (nicht glühende) Eisen auf die ganze Länge des Rückgraths vom Kopfe bis zum Kreuzbeine, mehrmal wiederholt, durch 20 Minuten und länger beim Trismus an. (Med. Com. of the Massach. Soc. Boston. 1813. Vol. II. Nr. 15.)
- Phillips. Klystiere, welche Terpenthinöl enthielten. (Biblioth. de Méd. Britan. Réd. par Millingen etc. Paris. 1814. Nr. I. Part II. I.)
- Cadet. Die Malamborinde ist bei den Negern im Gebrauche. (Vergl. Wechselfieber.)
- Althammer in Arco heilte einen nach einer Kopfverletzung entstandenen Kinnbackenkrampf durch tägliches lauwarmes Baden und Einreibung der Quecksilbersalbe in die Gegend des Rückgraths bis zur Salivation. (Annal. univ. di Med. comp. dal S. D. Omodei. Milano. 1818. Agosto.)
- G. Valenzasca in Arzignano. Ein plethorischer junger Bauer wurde von einem traumatischen Trismus durch vier starke Aderlässe, erweichende Überschlüge und entzündungswidrige Mittel geheilt. (A. o. a. D. 1820. Agosto.)
- Oppert in Berlin. Die Krankheit, eine Folge des Wechselfiebers, wurde durch Calomel mit Opium in starken Gaben geheilt. (Hufeland, Journ. d. pract. Heilk. Berlin. 1820. November. V. 1.)
- Dzondi. Die Anwendung der siedenden Wasserdämpfe, in der Gegend angebracht, bei einem rheumatischen Kinnbackenkrampf. (Dzondi, Askulap. Leipzig. 1821. I. Bd. I. Hft. S. 100.)
- J. Thomson in Jamaica gibt den Mercur als Vorbauungsmittel bis zur Salivation; bei schon ausgebrochener Krankheit nütze er nichts mehr. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Jan. I. 1822. Nr. LXX. Part I.)
- Der selbe. Das Einschmieren des ganzen Körpers des neugeborenen Kindes mit Öl in den ersten neun Lebenstagen schien ihm ein gutes Vorbauungsmittel gegen den Trismus neonatorum zu seyn. (A. o. a. D.)
- Bäder mit Kali caust., bis zum Wundwerden der Haut gebraucht, bewirkte beim Gebrauch von Antispasmodicis, Moschus u. s. w., die Heilung des Trismus neonatorum. (Allgem. med. Annal. des 19. Jahrh. a. d. J. 1822. May.)
- Callisen. Beim Kinnbackenkrampf der Neugeborenen werden die Wechslung der Milch, im Anfange Brechmittel, Moschus, die Stüßchen Bäder gelobt, und das Brennen im Nacken von den Italienern empfohlen. (H. Callisen, System der neuern Chirurg. Herausg. von A. P. Callisen. Kopenhagen. 1822. I. Bd.)

Sr. Finch, W. A. zu Greenwich, hat bei einem Kinnbackenkrampfe die Neupunctur in beide Masseteren mit glücklichem Erfolge angewendet. (The Lond. med. Repository. Vol. XX. Nov. 1823. Nr. 119. X.)

Friz in Prag. Gestützt auf die Thatsache, daß der dem Tetanus gewöhnlich vorausgehende Trismus vorzüglich dem Opium weiche, hat er folgende Behandlungsweise angegeben: Anfangs gibt er gelind schweißtreibende Mittel, und, wenn der Trismus in den ersten 24 Stunden steigt, so gibt er zu der gewöhnlichen Mixture aus Inf. c. Roob. samb. Erwachsenen 2 Scrupel thebaische Tinctur. Wenn das Übel nicht nachläßt, so vermehrt er die Tinctur von 12 zu 12 Stunden um die Hälfte oder auch um das Ganze der letzten Ordinationsmenge, bis der Trismus abzunehmen anfängt. (v. Ehrhart, med. chir. Zeit. 1828. 1. Bd. S. 236.)

Klebende Mittel. — *Poemedia adglutinantia.*

Martini in Erlangen gibt als besonders gutes Heftpflaster das Empl. cerussae, libr. jss, und Pic. alb. unc. x, an (nicht das gemeine spröde weiße Harz); oder in Ermanglung eines ausgetrockneten Bleiweißpflasters: Rp. Empl. cerussae unc. xx, — Litharg. compos. ana unc. xv, Picis alb. unc. x. (Froriep's Notiz. Bd. 13. S. 352. 1826.)

Liston empfiehlt Bandstreifen in eine saturirte Auflösung von Hausenblase in Brantwein getaucht, als weniger reizend und mehr klebend als die harzigen Heftpflaster. (The Edinburg. Med. and Surg. Journ. CVI. 203.)

Klumpfuß. — *Calipes; Varus et Valgus.*

Brückner's Verfahrensweise ist einfach: Man soll die zusammengesetzten Muskeln täglich dreimal nach ihrer ganzen Länge, jedesmal eine halbe Stunde, mit fetten Olen oder Salben einreiben und dabei den Fuß ausdehnen. Morgens und Abends wird 20 Minuten ein lauwarmes Bad, und darauf die Einreibung, besonders an der Wade und unter den innern Knöcheln, gebraucht. Die Ausdehnung geschieht auf folgende Art: Ist es der rechte Fuß, so umfaßt man die Ferse desselben, so daß der Daumen der linken Hand auf dem Rücken des Fußgelenkes ruht, und die Fingerspitzen unter dem innern Knöchel liegen. Der Daumen der rechten Hand kommt unter den Ballen der Fußsohle, und die Fingerspitzen auf den Fußrücken, nach außen und hinten gerichtet und drücken auf die Fußwurzel. Beim linken Fuß werden nur die Hände gewechselt. Während der Ausdehnung selbst hält man die Hand, die die Ferse gefaßt hat, in unveränderter Lage, nur mit den Fingerspitzen nach außen. Mit der andern Hand sucht man den innern Rand des Fußes abwärts und die Sohle gerade nach unten zu richten, während man zugleich den untern Theil des Fußes aufwärts hebt, und den gewölbten Fußrücken niederdrückt. Wenn nach mehreren Wochen eine leichte Aufgedunsenheit und eine größere Nachgiebigkeit des Fußes bemerkt werden, ist es Zeit, einen ausdehnenden Verband anzulegen, doch dabei der Gebrauch der Einreibungen und Bäder nicht zu vernachlässigen und

das Gehen erst dann zu erlauben, wenn der Fuß schon die gerade Richtung erlangt hat. Behufs der dauernden Ausdehnung dient folgende Binde: Man legt ein viereckiges Tuch von etwa $\frac{3}{4}$ Ellen Länge und Breite in's Dreieck zusammen, und wickelt es so über, daß es in der Mitte zwei Quersfinger breit ist, und an den Enden spitzig zuläuft. Bei der Anwendung am rechten Fuße legt man die Binde, etwa $\frac{1}{4}$ Elle vom Zipfel entfernt, unter der Wade auf die Achillessehne an, und läßt den Zipfel von einem Gehülfsen halten, führt sie um beide Knöchel, vom äußern Knöchel schräg über den Fußrücken und die Mitte des äußern Fußrandes nach der Sohle, und zieht sie am äußern Fußrande straff an, wodurch der Fuß seine normale Richtung erhält. Alsdann macht man über den vordern Theil des Fußes einen Gang, und verbindet den Zipfel, der am äußern Fußrande wieder hervorkommt, mit dem obern durch einen fest angezogenen Packknoten auf dem Fußrücken, läßt die beiden Enden über die Knöchel auslaufen und knüpft sie dann zusammen. — Auch findet man hier die Beschreibung der Venel'schen Richtungs- und Haltungsmaschine. (Brückner, über die Natur, Ursachen und Behandlung der einwärts gekrümmten Füße u. s. w. Gotha. 1796.)

Meinshausen's, Mechanicus zu Ludwigslust, Apparat zur Cur verunstalteter Füße besteht aus drei Hauptstücken: der Sohle oder einem Fußblech; dem Stiefel, der zwei Ringe enthält, welche an zwei seitwärts liegenden beweglichen Stäben, um dem Fuße die erforderliche Lage und Inclination zu geben, befestigt und geöffnet und geschlossen werden können, damit der Fuß hineingelegt werden kann, und einem dritten Ringe, um am Schenkel oberhalb des Knies befestigt zu werden, mit den dazu erforderlichen Charnieren. Alles ist von Eisen und an den erforderlichen Stellen mit weichem Leder ausgepolstert. (Med. chir. Zeit. Her. von Hartenkell. 1797. 4. Bd. S. 94.)

Scarpa's in Pavia Apparat besteht aus einer halbzyklischen, elastischen, wohl ausgefüllten Stahlplatte, die auf die erhabene Gegend des Fußes unter dem äußern Knöchel so angelegt wird, daß ihre Concavität den äußern Fußrand umfaßt, und ein beträchtlicher Theil unter die Fußsohle zu stehen kommt. Auf der Stahlplatte wird mittelst einer Vorrichtung eine an der Spitze des Fußes bis über die Ferse reichende, ziemlich starke Stahlfeder seitwärts befestigt. An dem hintern Ende dieser Horizontalfeder ist ein Riemen, den man um die Ferse und unter den innern Knöchel auf die Erhabenheit des aus seiner Lage gewichenen Schiffsbeins bringt, und das gespaltene Ende an zwei Stiften an dem obern Rande der Stahlplatte befestigt. An dem vordern Ende der Horizontalfeder ist ein Riemen, der, nachdem die Fußspitze gelinde von innen nach auswärts gedreht ist, um die Wurzel der Zehen geführt, und in ein Knöpfchen des vordern Endtheils der Horizontalfeder eingehängt wird. Die Riemen und alles, was einen schmerzhaften Druck machen könnte, müssen gehörig ausgefüllt oder mit Compressen unterlegt werden. (Scarpa, chirurg. Abhandl. über die angeborenen krummen Füße der Kinder u. s. w. A. d. Ital. von Malfatti. Wien. 1804.)

Der selbe. Ein anderer etwas verschiedener Apparat, im Falle der Vorderfuß mit dem Unterschenkel in die gerade Richtung gebracht ist, be-

steht aus einer elastischen, parabolisch gekrümmten Stahlplatte, welche die Ferse aufnimmt. Am Grunde dieser Platte ist eine Art lederner Pantoffel angeheftet, der mit Bändern auf dem Rücken des Fußes befestigt wird. An der innern kürzern Seite der parabolischen Stahlfeder ist ein gefütterter Riemen, der an ein Knöpfchen der äußern längern Seite der Stahlfeder angehängt wird. Der Ruhepunkt für die Horizontalfeder ist an der äußern Seite der parabolischen Platte angebracht. Der hintere Riemen der Horizontalfeder wird um die parabolische Platte geführt, und mittelst eines Knöpfchens an der innern Seite derselben befestigt. Der vordere Riemen umfaßt die Fußzehen. An der äußern Seite der parabolischen Stahlplatte ist eine perpendiculäre Feder so angebracht, daß die Ausstreckung und Beugung des Fußes nicht verhindert wird. Diese Feder erstreckt sich aufwärts über den äußern Knöchel und das Wadenbein bis zum äußern Knorren des Schienbeins, und wird an der äußern Seite des Unterschenkels mittelst zweier aus feinen Stahlblättern gefertigten elastischen Segmente, an denen ein mit einer Schraube versehener Ruhepunkt für die perpendiculäre Feder angebracht ist, und mittelst wohlgefütterter Riemen festgehalten. Den obern Ruhepunkt befestigt man unter dem Knie, den untern höher oder tiefer über dem Fußgelenke. — Jö r g. — (N. o. a. D.)

Erdmann in Wittenberg. Eine Sohle von leichtem Holze, etwa zwei Linien dick. Hinten wird ein Stück Leder befestigt, welches die Ferse aufnimmt, und etwa 1 Zoll senkrecht in die Höhe steigt. An diesem Leder ist oben ein Band von 12 Zoll Länge und 1 Zoll Breite angenäht, welches ebenfalls senkrecht in die Höhe geführt werden kann. Ein anderes Band von 2 Fuß Länge und 1 Zoll Breite ist an dem innern Rande der Sohle in der Gegend des Ballens der großen Zehe befestigt. Die Beschreibung dieser verbesserten Bandage zur Heilung der Klumpfüße bei Neugeborenen nebst ihrer Anlegung siehe in: Archiv für med. Erfahr. Her. von Horn. Berlin. 1804. 6. Bd. 2. Hft. XII.)

Brünninghausen's Apparat ist einfach und aus Blech gefertigt. (Nichters Wundarzn. 7. Thl. Götting. 1804. Taf. 10. Fig. 1.—3.)

Langenbeck's Binde: Man nimmt eine einlöpfige Binde, deren Länge sich nach dem Grade der Krümmung, und deren Breite sich nach der Form und Größe des Fußes richten muß. Man gibt dem Fuß, so viel es die Krümmung erlaubt, die gehörige Lage, und fängt mit dem Grunde der Binde, gleich unter der Wade, an der äußern Seite des Beines an, macht absteigende Touren bis vor die Knöchel, geht vom äußern Knöchel schräg über den Rücken des Fußes zu der großen Zehe, so daß die erste Phalanx bedeckt wird, führt die Binde unter der Fußsohle weg zum äußern Rande des Fußes in der Gegend der kleinen Zehe, und steigt von da zum innern Knöchel hinauf. Indem man mit der Binde vom innern zum äußern Fußrande geht, muß der erste mittelst derselben stark heruntergezogen werden. Diese Touren setzt man so lange fort, bis der ganze Fuß bis zu den Knöcheln bedeckt, und eine Spica auf dem Rücken desselben gebildet ist. (Bibliothek für die Chirurg. 1c. Götting. 1806. 1. Bd. S. 1095. Taf. 5. Fig. 3.)

Bell bediente sich entweder eines Schnürstrumpfes, der mit einem viereckig geformten Schienenapparate verbunden war; oder eines einfachen Schnür-

schuhs mit fester Sohle. (Bell, Wundarzn. Leipzig. 1810. 4. Thl. Taf. 6. Fig. 8. 10.)

Michaelis räth, um die natürliche Richtung des Fußes schneller wiederherzustellen, die Durchschneidung der Achillessehne, in seltenern Fällen des Schienbeinmuskels, wornach der Fuß durch einen verkehrten Petit'schen Pantoffel in seiner Lage erhalten werden soll. (Hufeland, und Himly, Journ. 6. Bd. November. 1811. S. 3.)

Mitchell zu Philadelphia heilte einen 5jährigen Knaben durch das anhaltende Tragen eines Schuhs, an dessen innerer Fläche Springfedern angebracht wurden. (The medical Repository of original essays and intelligence etc. New-Series. Vol. I. Nr. I. — IV. 1812.)

Giese's neue Methode, Klumpfüße ohne alle Maschinen zu heilen: Zuerst werden die Füße eine halbe Stunde in warmem Wasser gebäht, um die nach der innern Seite verkürzten Muskeln, Flecken und Sehnen zu erweichen und allmählig zu verlängern, den verlängerten Antagonisten aber Gelegenheit zu geben, die gehörige zusammenziehende Kraft wieder zu erhalten; gleich nach dem Baden werden die Theile in derselben Absicht nach der innern Seite hin mit ungesalzenem Schweinschmalze inungirt, und während des Badens sowohl, als des Inungirens manipulirt man die verschobenen ossa metatarsi. Nach völlig abgetrockneten Füßen werden etwa einen Zoll breite Streifen Leinwand, welche vorher mit einem sehr gut klebenden Diachylumpflaster überstrichen worden sind, angebracht. Der eine Anfang des ersten Pflasterstreifens wird unter der großen Zehe angelegt, von da nach der kleinsten Zehe hin, und weiter über und unter den Plattfuß in Windungen, deren eine die andere seitwärts deckte, bis an die Ferse und von da über den ganzen Fuß, unter stetem Anziehen, bis an das Knie herumgeführt. Ein zweiter solcher Pflasterstreifen wird unter dem mittlern Plattfuß nach eben der Richtung angebracht. Ein dritter nimmt seinen Anfang an der innern Seite der Ferse, läuft über den Oberfuß u. s. w., um die nach innen gebeugten ossa metatarsi nach ihrer gehörigen Lage zu dirigiren. Auf diese Art wird das erste Pflaster an unzählig viele Puncte des ganzen Fußes bis zum Knie angeheftet, das zweite an die Rückseite des ersten, und das dritte an jene des zweiten Pflasters. Durch die Vielheit aller dieser klebenden Contactpuncte wird der gegebenen Direction eine Festigkeit gegeben, welche die Neigung der Füße, sich nach innen und umzuwenden, allmählig abwendet. Täglich wird diese Behandlung sorgfältig fortgesetzt. (Med. chirurg. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1814. 3. Bd. S. 75.)

Jörg in Leipzig hat eine Maschine zur Heilung des Spitz- oder Pferdefußes angegeben. Ihre Bestandtheile sind: eine breite, eiserne Schiene, welche an der äußern Seite des Unterschenkels mit Pelotten und Riemen befestiget wird; ein gepolstertes Ferseneisen, an welchem die Schiene feststeht; eine gepolsterte Sandale; eine Trommel mit Feder und Sperrrad, die sich in der Gegend des äußern Knöchels an der Schiene befindet, und in der Feder und Rad durch Achse und Schlüssel bewegt werden können; ein Stab, der nach vorn in einem doppelten Winkel gekrümmt ist, sich über den Fußrücken nach der Mitte des Vorderfußes erstreckt, und durch die er-

wähnte Feder emporgehoben wird; eine gepolsterte Riemenschlinge am vordern Ende des Stabes, welche die Spitze des Fußes trägt; endlich ein breiterer Riemen, welcher die Fußwurzel gegen das Ferseisen herabdrückt. (Sörg, über die Verkrümmungen des menschlichen Körpers. Leipzig. 1816.)

H. Colles hat folgenden Apparat zur Heilung der Klumpfüße erdacht: Er besteht aus einem Schuh von doppeltem Chamoisleder, zwischen beiden Lagen befindet sich eine Sohle von starkem Zinn, die nach der Sohle des Fußes geformt ist, und zwei kleine Hervorragungen besitzt, deren eine dem Ballen der großen Zehe, die andere aber dem äußern Knöchel entgegensteht. Diese Hervorragungen besitzen einen länglichen Riß zur Aufnahme der Enden der Schienen. Diese sind von Zinn und mit Chamois überzogen; müssen einen Zoll breit und so lang seyn, daß sie an den Punct, wo der Fuß unter dem condylus der Tibia hervortritt, reichen. Das Oberleder des Schuhs ist offen, längs den Rändern befinden sich Löcher, durch welche von der Zehe an kreuzweise Schnüre gezogen werden. Manchmal will er schon nach dem 14tägigen Tragen dieses Schuhs eine völlige Heilung gesehen haben, nur muß der Schuh auf jeden Fall noch durch lange Zeit fortgetragen werden. (The Dublin Hospital Reports and Communic. in Med. and Surg. Vol. the first. 1818. P. II.)

Boyer hat eine einfachere Maschine als Scarpa erfunden. Sie besteht aus einem Schuhs, an dessen Absatz seitwärts eine eiserne Schiene befestigt ist, welche 2 Theile hat, einen wagerechten und einen senkrechten; letzterer erhebt sich nur 18 bis 20 Linien über die Sohle und steht mit einer andern beweglichen und stellbaren elastischen Stahlschiene, welche 1 Zoll breit ist, und die Länge des Wadens hinabgeht, in Verbindung. Eine andere Stahlschiene, 1 Zoll breit, ragt vom vordern Theile der Sohle längs des Randes derselben gegen die hintere Schiene nach aufwärts. Das Oberleder des Schuhs ist der ganzen Länge nach aufgeschnitten und zum Zusammenschnüren eingerichtet. Ein Riemen am Fersebein, und ein zweiter am Ende der elastischen Schiene, den Unterschenkel wie ein Knieband umgebend, dienen zur Befestigung. (Abhandl. üb. d. chir. Krankh. Würzb. 1819. 4. Bd. S. 572.)

Thom. Gaden empfiehlt neuerdings die Behandlung durch Gestrüpfle. Die von ihm empfohlene Anwendungsweise ist folgende: Für ein kleines Kind nehme man einen Pflasterstreifen von 9 Zoll Länge und 1 Zoll Breite. Man lege das eine Ende desselben an die äußere Seite des Beins, führe es an der Mitte des Fußrückens herab bis unter den Fuß, dann drehe man den Fuß stark, so daß die Sohle etwas nach außen statt nach innen steht, und halte ihn in dieser Lage dadurch, daß man das Pflaster um den innern Knöchel bis an die äußere Seite des Fußes herumführt. Dieß Pflaster muß täglich erneuert, und überdem noch durch eine Circelbinde in seiner Lage gehalten werden. Außerdem kann des Nachts an die innere und äußere Seite des Beines und Fußes eine starke Pappschiene gelegt werden, die man Morgens wegnimmt. (Froriep's Notiz. Nr. 1. Bd. VIII. 1824. S. 16.)

Delacroix's Stiefel ist sehr sinnreich zusammengesetzt und nach Scarpa's Maschine gebildet, nur mehr auf das Emporheben der Fußspitze berechnet. (Gerdy's chirurg. Verbandl. Weimar. 1828. S. 541. Taf. 19.)

Starck rath, wenn die Maschinen abgelegt sind, noch das erste Jahr einen Halbstiefel zu tragen, der ein starkes Fersenleder und eine Sohle ohne Absatz, aber mit einem erhöhten äußern Rande hat. Hinter dem äußern Knöchel soll von dem Fersenleder eine nach außen federnde Schiene bis unter das Knie hinauf laufen, und hier mit einem Riemen befestigt werden. (Henkel's Anleit. zur chirurg. Verbandl.)

Zimmermann, W. A. in Leipzig, hat eine neue Maschine für Klumpfüße erdacht. Dieselbe besteht: 1) aus einem Schuhe, dessen Fersentheil aus dünnem Blech mit Lederüberzug besteht, das Vordere des Schuhs ist gewöhnlich schwarzes Kalbleder, oben zum Schnüren, und mit einem Riemen und Compresse über dem Rücken befestigt. An den Seiten sind blecherne Hülsen zur Aufnahme von 2) zwei Perpendicularstäben, welche zu den Seiten des Vordersehenkels bis gegen das Knie aufsteigen, und hier durch 3) drei gefütterte Riemen befestigt werden. Ein Riemen liegt über, der andere unter dem Kniegelenke, der dritte über den Knöcheln. An der Seite des Schuhs, wo die Convexität der Krümmung sich befindet, ist ein Riemen angebracht, welcher seine Richtung schräg nach aufwärts bis zum untersten Gurte nimmt, und hier in einer Schnalle befestigt wird. Mit dem Riemen wird der Fuß in der normalen Richtung gezogen u. (Gräfe und Walther, Journ. Berlin. 1830. 14. Bd. 4. Hft. S. 573. Fig. 8.)

Delpech's Maschine ist zwar der Scarpa'schen nachgebildet, doch einfacher als diese. Ein metallner Steigbügel, der eine lederne Sohle trägt, wird mit einem Riemen, welcher über die Fußwurzel läuft, unter dem Fuße befestigt. An dem äußern perpendicularen Theile des Steigbügels befindet sich eine nach außen gekrümmte, horizontal laufende, starke Stahlfeder, deren vorderes Ende mit einem Riemen an den Vorderfuß befestigt wird. Mit demselben Theile des Steigbügels ist eine größere, nach außen geschweifte und gepolsterte Feder durch ein Charnier verbunden, welche mit ihrer convergen Seite an den Unterschenkel gelegt, und mit Riemen über den Knöcheln und unter dem Knie an demselben festgehalten wird. Das Charnier dieser Schiene muß gerade auf der Mitte des Knöchels angebracht seyn. Ehe die Maschine angelegt wird, hüllt man den Fuß in einen ledernen Schnürstrumpf. — Für Fälle, wo der Fuß auffallend nach hinten gerichtet war, hat er eine innere, gerade am Steigbügel nach aufwärts steigende, und eine vordere Feder seinem Apparate beigefügt. Die letztere ist stark geschweift, wird auf die vordere Parthie der Tibia angelegt, und mit den Riemen der andern Schienen zugleich festgehalten. — Für die spätere Zeit der Cur, wird ein hoher Schnürstiefel angelegt, auf dessen Sohle nach hinten eine Platte liegt, die durch eine Feder emporgehalten wird, um die Ferse zu heben. (J. F. Henkel's Anl. z. chir. Verband von Dieffenbach. Wien. 1830. S. 501.)

Klystiere. — Clysmata.

Th. Stockes. Um den Verstopfungen, welche in den dünnen Därmen ihren Sitz haben, abzuheben, schlägt er vor, sich anstatt der gewöhnlichen Klysterspritzen Kleinerer Feuerspritzen zu bedienen, und durch diese so viel Flüssigkeit einzuspritzen, daß sie bis an die Stelle der Verstopfung

reiche (!). (The London med. Repository etc. 1821. Vol. XVI. Nr. 96. VI.)

Weiß's Patentspritze ist zum Appliciren eines Klystieres bei sich selbst und andern eingerichtet, und zu diesem Zwecke sind eigene metallene Röhren erfunden, welche an den elastischen Schlauch angesteckt und eingeführt werden. (A Catalogue of surgical Instruments. London. 1825.)

Read's Magenspritze ist mittelst einer kleinen Veränderung und Zugabe von drei elfenbeinernen Endstücken, wovon eines an zwei oder drei ledernen tubi geschraubt, und an den Seitenast der Spritze befestigt wird, als bequeme Klystierspritze eingerichtet. — Um diesen Enemaapparat auch als Tabakrauchspritze gebrauchen zu können, wird selber mit einer Tabakbüchse, welche $\frac{1}{2}$ bis 1 Unze Tabak enthält, am untern Ende in Verblindung gebracht. (Chirurgische Kupfertafeln. Weimar. 1826. Nr. 175. u. 176.)

Kniegeschwulst. — *Cumor genu.*

Erdmann in Dresden. Comprimirung und das Auflegen einer Art **Linte** waren am hilfreichsten in der weißen Kniegeschwulst. (Zeitsch. für Nat. und Heilk. Dresden. 1820. 1. Bd. 3. Hft. XII.)

Kennie heilte mit seinen **Pechpflastern** die scrofulöse Kniegeschwulst. (Vergl. Geschwüre, scrofulöse.)

Jam. Bayle. Die **Moxa** leistete die trefflichsten Dienste; nebstdem wendete er aber auch Blutausleerungen, Einreibungen u. s. w. an. Er setzt die brennende Moxa nicht unmittelbar auf den leidenden Theil; sondern hält sie in einiger Entfernung davon. (Bayle, A Treatise on Moxa etc. London. 1825.)

Ph. Sr. v. Walther erzählt einen Fall aus v. **Wedekind's** Praxis, in welchem durch den inn- und äußerlichen Gebrauch des **Sublimates** eine rheumatische Kniegeschwulst mit Caries des innern Condylus des Oberschenkelbeins vollkommen geheilt wurde. (Gräfe und Walther, Journ. für Chir. und Augenheilk. Berlin. 1825. 8. Bd. 3. Hft. I.)

Trampel's Bähungen bestehen aus: Rp. Rad. Bryon. unc. j, coq. c. aq. font. lib. jv ad reman. lib. jj. Col. adde: Acet. vin. lib. jj, Sal. comm. t. q. in hoc solvi potest. D. S. Darein Flanell zu tauchen und öfters warm umzuschlagen. **Günther** erinnert an diese Bähungen, da sie ihm in zwei Fällen gute Dienste leisteten. (N. o. a. D. 1826. 9. Bd. 2. Hft. IV. 3.)

Knochenentzündung. — *Ossium inflammatio.*

Selle's Mercurius nitrosus mit Opium hat in Knochenentzündung und nächtlichen Schmerzen gute Dienste geleistet.

Knochenersatz. — *Regeneratio osium.*

Fränk in Frankfurt a. d. O. Durch den äußerlichen Gebrauch der Phosphorsäure soll sich die verloren gegangene Phalanx eines Fingers wieder ersetzt haben. (Hufeland, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1820. November. V. 4.)

Knochenweichung. — *Osteomalakia.*

Benard. Sabina, Calmus und Terpenthin zeigten sich in zwei Fällen wirksam. (Journ. der pract. Arzn. und Wund. Her. von Hufeland. Berlin. 1805. Bd. 20. St. 2. V.)

Senning. Der innere Gebrauch des Wasserfenchels. (Vergl. Weinfrass.)
Mason Good setzt bei der Parostia flexilis das größte Vertrauen in den Gebrauch stärkeuder Mittel, besonders des Eisens. (Mason Good, the Study of Med. Lond. 1822. Vol. IV.)

Knochengeschwülste. — *Exostoses.*

Chapp. Das Eisenküttlein, Aconitum Napellus, Anfangs zu einem halben Gran des Tags, in der Folge aber zu 8 Gran, that in Schmerzen der Extremitäten mit Knochengeschwulst und Atrophie des Gliedes, die von Schlägen, Quetschungen und Schußwunden herkamen, vortreffliche Dienste. (Recueil pér. de la Société de Méd. de Paris. An XIV. T. XXIV. Brumaire. 2.)

Hufeland. Der rothe Quecksilberpräcipitat in Verbindung mit Antimonialmohr gegen syphilitische Knochengeschwülste. (Vergl. Geschwüre, syphilitische.)

Knicht. Äußerliche Anwendung der Salpetersäure bei Knochenanschwellungen. (The Lond. med., surg. and phys. Repository. 1814. Vol. II. Novemb. 8.)

Wendt. Das Hydr. oxyd. rubr. mit Opium in Knochenübeln. (Vergl. Hautkrankheiten.)

Derselbe. Das salzsaure Gold in Knochenkrankh. (Vergl. Scrofeln.)

W. Gibson. Allgemeine Mittel in Verbindung mit einer strengen Diät richten bei Exostosen viel aus. In Fällen von Exostosen, die schmerzhaft sind, schnell wachsen, auf ein wichtiges Organ drücken, oder die Bewegung eines Gliedes erschweren, rath er die Entziehungscure anzuwenden. Dabei muß man zu Zeiten ein Purgirmittel geben, und allgemeine oder örtliche Blutentleerungen anwenden. Ein äußerlich angewendeter Druck ist als ein nütliches, die Absorption beförderndes Hülfsmittel zu betrachten. Schlagen alle Mittel fehl, und die Exostose wird lebensgefährlich, so muß sie entfernt werden. Hey's Säge und die Trephine empfehlen sich zu diesem Behufe. Wenn eine Exostose einen Knochen der Extremitäten im ganzen Umfange umgibt und eine Operation nöthig wird, so muß man zur Amputation schreiten. Eine andere Verfahrensart, die

- Großtosen, deren Lage es erlaubt, zu entfernen, ist die Entfernung des Periosteums von der Geschwulst. Diese Methode ist neuerdings von Cooper in Aufnahme gebracht worden. (*Chapman, The Philadelphia Journ. etc. Vol. II. Nr. I. 1821. Art. VII.*)
- S. Colhoun bemerkt, daß man bei Großtosen immer Blutgefäße finde, die sich über dieselben hinziehen. Zur Heilung empfiehlt er nun die Durchschneidung dieser Blutgefäße. (*N. o. a. D. Nr. II. Art. 18.*)
- Amerikanische Ärzte brauchen den Arsenik (die *Tinct. Fowleri*) mit Glück gegen syphilitische Knochenauswüchse. (*Eberle, A Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philad. 1822. Vol. I.*)
- J. Syme operirte ein Osteosarcom der untern Kinnlade, das zu den größten der bisher ausgerotteten gehört. (*The Edinb. Med. and Surg. Journ. 1828. October. Part I.*)
- Tott beseitigte eine Aufstreibung des Schienbeines durch den Gebrauch des Phosphorlinimentes (aus *Oleum phosphoratum* und Campher bestehend) in kurzer Zeit. (*Gräfe und Walther's Journ. f. Chir. 2c. Berlin. 1829. 13. Bd. 4. Hft. S. 668.*)
- Zenderson heilte durch den innerlichen Gebrauch des Arseniks mit Glück Knochengeschwülste, die in Eiterung übergegangen waren. (*The American Journal of the med. Sciences. Philadelph. 1829, Vol. V. Nr. IX. November.*)

Knochenschmerzen. — *Dolores osteocopi.*

- Störck. Die aufrechte brennende Waldrebe im Aufgusse heilt zuweilen die hartnäckigsten Knochenschmerzen, und manchmal auch die Nachübel der Lustseuche. (Vergl. Geschwüre.)
- Martens. Opium ist ein treffliches Mittel gegen venerische Knochenschmerzen. — Der Recensent in der med. chir. Zeit. 1806. 2. Thl. S. 268. — (*Handb. z. Kenntn. und Cur der venerischen Krankheiten, von Martens. Leipzig. 1. Abth.*)
- Zufeland. Der rothe Quecksilberpräcipitat mit Antimonialemohr verbunden, innerlich, ist vorzüglich wirksam in nächtlichen Knochenschmerzen. (Vergl. Geschwüre, syphilitische.)
- Löbenstein-Löbel. Die Auflösung des Phosphors in Dippel'schem Öle bewährt sich in der Knochengicht. (Vergl. Rheumatismus.)
- Desade hat gegen syphilitische Knochenschmerzen Einreibungen aus 2 Unzen camphorirtem Chamomillenöl und aus Alkoholauflösung von Sublimat, Terpenthinöl, von beiden 1 Unze mit Laudanum 2 Quentchen, sehr wirksam gefunden. (Vergl. Geschwüre, syphilitische.)

Kopfblutgeschwulst der Neugeborenen. — *Cephaloematoma neonatorum.*

- Glis in Wien. Das Auflegen eines Causticums auf der höchsten Spitze der Geschwulst, wobei die wunde Stelle im Flusse erhalten wird. Ohne andere

- innerliche oder äußerliche Mittel geht die Heilung binnen 8—12 Tagen vollkommen und sicher vor sich. (Med. chir. Zeit. Fortges. von Ehrhart. 4. Bd. 1812. S. 47.)
- J. B. Palletta braucht mit glücklichem Erfolge das Haarseil und zertheilende Umschläge. (*Palletta*, exercit. patholog. Mediolani. 1820. Cap. X.)
- C. Zeller. Die Heilung geschieht durch die Zertheilung und durch den Schnitt. Der Schnitt darf aber vor dem 6.—7. Tage nicht gemacht werden, und ist selten nöthig. Die Incision geschehe mit der Lanzette auf dem höchsten Puncte der Geschwulst, man erhalte sie durch eingelegte Charpiefasern offen, und bringe durch Compressen und Binde einen gelinden Druck an. Der Curmethode unsers verstorbenen Göllis mit dem Ägsteine ist er nicht hold. Unter den zertheilenden Mitteln gibt er den lauwarmer Umschlägen von zertheilenden Kräutern mit Wein den Vorzug. (*Zeller*, de Cephaloematome. Praes. Naegele. Heidelberg. 1822.)
- S. Becker in Elberfeld. Durch lauwarmer Umschläge von Spir. camph., Spir. Juniper. ana unc. j, Acet. squillit. unc. β, wurde die Geschwulst in 3 Fällen glücklich geheilt. (*Hufeland*, Journ. d. pract. Heill. Berlin. 1823. October. V.)
- J. Ph. Horn in Wien empfiehlt lauwarmer Umschläge von Wein, oder Wasser mit Branntwein und etwas Salz gemischt; ist aber die Geschwulst beträchtlich, genau umschrieben, weich und schwappend anzufühlen (Ecchymoma capitis); so räth er, sie durch einen kleinen Einschnitt zu öffnen. (*Horn*, theor. pract. Lehrb. der Geburtsh. u. s. w. Wien. 1825. Abschn. XII.)
- Chelius versucht die Zertheilung durch Umschläge von aromatischen Kräutern mit Wein, von Salmiak- oder Bleisolution, von Lohe und einem Compressivverband. In den seltenen Fällen hartnäckigerer Geschwulst macht er nach dem 10.—14. Tage die Incision mit der Lanzette, gleichsam nur eine Punction. (*Chelius*, Handbuch der Chir. Heidelberg und Leipzig. 1826. 2. Thl. 1. Abth. S. 190.)
- E. Zenschel in Breslau empfiehlt den gelinden gleichmäßigen Druck. Er legt eine mehrfach zusammengelegte Staniolplatte, womit des Kindes Mäuschen gefüttert wird, auf. In höchstens drei Wochen sind die Kinder geheilt. — *Schneemann* 1832. — (*N. Gl. v. Siebold*, Journ. für Geb., Frauenz. und Kinderkrankh., Frankf. a. M. 1828. 8. Bd. 1. St. XLVII.)
- Gräfe wendet bei dieser Art Blutgeschwulst Umschläge aus 2 Drachmen Salmiak, 1 Unze Meerzwiebeleßig und 6 Unzen Wasser als Zertheilungsmittel an; nur bei größerer Fluctuation wurde durch Einstich mit einer Lanzette und sanftem Compressivverband mit kreuzweise gelegten Pflasterstreifen die Heilung herbeigeführt. (*Gräfe und Walther*, Journ. Berlin. 1831. 15. Bd. 3. Hft. S. 360.)

Kopfgriind. — *Cinea.*

- Müller** in Frankfurt a. M. rühmt im Erbgrind die Heilkraft der Wasser-
Presse. (Med. pr. Handb. d. Frauenzimmerkr. 1. Bd. 1788.)
- Evers**, Reg. Chir. Nach abgeschnittenen Haaren und Aufweichen und Wegbringen
der Borke durch das ungt. nutritum oder durch Schweinesfett legt er das in
Essig zu einem Pflaster gekochte Ammoniakgummi auf. Es
wird zur Dicke eines oder zweier Messerrücken auf mehrere Stücke Leder
oder unmittelbar auf den Kopf gestrichen und durch eine Mütze unterstügt.
Nach 6 oder 8 Wochen wird es abgenommen. In drei Fällen hat es sich
bewährt. — Fridrich. — (Med. chir. Zeit. 2. Bd. 1790. S. 16.)
- Hufeland**. Die salzsaure Schwererde. (Vergl. Anschoppungen.)
- Hamilton**. Man schneidet an der leidenden Stelle die Haare so kurz als möglich
ab, oder rasirt sie weg, und bestreuet den Ausschlag mit einem Pulver aus
1 Theile Zinnober und 3 Theilen Schwefelblumen, reibt
dieses Pulver Abends mit den Fingern ein, und wäscht des Morgens die
Theile mit Seifenwasser ab. Versteht sich, daß die gleichzeitige nothwendige
innerliche Behandlung nicht vernachlässiget werde. (Beobacht. über d.
Skrophelkrankh., Drüsenverhärtung, Krebs und engl. Krankh. N. d. Engl.
Leipzig. 1793.)
- Mellin**. Eine Salbe aus der Abkochung der frischen Alantwurzeln mit
etwas Wachs und Terpenthin. (Vergl. Flechte.)
- H. Wegelin**. Neben dem Gebrauche der sogenannten säfteverbessernden Mittel preist
er auch das Ausreißen der Haare durch die Anwendung des
Pechpflasters. Die wundgewordenen Stellen muß man mit Tabaksblättern-
aufguss Morgens und Abends waschen. Es ist das Beste, was man beim
Ausschlag des Kopfs thun kann, wenn dauerhafte Heilung erfolgen soll.
— L. F. B. Lentin. — (Starke's Arch. f. d. Geburtsh., Frauenz. u. neug.
Kinderkr. 6. Bd. 2. St. Jena. 1795. VIII.)
- Th. Morrison** in Dublin. Eine klebende Masse aus dem feinsten Mehle
und gelbem Harze, täglich auf Leinwandstreifen gestrichen und frisch aufge-
legt. Er heilte eine Tinea capitis in 15 Tagen damit. (Annals of Med.
for the Year 1796. etc. by Duncan. Vol. II. III.)
- Richter**. Innerlich Quecksilber, und dann das Waschen mit einer
Auflösung von Sublimat und Grünspan. — Vogel. —
(Med. chir. Zeit. 1797. 3. Bd. S. 109.)
- Alyon**. Die oxygenirte Pommade hatte in zwei Fällen den besten Er-
folg. (Vergl. Hautkrankheiten.)
- Die Wirkung der Jacea im Kopfgriind, Milchgrind, und in fließenden Ohren
wird bestätigt. (Journ. d. pr. Arzn. und Wundarzn. Her. v. Hufeland.
II. Bd. I. St. IX. 2.)
- J. N. Thomann**. Eingestreutes Kohlenpulver war mehrere Male
hinlänglich zur Heilung. — Hunold. — (Annal. inst. med. clin. Wir-
ceb. red. Thomann, Vol. 2. 1801.)
- Deiman**. Ein Liniment aus 60 Tropfen übersaurer Salzsäure auf eine

- Unze Öl. Zwei- bis dreimal des Tags wird damit eingeschmiert. — **Brinckmann.** — (Vergl. Krätze.)
- Schack** empfiehlt die **Jasser'sche Salbe** aus vier Unzen gereinigtem Schwefel, eben so viel fein gestiebten Vitriol und einem Pfunde frischen Schweinesfett beim Erbgrinde, Kleingrinde und der Krätze. (Journ. f. Chir., Arz. und Geburtsh. v. **Murinna**. 2. Bd. 1. St. Berlin. 1802. XI.)
- Niemann** in Halberstadt. Die **Kohlensalbe** that gute Dienste. (Heberden's Comment. über d. Berl. d. Krankh. und ihre Behandl. N. d. Lat. v. **Niemann**. Leipzig. 1805.)
- Barlow**. Vitriolsaures Kali 3 Quentchen, weiße spanische Seife 1 Quentchen, Kalkwasser 8 Unzen, rectific. Weingeist 2 Quentchen. Damit wird der Kopf im Erbgrinde Früh und Abends gewaschen, ohne die Haare abzuschneiden. (Samml. auserl. Abh. zum Gebrauche pr. Ärzte. 22. Bd. 1806.)
- Alibert**. Eine Salbe aus Holzkohlen und Schwefelblumen war unter allen topischen Mitteln gegen die Tinea-Arten am schicklichsten. Später ließ er jedoch die Kohle als unwirksam weg. (Beschr. u. Abbild. d. Hautkr. u. s. w. von **Alibert**. N. d. Franz. von **Müller**. 1. Hft. Tübingen. 1806.)
- Bicher** in Bremen. Innerlich wird die salzsaure Schwererde mit **Hurham's** Spießglanzwein bei scrofulöser Constitution; und das milde salzsaure Quecksilber mit Spießglanzgoldschwefel, und die Einreibung des Merc. dulc. mit etwas Grünspan in Salbenform bei Subjecten ohne scrofulöse Anlage empfohlen. (Giorn. di Med. pr. comp. da **V. L. Brera**. Padova 1812. Vol. II. P. IV. S. IV.)
- Scofield**. Die rohe Baumwolle. (The med. Repository etc. by **Mitchill** etc. 1812 — 1813. Vol. I. P. 3.)
- Weaver**. Das Elaterium innerlich, und äußerlich ein Decoct von **Eichenrinde**. (The London med. Repository. etc. Vol. V. 1816. March. P. I. 4.)
- Harles**. Phosphorsäure äußerlich in der Crusta serpigiosa der Kinder. (Journ. d. pr. Heilk. Ser. v. **Hufeland** und **Harles**. Berlin. 1816. May. II.)
- Bedingsfield**, W. A. Eine Verbindung des Schwefels mit Theer. Bei sehr dicken Borken ließ er einen Brei von Leinsamenmehl überlegen. — Die Mercurialpräparate waren wirksamer als der Schwefel beim bössartigen ansteckenden Kopfgrinde. (*I. Bedingsfield, a compendium of medical practice etc.* London. 1816.)
- Ekelund** in Styköping. Bierhefen Morgens und Abends äußerlich aufgestrichen, nebstbei Bewahrung des Kopfes vor dem Zutritte der Luft. Vor jedem neuen Aufstreichen wird der Kopf mit Öl von der vorigen Hefe gereinigt. (Svenska Laekare-Saellskapets Handlingar. Tredje Bandet. Stockholm. 1816.)
- L. G.** Das Terpenthinöl. Der Kopf wird kahl geschoren, jeden Morgen mit warmem Seifenwasser von weißer Seife gewaschen, dann gehörig getrocknet, und eine Salbe aus einer Unze Terpenthinöl und zwei Drachmen Baumöl auf die kranken Stellen 5 bis 10 Minuten lang eingerieben. In 3 Wochen sollen 8 bis 10 Fälle dadurch geheilt worden seyn. Die darauf erschienene Entzündung könnte man aber vermeiden, wenn man gleiche Theile Terpenthin- und Baumöl nähme. —

Martin 1825. — (The Lond. med. and phys. Journ. etc. by Fothergill. February. Vol. XXXVII. 1817.)

Schönheyder. Nachdem man vorher jedesmal den Kopf mit Salzwasser abgewaschen, wird das Unguent. basiliconis Ph. Bat. täglich mit Leinwand aufgelegt. (Acta Reg. Soc. Med. Havniensis. Vol. V. 1818. 5.)

St. Burgon in Bucks County. Die Blätter der Chimaphila maculata in Salbenform sollen sehr wirksam seyn. (The Americ. Med. Recorder etc. cond. by Eberle. Philad. 1820. Vol. III. July. pag. 333.)

Murray hält eine Salbe aus 1 Theil weißen Präcipitat mit 8 Theilen Rosensalbe für das wirksamste Mittel, und läßt davon ein- auch zweimal des Tags eine Erbse groß auf verschiedenen Stellen einreiben. Nach vollendeter Heilung wird noch einige Wochen damit fortgefahren. Jeden vierten Tag gibt man nebstbei dem Kranken ein Abführungsmittel aus Glaubersalz und Jalappe; übrigens soll die Nahrung mild seyn, und Reinlichkeit beobachtet werden. (Boyer, Chirurg. Krankh. Würzburg. 1820. 5. Bd. S. 226.)

Boyer empfiehlt als besonders wirksam eine Salbe aus 1 Theil gepulverter Holzkohle, 2 Theilen Schwefelblumen und 5 Theilen Cerat. Die Haare und Borsten werden durch erweichende Umschläge entfernt. Als letztes Mittel wird das Pechpflaster angerathen, dessen Bereitung folgende ist: 4 Unzen Kornmehl, $\frac{1}{2}$ Unze Grünspan und eine Pinte guter Weinessig werden eine Stunde lang gelinde über dem Feuer siedend erhalten; dann schwarzes Pech und Harz von jedem 4 Unzen und burgundisches Pech 6 Unzen dazu gegeben. Sobald alles geschmolzen ist, wird es vom Feuer entfernt und 6 Unzen fein gepulverter Spießglanzmoor dazu gemischt. Die Aufbewahrung geschieht in einem mit Essig befeuchteten Tuche. Zur Anwendung wird das Pflaster auf Streifen neuer Leinwand aufgetragen, nach entfernten langen Haaren aufgelegt, 3—4 Tage liegen gelassen, und dann sammt den Haaren sehr schnell abgezogen. Dieses Verfahren wird so oft wiederholt, bis die Haut rein und weiß ist. (N. o. a. D. S. 228.)

Niel. Die Goldpräparate. (Vergl. Lustseuche.)

Weinhard. Die Tinctur des Fliegenschwammes, Tinct. Agarici muscarii, that herliche Dienste beim Kopfgrind und borkenartigen Ausschlägen des Körpers. Die Gabe ist 30—40 Tropfen täglich 4mal mit einem passenden Thee. (Dresdner Zeitsch. f. N. u. Heill. III. 1.)

Solikoffer zu Maryland. Das Eupatorium perfoliatum mit Weinsteinrahm verbunden: Rp. Pulv. fol. Eupatorii perfol. drach. β , Crem. tart. drach. j. M. f. Pulv. D. S. Täglich 3 Pulver zu nehmen. Auch kann man es mit Zucker und Wasser zu einem Syrup kochen lassen, wovon man Kindern theelöffelweise gibt. Er lernte dieses Mittel zuerst von Buckler in Baltimore kennen. (The Americ. Med. Recorder. Philad. April. 1823. Vol. VI. Nr. II. Art. X.)

J. Graham empfiehlt Kalkwasser, durch welches das zur Erleuchtung dienende brennbare Gas geleitet wurde. (Gerson und Julius, Mag. der ausländ. Lit. der gesamm. Heill. Hamburg. 1823. 5. Bd. III.)

Jäger in Neuße ließ zwei Erwachsenen, welche seit vielen Jahren an diesem Übel litten, die Kopshaare an den leidenden Stellen möglichst kahl abnehmen, diese mit Seifenwasser waschen, und nun den Ausschlag mit einer Salbe aus 10 Gran Picrotopine und 1 Unze gereinigtem Schweinsfette

bedecken. Nach wenig Tagen lösten sich die Krusten und die Kopfschwarte wurde vom Auschlage frei. Jeder Kranke verbrauchte von der Salbe $1\frac{1}{2}$ Unze, und ward binnen 4 Wochen geheilt. Die haarlosen Stellen wurden mit gleichen Theilen Rosmaringeist und anisshaltigem Salmiakgeist fleißig gewaschen, worauf neuer Haarwuchs erfolgte. (Die Picrotoxine ist ein Alkaloid aus dem *Menispermum Cocculus L.*, Tollkörnchen). (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1823. 14. Bd. 1. Hft. VI.)

J. Hobhouse verfuhr in einer sehr hartnäckigen *Porrigo lupinosa* mit Glück auf folgende Art: Die Haare des Kopfs wurden abgeschnitten, der Kopf jeden Morgen mit einem warmen Seifenwasser gewaschen, dann wurden warme, aus Brot und Milch bereitete, Cataplasmen über den ganzen Kopf gedeckt, 3mal täglich gewechselt, und hierüber eine warme Mütze getragen. Dabei wurden öfters Purgirsalze gegeben. In Zeit von vier Wochen erfolgte die Heilung. (The Med. Repository of origin, Essays and Intellig. etc. New-York. 1823. November.)

Koch. Waschungen mit chlorinsaurem Natrum heilten einen elf Jahre alten, allen bekannten Mitteln widerstandenen, Kopfgriind (*teigne favose*). Die Heilung erfolgte in 3 Monaten. (Frozier's Notiz. Nr. 12. Bd. VI. 1824. S. 192.)

Berres. Die Holzsäure wurde von ihm bei allen Mitteln widerstehendem Kopfgriind mit Erfolg gebraucht. (Vergl. Geschwüre.)

J. Crampton in Dublin. Das Abschneiden der Kopfschare, Einschmieren mit einer Salbe aus 1 Theile Schwefelsäure und 8 Theilen Schweinfett, Abführungen alle 3—4 Tage, lauwarme Bäder, Umschläge von Hafermehl, oder in hartnäckigen Fällen von grüner Seife. Die Heilung erfolgte in sechs Monaten. (Transact. of the Associat. of Fellows and Licent. etc. Dublin. 1824. Vol. IV.)

R. Chisholm. Die Salbe mit Calomel und Blausäure half im bienenzelligen Kopfgriind, *porrigo favosa*. (Vergl. Krätze.)

W. S. Hendrie. Der frisch ausgepreßte Saft der Wurzel der *Sanguinaria canadensis* hatte die beste Wirkung auf die damit gewaschenen impetiginösen Stellen. (Chapman, the Phil. Journ. August. 1824. Art. 10.)

Seiler in Hörter will von den Kuhpocken besondere Hülfe in der *Tinea capitis benigna et maligna*, in der *crusta lactea*, und besonders in jenen Zufällen, die man gewöhnlich dem Zahnen der Kinder zuschreibt, bemerkt haben. (Ad. Henke, Zeitsch. für die Staatsarzn. Erlangen. 1825. 4. Erg. Hft. S. 163. und 164.)

Waschungen des Kopfs mit einem Eibischabsude, und wenn die Krusten abgefallen, tägliche Einreibungen des ganzen Kopfs mit einer Salbe aus 1 Drachme Tutia, $\frac{1}{2}$ Drachme lebendigem Kalk und 4 Unzen Schweinesfett. (Biblioth. méd.)

Kayer. Wird der Arzt frühzeitig gerufen, so rath er, den glattgeschorenen Kopf häufig mit Flachsasser zu waschen und erweichende Umschläge anzuwenden; gleichzeitig sollen auf beide Arme Blasenpflaster gelegt werden, die eine geraume Zeit offen zu erhalten sind. Sind aber die Haarwurzeln von der Krankheit mit ergriffen, dann ist das Ausziehen der Haare durchaus nöthig. (Vergl. Flechte.)

Chelius reichte bei einer zweckmäßigen innern Behandlung mit fleißigem Rei-

- nigen, mit der Schwefelblumensalbe, erweichenden Cataplasmen aus Malven und Schierling, und der Sublimatauflösung in allen Fällen aus. (Chelius, Handb. der Chir. Heidelberg. 1826. 1. Thl. 2. Abth. S. 478.)
- Astruc bedeckte den Brind mit einem Pflaster aus Gummi ammoniacum mit Essig dick auf Leder gestrichen, und ließ es 6—8 Wochen lang liegen. (A. o. a. D.)
- L. Fr. Herrmann in Wien fand so, wie Alibert, bei der Tinea mucillua den äußerlichen Gebrauch der Schwefelleber sehr wirksam. (Herrmann, Syst. d. pract. Arzneimittell. Wien. 1826. 2. Bd.)
- Ant. Pl in Landshut brachte in zwei Fällen die Heilung durch tägliche dreimalige Waschungen des Kopfes mit dem Decoct. sulphureti calcis antimonii zu Stande. (Pl, Ber. über die Ergeb. im chir. Klin. zu Landshut. 1826.)
- Hartman lobt in der Tinea capitis maligna ein Decoct von Ledum palustre innerlich und ein Vesicator in den Nacken. Zum Abziehen des Schorfes und der Haarwurzeln hält er statt des Pechpflasters eine dicke, aus Gumm. ammon. und Essig bereitete Salbe für besser. (Hartman, Husbäkaren ic. Stockholm. 1828.)
- Cazenave und Schedel. Die alkalischen Mittel passen in der Porrigo favosa und scutulata viel besser, als die Pechhaube. Will man die Haare schnell ausfallen machen und kräftig auf die Kopfhaut einwirken; so soll man das Kali oder Natron carbonicum acidulum zu 1—2 Drachmen auf 1 Unze Fett gebrauchen, und diese Mischung täglich 5—10 Minuten lang in die kranken Stellen einreiben lassen. Vor dem Gebrauche dieser Mittel müssen die Haare abgeschnitten, erweichende Umschläge aufgelegt und der Kopf mit warmem Seifenwasser gewaschen werden. Viett fand eine Salbe aus Schwefeljodure sehr nützlich. (Cazenave et Schedel, Abrégé prat. des Maladies de la peau etc. Paris. 1828.)
- Seiberg läßt 1 Drachme Chlorkalk mit 8 Unzen Wasser mischen, oder mit 4 Unzen Fett zur Salbe abreiben, und mit erstem fomentiren, oder die letztere einreiben. (Gräfe und Walther, Journ. Berlin. 1831. 15. Bd. 2. Hft. III.)

Kopfschmerzen. — *Cephalaea.*

- D. Störck fand, daß der Aufguß der aufrechten brennenden Waldrebe, Clematis erecta, bei langwierigen Kopfschmerzen zuweilen sehr nützlich war. (Vergl. Geschwürc.)
- M. A. Weikard empfiehlt hysterischen, welche öfters an Kopfschmerzen leiden, das Tragen eines Pflasters auf den Fußsohlen, welches aus zwei Theilen Empl. de Galbano und einem Theile des gewöhnlichen Vesicatorpflasters besteht. (Vergl. Hysterie.)
- Fr. Jahn. Die Moxa auf dem Wirbel und hinter den Ohren abgebrannt, heilte einen hartnäckigen Kopfschmerz arthritischen Ursprungs. — Ricotti. Bodson. — (Nov. Act. phys. med. Acad. Leop. Car. Nat. Cur. Tom. VIII. Norimb. 1791. XXIV.)

- Setti. Das Peitschen mit Nesseln in Kopfschmerzen nach Erlältung. (Vergl. Rheumatismus.)
- Das öftere Bestreichen der Stirne mit gestoßenem Calmus oder Ingwer, welches in Batavia gebräuchlich ist, hebt fast allezeit den Kopf. (Med. chirurg. Zeit. 1802. 2. Bd. S. 408.)
- Sernandez. Das Schnupfen des verbrannten Federharzes diene den alten Mexicanern gegen Kopfweh. (Vergl. Ruhr.)
- Löbenstein-Löbel in Jena. Durch eine Auflösung von 4 Gran Phosphor und $\frac{1}{2}$ Scrupel Ol. caryophyll. in einer halben Unze Vitriolnaphtha, wovon er alle 2 Stunden 20 bis 30 Tropfen auf Zucker nahm, besiegte er an sich selbst ein Stichtkopfweh. (Archiv für med. Erfahr. Her. von Horn. Neue Folge. 1811. 2. Bd. 3. Hft. 1.)
- Sarles. Der Arsenik im periodischen Kopfschmerz. — Eberle 1822. Alexander 1827. — (Vergl. Sicht.)
- Lequier. Durch Öffnung der Schläfenschlagader (es wurden 3 Unzen Blut entleert), ward ein heftiger und hartnäckiger Kopfschmerz geheilt. (Giorn. di Med. pr. comp. da V. L. Brera Vol. II. Padua. 1812. Part. IV. S. III.)
- U. G. Richter. Bei heftigen Kopfschmerzen im Gallenfieber lege man den Kranken ein Senfpflaster auf die Waden, oder ein paar aus dem Gelben einer Citrone geschnittene dünne Scheiben auf beide Schläfe. Gute Dienste leistet auch zuweilen ein Tuch mit Brot, Salz und Essig um den Kopf gebunden. (Dessen spec. Therap. 1814. 1. Bd.)
- Webster. Die Spinnewebe innerlich bei rheumatischem Kopfschmerz. (Vergl. Schmerzen.)
- Schönberg heilte einen giftigen Kopfschmerz durch die Anwendung seiner Vibrationsmaschine. (Vergl. Stuhlverhaltung.)
- Wallace. Die Chlorine. (Vergl. Hypochondrie.)
- Hippocrates ließ ein Gefäß mit heißem Wasser bei hysterischen Kopfschmerzen auf den Kopf setzen. (J. H. Dierbach, die Arzneymittel des Hippocrates u. s. w. Heidelberg. 1824. Kap. 1.)
- Borthwick fand das Kohlensäure Eisen im nervösen Kopfschmerz wirksam. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LXXXIII. 1825. April.)
- Sarlandière. Die Electropunctur. (Vergl. Rheumatismus.)
- Sehr in Andelfingen. Äußerliche Anwendung der Tinct. Stramonii beim Kopfschmerz der Hysterischen. (Verhandl. der vereinigten ärztlichen Gesellschaft. der Schweiz. 1828. Zürich. 1. Hälfte. 1.)
- Muhrbeck rühmt gegen periodisches Kopfreißn blausauren Zink. (Hufeland und Osann, Journ. der pract. Heilk. 1830. Juli.)
- Bécamier und Trousséau im Hôtel-Dieu wenden mit Erfolg das blaure Kali in der Migraine und hartnäckigem Kopfschmerz an. Sie legen auf die schmerzhafteste Stelle Compressen, welche mit einer Auflösung des blaurensauren Kali in destillirtem Wasser (4 Gran des Salzes auf 1 Unze Wasser) getränkt sind. (Frorie's Not. 3. Bd. XXXII. 1831. S. 48.)

Kopfschmerz, halbseitiger. — *Hemicrania.*

- Richter** (Jean Paul) empfiehlt dem leidenden *Jakobi* wiederholt und angelegentlich das *Laud. liq. Syd.* ohne irgend einer Beimischung zu nehmen. 7 Tropfen haben seine Migraine stets vernichtet, nachdem sie dieselbe zuvor auf eine Minute verdoppelt hatten. *) (Siehe dessen Briefe an *J. H. Jakob*. 1802.)
- Devilliers.** Die Mäßigkeit ist ein sicheres Mittel zur Verhütung der Rückfälle. (*Diction. des sciences méd. Paris. 1819. Tom. XXXIII.*)
- J. L. Formey** in Berlin empfiehlt den Aufguß der rohen Kaffeebohnen, besonders jenen, welche während der Menstrualperiode an diesem Übel leiden. Der vollkommen getrocknete Kaffee wird zu feinem Pulver gestoßen, ein Loth davon mit 4 Unzen kochenden Wassers übergossen; die Infusion läßt man während der Nacht stehen, und die abgellärte grüne Flüssigkeit trinkt der Kranke Morgens nüchtern. (*Formey, vermischte med. Schriften. Berlin. 1811. VI.*)
- Senning** in Zerbst. Die Blausäure half bei einer sehr langwierigen hysterischen Migraine mit Sicht. (Vergl. Schlingen, erschwertes.)
- Schneider.** Das *Baldrianöl* hat sich ihm sehr wirksam erwiesen, zu scrup. j, in unc. β Essigäther aufgelöst, alle Stunden zu 10 — 15 Tropfen im nervösen halbseitigen Kopfschmerz und beim Gesichtschmerz. (Vergl. Fallsucht.)
- Eberle.** Die *Tinct. Fowleri.* (*Eberle, A Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philad. 1822. Vol. I.*)
- Sosack** in Neu-York. Das blausaure Eisen. (*Froriep's Not. Nr. 12. Bd. VI. 1824. S. 192.*)
- Massuyer** empfiehlt das essigsaure Ammonium, zu 30 — 40 Tropfen warm mit einer Tasse Lindenblüthenthee genommen; eine zweite Tasse gibt man etwa 10 Stunden später. Selten widersteht die Migraine der zweiten oder dritten Gabe. (Vergl. Trunksucht.)
- Martin** in Neustadt. Sublimat in kleinen Gaben. Der Kranke hatte kaum $\frac{1}{10}$ Gran dieses Mittels genommen, so verminderte sich das Übel, und nach der Consumtion $\frac{1}{4}$ Granes war der Schmerz gehoben. (*Annal. f. d. ges. Heilk. Karlsruhe. 1828. VIII. 9.*)
- Mérot und Ricord** haben $\frac{1}{4}$ Gran Morphin, in kaltem Zuckerwasser genommen, bei mehreren Fällen wirksam gefunden. (*Froriep's Not. Nr. 6. Bd. XXIV. 1830. S. 96.*)
- Récamier u. Troussseau.** Das blausaure Kali. (Vergl. Kopfschmerzen.)
Siehe Kopfschmerzen.

*) Eine heroische Homöopathie im Jahre 1802, wie wir sie jüngst noch heroischer in der Cholera gesehen haben.

Kopferdrehung. — *Distorsio capitis.*

- Gerdy** empfiehlt mehrere Maschinen zum Geraderichten des Kopfes. (Chir. Verbandlehre. Weimar. 1828. S. 448.)
Delacroix hat eine Maschine zum Geraderichten des Kopfes nach der Seite beim Schwanenhalse angegeben. (N. o. a. D. S. 520.)

Krämpfe. — *Spasmi.*

- Waldinger und Buchhave.** Die Benedict- oder Merzwurzel (*Geum urbanum* off. *Linn.*), besonders das harzige Extract. (Vergl. Hysterie.)
M. A. Weikard. Gaub's Pillen. (Vergl. Stuhlverhaltung.)
 Derselbe. Das Einreiben der spanischen Fliegentinctur in die Füße bei krampfartigen Ziehungen. (Vergl. Hysterie.)
Saxtorph. Sehr kleine Gaben Bleizucker versetzt mit Kalterde, zur Linderung der Krämpfe in Folge der schädlichen Bleiwirkungen. (Vergl. Hysterie.)
Ideler in Dellisch. Der Zinkvitriol besitzt eine große krampfstillende Kraft. (Vergl. Hysterie.)
Andr. J. Stiff in Wien. Die Brechmittel in so kleiner Gabe, daß sie bloß Ekel erregen (Ekelcur), besitzen eine große krampfstillende Kraft, und schaden nicht leicht. (*Stiff's pract. Heilmittellehre.* 1. Bd. Wien. 1791. S. 78.)
Stammler. Das Kirschlorbeerwasser. (Vergl. Wechselfieber.)
Hufeland. Die Electricität. (Vergl. Entzündungen.)
 Das *Chenopodium ambrosioides* in Krämpfen, besonders jenen der Brust. (Vergl. Nervenschwäche.)
Vogel und Langhans. Die Lilientinctur in Krämpfen, Zuckungen und der Epilepsie. (Die neuest. u. nützlichst. pr. Wahrh. u. Erf. f. Ärzte u. Wundärzte. v. Köffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. LXIX.)
Hufeland. Die trockenen Schröpfköpfe zur Befänstigung der Krämpfe in den Eingeweiden, und zur Ableitung innerer Blutcongestionen. (*Journ. d. pr. Arzn. u. Wundärzn. Her. v. Hufeland.* Berlin. 1806. 23. Bd. 2. St. V.)
J. S. Frank. Ammoniakalaise mit Spirituosis verbunden bei Krämpfen in der Hypochondrie. (Vergl. Stellvertretende Mittel des Camphers.)
Hufeland. Der Aether Zinci zur Heilung krampfhafter und convulsivischer Krankheiten sehr empfohlen. (*Journ. der pract. Heill. Her. von Hufeland und Himly.* Berlin. 1809. 2. Bd. 7. St. I.)
Cazal. Das weiße Wismuthoxyd bei einem Emprosthotonus. (*Journ. gén. de Méd., Chir., et Pharm. réd. par Sédillot* 1809. Décembre.)
Graf. Die Auflösung des Camphers in Schwefeläther in hypochondrischen und hysterischen Krämpfen. (Vergl. Lungendampf.)
Chapman. Das Tragen eines Stückes Schwefels an dem afficirten Theil nebst dessen innerlicher Anwendung, nützt bei Krämpfen einzelner Theile.

- (N. Chapman, discourses on the Elements of Therapeutics and Mat. Med. Philadelphia. 1817. Disc. XX.)
- Krimer zu Halle. Das Einathmen von Kirschlorbeerwasserdämpfen, bei Lungenkrampf, Keuchhusten und Erstickung. (Arch. f. med. Erf. u. s. w. Her. von Horn, Nasse und Henke. 1819. July. V.)
- Der selbe. Das Rauchen der Blätter und Stengel vom Stechapfel (*Datura Stramonium*) bei rein krampfhaften Brustbeschwerden, wie Hufeland und Hegewisch es schon empfohlen haben. (A. o. a. D. V. 2.)
- Bathelder in Charlestown. Zinkoxyd und Mutterkorn, ersteres zu 1 Gran, letzteres zu 3 Gran mit einander vermischt, heilte die Krämpfe eines Kindes. (The Americ. Recorder etc. Philadelphia. 1819. Vol. II. Nr. I. pag. 13.)
- J. Bogarvus. Die *Scutellaria lateriflora* bei anomalen Krämpfen. (Bergl. Weitstanz.)
- Schneider in Fulda. Das Chamillenblumenöl (*Ol. Chamom. vulg. s. nostratis, Matricaria Chamomilla L.*) bei Krämpfen aller Art, besonders hysterischen und Brustkrämpfen. Ein halbes Quentchen *Ol. aether. fl. Chamom.* in $\frac{1}{2}$ — 1 Loth *Liq. anod. min. Hoff.* zu 10 — 15 — 20 Tropfen auf Zucker getropfelt, wird in dringenden Fällen alle 2 Stunden und öfter gegeben. — Der Recensent in der med. chir. Zeit. — (Allgem. med. Ann. d. 19. Jahrh. a. d. J. 1821. July.)
- Der selbe. Das Pfeffermünzöl ist krampfstillend, erwärmend, Blähungen treibend, höchstens zu 2 Tropfen mit Zucker. (A. o. a. D. August.)
- Th. Conquest empfiehlt aus eigener Erfahrung im Krampfe des Gebärmutterhalses während der Geburt Einspritzungen mit einem gesättigten Aufgusse der *Belladonna*blätter. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1822. T. VII. p. 60.)
- Chelius stimmt bei hartnäckigen Fällen von krampfhafter Zusammenschnürung des Mastdarms für das Einschneiden des Mastdarms. Übrigens empfiehlt er bei solchen Zusammenschnürungen mit und ohne Fissur eine Salbe aus gleichen Theilen Schweinefett, ausgepresstem Saft des Hauslauches, des Nachtschattens und süßen Mandelöles. (Dessen Handb. der Chir. Prag. 1823. 2. Thl. S. 686.)
- Dzondi in Halle. Bei entzündlich krampfhafter, mit Fissuren verbundener Verschließung des Mastdarms, welche gewöhnlich durch einen florischen Reiz bedingt ist, sind Vesicatores am Perinæo, den Schenkeln, der Heiligengegend, Brechmittel, besonders innerlich *Calomel*, *Campheer* von jedem 1 Gran, *Opium* $\frac{1}{3}$ Gran mit 1 Scrupel Zucker alle 3 Stunden zu reichen. Im äußersten Falle schreitet man zur Einschneidung des Schließmuskels. (Dessen Lehrb. d. Chirurg. Halle. 1824. S. 648.)
- Lembert und Lesteur wandten mit Erfolg auf die wunde Hautfläche die essigsaure Morphine und Afsand an. (Bergl. Schlaflosigkeit.)
- Esche in Freiberg, will sich durch alle 14 Tage bis 3 Wochen wiederholte Einreibungen von *Opodeldoc* vom Wadenkrampfe befreit haben. — Nach Pr. Ortel ist das kalte Wasser das beste Mittel gegen alle Krämpfe. — (A. d. allgem. Anzeiger. 1824. Nr. 37. und 79. in Leng's Jahrb. 3. Jahrg. Ilmenau. 1826. S. 451.)

- S. Reisinger schlägt das Hyoscyamin und Atropin zu Einreibungen gegen mancherlei krampfartige und schmerzartige Zufälle vor. Im Blasenhalskrampfe machte er Einspritzungen damit. (Vergl. Regenhautentzündung.)
- Chaussier's in Paris Heilverfahren zur Verhütung der Krämpfe und Zuckungen bei der Geburt beabsichtigt eine Erschlaffung des Muttermundes. Er bringt mit einem eigenen, kleinen, einer Spritze ähnlichen Instrumente eine Salbe an den untern Abschnitt der Gebärmutter. Die Salbe besteht aus 2 Quentchen Belladonnaextract und aus 1 Unze einfachen Cerats. In 30—40 Minuten eröffnet sich der Muttermund, und die Geburt geht leicht vor sich, oder es kann leichter Kunsthilfe Statt finden. — Löwenhard 1828. — (v. Ehrhart, med. chirurg. Zeit. 1825. 3. Bd. S. 367.)
- Kau empfiehlt bei sehr heftigen Krämpfen nach Schrecken die Brechmittel als die einzigen Rettungsmittel. (Gräfe und Walther, Journ. der Chirurg. und Augenh. Berlin. 1825. 8. Bd. 2. Hft. VII. 4.)
- Kopp empfahl das Extr. Hyoscyami in kleinen Klystieren, um krampfartige Zusammenziehungen des Mastdarms zu heben. (Vergl. Regenhautentzündung.)
- Béclard. Bei der Spaltung und krampfartigen Zusammenziehung der Aftermündung erweitert er letztere durch Wicken und äßt die Spalte mit dem Höllestein. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1825. III.)
- W. Sanke in Breslau. Das salzsaure Zink bei allen Krankheiten, wo die Sensibilität tief ergriffen ist, als in Krämpfen u. s. w. Es wird am zweckmäßigsten in einer Auflösung in Spiritus muriatico-aethereus, ein Gran auf zwei Drachmen, anfänglich alle 4 Stunden, einem Erwachsenen zu 5 Tropfen mit Zuckerwasser gegeben. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heill. Berlin. 1826. XXII.)
- Zaar zu Drebro. Das Extr. Stramonii, in Gaben von 2 Gran gegeben, und gleichzeitig eine Mischung von Öl und Opium an den Muttermund eingegeben, war in verschiedenen Fällen von theilweiser oder allgemeiner krampfartiger Zusammenziehung des Muttermundes bei der Geburt von bedeutendem Nutzen. (Ekström, Ars-Beraettelse om Svenska Laekare-Saellskapets Arbeten. 1828.)
- Das Zincum hydrocyanicum bei Brust- und allgemeinen Krämpfen. — Kiofow 1830. — (Hufeland und Osann, Journ. 1829. VII. 3.)
- D. W. G. Busch in Berlin. Beim Krampfe der Gebärmutter mit Plethora, besonders während und bald nach der Geburt, empfiehlt er das Lactucarium nach vorausgeschicktem Aderlasse. (Busch, Leheb. d. Geburtskunde. Marburg. 1829.)
- Kauff in Welzheim beschwichtigte heftige Krämpfe der Blase während der Entbindung durch ein Tabakbad. Er mischte zu einem sehr warmen Bade einen über $\frac{1}{2}$ Pfund Rauchtakal bereiteten Aufguß mit 3 Maß Wasser. (Medic. Conversationsbl. 1832. Nr. 30.)

Krätze. — *Scabies; Psora.*

- Carolus Battus** hat den weißen Vitriol in Salbenform, schon vor mehr als hundert und vierzig Jahren, empfohlen.
- Störck** hat oft in der hartnäckigsten Krätze die aufrechte brennende Waldrebe sehr nützlich gefunden. (Vergl. Geschwüre.)
- Mellin.** Die frischen Alantwurzeln, in Schweinschmalz gekocht und mit einem Zusatz von etwas Wachs und Terpenthin, geben eine gute Salbe bei diesem Übel ab. (Vergl. Flechte.)
- Quivet.** Man öffne ein Ei, lasse das Weiße desselben ganz ausfließen, pulvere ein Viertelfund Schwefel, und schütte einen Theil desselben in das Ei, indem man ihn mit dem Dotter zu einem Teige mischt. Nun verschliesse man das Ei mit einem Papier, umhülle es gänzlich mit Thonerde, und lege dasselbe in warme Asche, wo die vollkommene Austrocknung des Thones anzeigt, daß die Masse im Ei gekocht ist. Nun nehme man das Ei aus der Asche, öffne die Schale, und verwandle den getrockneten Teig vermittelst des übrigen Schwefels zu Pulver, welches man mit einem Viertelfunde Fett zu einer Salbe macht. Diese Salbe theilt man in drei Portionen, um sich mit einer derselben jeden andern Tag Abends vor dem Schlafengehen den ganzen Körper einzureiben. In sechs Tagen findet sich der Kranke hergestellt. (Remède du *Sieur Quivet* pour guérir la maladie de la Gale, et rapport de la Société royale de médecine. Paris. 1787.)
- Joddrel, Botanist.** Wiederholte Einreibungen der Krätze, des Zittermaals und anderer Ausschläge mit einer Auflösung des gemeinen Erdschwamms in Wasser (Common Mushroom Ketchup). Er will es nie fehlschlagen gesehen haben. (Med. chir. Zeit. 1790. I. Bd. S. 127.)
- Waton.** Das Waschen mit dem Decoete von der *Clematis Vitalba L.* soll vorzüglicher, als die *Dentellaria Sumeire's*, als der Tabakabsud und sogar der Schwefel, seyn. (Journ. de Méd., [Chir., Pharm. Mai. 1791. IV.)
- S. D. Kercksig.** Der Wismuthpall äußerlich in einer Salbe angewendet. (Kercksig, diss. hist. observ. et exper. circa usum med. Calcis Zinci et Bismuthi. Halae. 1792.)
- Coste und Willemet.** Die Blätter der *Clematis Vitalba*, in Öl gekocht, sind äußerlich angewendet ein Specificum. (Coste et Willemet mat. méd. indigène etc. Nancy. 1793.)
- Theben und Schack.** Das Pulver der Belladonnablätter nebst der Jaffer'schen Behandlung. (Vergl. Wechselfieber.)
- Torbes.** Das Tabakdecoet äußerlich. (Recueil périod. de la Société de Santé de Paris. An V. Nr. III.)
- Alyon.** Die oxygenirte Salbe und das oxygenirte Wasser in der Krätze, bei Flechten, und selbst einigen venerischen Krankheiten. (Med. chir. Zeit. 1798. I. Bd. S. 68.)

- Kohlhaas** aus Regensburg. Bei öfteren Abführungen bewährte sich folgendes **Waschwasser**, lauwarm täglich 2mal angewandt: Rp. Aq. veget. min. *Goulard*. libr. jj, Sal. culinar. unc. vj, Alum. crud. drach. jj. M. D. (Med. Nat. Zeit. f. Deutschl. Altenburg. 1799. Januar.)
- Der **Braunstein** äußerlich, fein gepulvert oder in einer Salbe, ist sehr wirksam. — *Kapp*. — (Journ. der pract. Arzn. und Wund. Herausg. v. *Hufeland*. 10. Bd. 4. St. VIII. 2.)
- Chaussier** rühmt das von ihm entdeckte Mittel, das Hydro-sulfure sulfuré de Soude, in Krähabsägen. (Vergl. Flechte.)
- J. N. Thomann** in Würzburg. Reinlichkeit nebst guter Diät, und eine Salbe aus **Mandelöl** und **Schweinefett**, welche nachher wieder mit **Seiswasser** abgewaschen wird. Auch das **Kohlenpulver** hatte manchmal Erfolg. (Annal. inst. med. clin. Wirceburg. Redegit *Thomann*. Vol. II. 1801.)
- Log.** Die **Bindenkohle** innerlich: Rp. Carbonum Pini unc. vj, Sacch. albi unc. jj. M. D. S. Alle 3—4 Stunden 1 Löffel voll. Nebstbei werden die Kranken zweimal täglich mit 1 Theil Lauge und 9 Theilen Wasser gewaschen, und gute Diät gehalten. Die Heilung erfolgte in 14 Tagen, oft auch früher. (Allg. med. Annal. d. 19. Jahrb. a. d. J. 1801. Altenburg. März.)
- Deiman** in Amsterdam. Ein Liniment aus 60 Tropfen über-saurer **Salzsäure** auf eine Unze Öl bei der hartnäckigsten Krähe, in Flechten, der *Tinea capitis*, u. a. abschilfernden Hautübeln. (Journ. f. d. neuest. Holländ. med. u. naturh. Litteratur. Her. von *Döring* und *Salomon*. 1. Bd. 1. St. Herborn und Hadamar. 1802. 3.)
- Schack**, Regimentschir. Die **Jasser'sche Salbe**, welche eine Mischung aus gleichen Theilen **Schwefel**, **weißen Vitriol** und **Lorbeerpulver** mit fettem Öle ist. (Vergl. Kopfgrind.)
- King.** Rp. Hydrarg. muriat. gran. decem; Hydrarg. praec. albi dr. unam, Adipis suill. unc. tres., Essent. Bergamot. drach. unam. M. f. ung. Diese Mischung wird durch Einreibung am ganzen Körper alle Abende in 10 Tagen verbraucht und soll sehr wirksam seyn. (Journ. d. ausländ. med. Litteratur. Her. v. *Hufeland*, *Schreger* und *Harles*. Berlin. 1802. Juni. II. 3.)
- Kortum.** Salben, aus bloßem sogenannten **Stangenschwefel** bereitet, zeigten sich wirksamer, als die aus **Flor. Sulph.** bereiteten. (Journ. der pract. Arzn. und Wund. Herausg. von *Hufeland*. 15. Bd. 4. St. 1803. II. 4.)
- Sunold.** Die **Kohle** äußerlich in der Krähe, alten stinkenden Geschwüren u. s. w. — *Thomann*. 1813. — (Vergl. Flechte.)
- Hufeland's** **Zinkblumensalbe** bei hartnäckigen Überresten eingewurzelter Krähe. — *Harles*. — (Vergl. Brustdrüsenkrankheiten.)
- Schöpf.** Eine **Sublimatauflösung** zum Waschen. — *Harles*. *Wedekind* 1822. —;
- Ringlacke.** Die verdünnte **Schwefelsäure** — *Bry* —; und **Ein Aufguß** des **Ledum palustre**. (Vergl. Flechte.)

- Niemann** in Halberstadt. Das Waschen mit Wasser, das mit geschwefeltem Wasserstoffgas geschwängert war, leistete in der Kräge gute Dienste. (W. Heberden's Comment. über d. Berl. d. Krankh. u. ihre Behandl. N. d. Lat. von Niemann. Leipzig. 1805.)
- Martens.** Schwefelmittel in Verbindung mit Mercur, nebenbei Decoete der Dulcamara, des Mezereum, der grünen Wallnusschale und der Lobelia. Bei der eigentlichen syphilitischen Kräge, Flechten, Flecken u. s. w. (Handb. z. Kenntn. u. Kur d. vener. Krankh. von Martens. Leipzig. 1. Abthl.)
- Frige** in Berlin. Das Einreiben einer Schwefelsalbe aus 2 Pf. Schweinschmalz, 1 Pf. gereinigtem Schwefel und $\frac{1}{2}$ Unze gereinigtem Salmial, viermal des Tags überall und allgemein. Zur Reinigung der Haut empfiehlt er warme Bäder. Dieß soll die sicherste Behandlungsart der Kräge seyn, welche ein bloßes locales Hautübel ist. (Noues Arch. f. med. Erfahr. Ger. von Horn. Berlin. 1807. 4. Bd. 2. Hft. XIII. 1.)
- Autenrieth** in Tübingen. Nächst dem äußern Gebrauche des Schwefels veranlasse man die Haut zu stärkerer Thätigkeit. Demnach läßt er einige Tage lang, alle 4 Stunden einmal, alle ründigen Theile schnell mit einem in heißes Wasser getauchten Schwamm überfahren, sodann mehrere Male nur einen Theil mit einem Waschwasser von einem Theile caustischer, calischer Schwefelleber zu 8 bis 20 Theilen Wasser bestreichen, nach einigen Tagen einen zweiten u. s. w. Höchst schädlich ist es, bei der äußern Behandlung zugleich Laxirmittel zu brauchen, wodurch die Hautthätigkeit noch mehr geschwächt wird. (Versuche für die pract. Heilk. a. d. clin. Anst. v. Tübingen. v. Autenrieth. 1. Bd. 2. Hft. Tübingen. 1808.)
- Wendt.** Das Schöllkraut und der gehörnte Mohn. (Vergl. Anschoppungen.)
- Hufeland** und **Horn.** Ein Liniment aus schwarzer Seife und Schwefel genügt gegen die einfache durch Ansteckung entstandene Kräge. (Journ. d. pr. Heilk. Herausg. von Hufeland und Himly. Berlin. 1810. 3. Bd. 3. St. I.)
- Winiker** in Göttingen. Dem äußern Gebrauche des Schwefels als Salbe gibt er den Vorzug, und mit einer Salbe aus Rad. Enula und frischer Butter läßt er sehr heftig ergriffene Stellen einreiben. Auch im chronischen Zustande der Kräge soll dieses letztere, schon alte, Mittel gut thun. (Allgem. med. Annal. a. d. J. 1811. Altenburg. August.)
- Bar. Wylie** läßt Früh und Abends eine Salbe aus 3 Unzen flüssigem Pech, $\frac{1}{2}$ Unze Schwefelblumen und 2 Drachmen gelbem Wachs in die Pusteln einreiben. Wenn nach dreimaligem Gebrauche keine merkliche Besserung entsteht, so verordnet er eine Salbe aus 3 Unzen Schweinschmalz, 2 Drachmen pulv. Hellebori nigr. und $\frac{1}{2}$ Unze Schwefelblumen, und läßt innerlich Schwefelsäure nehmen. (N. o. a. D. S. 427.)
- Ranque.** Rp. Staphysagriae (Staphis acris) unc. j, coq. c. aq. font. libr. jß ad col. libr. j, adde Opii gran. xxvj. Damit werden Morgens und

Abends die krähigen Stellen lauwarm frottirt. (Journ. d. pr. Heilk. Ger. von Hufeland u. Himly. 7. Bd. 4. St. 1812.)

In einer halben Maß Milch werden $1\frac{1}{2}$ Loth zerriebenes Schießpulver gekocht, und damit Früh und Abends die krähigen Stellen und Handgelenke gewaschen. Ein neues erprobtes Mittel gegen die Kräge, welche vollkommen und ohne Nachtheile in 48 Stunden dadurch geheilt wird. (Allgem. med. Annal. d. 2. Jahrz. des 19. Jahrz. a. d. J. 1812. Junius.)

Duval in Antwerpen. Einreibungen mit der Kohlen salbe, wegen der Zunahme der Entzündung mit Vorsicht gebraucht, in der idiopathischen Kräge. Auch durch bloß steigende Gaben des Ammoniums innerlich in einem diaphoretischen Getränke hat er die Kräge gehoben. (Giorn. di Med. pr. comp. da V. L. Brera. Padova. 1812. Vol. II. Part. IV. S. III.)

Helmisch hat die Vitriolsäure, mit Wasser verdünnt, schon im Jahre 1762 empfohlen. (N. o. a. D. Vol. III. Part. VII. S. IV.)

Selmerich, Rgmtschir. Der Kranke wird in einem Bade mit flüssiger Seife von Flandern gewaschen, und dann an diesem und den folgenden Tagen mit einer Salbe drei- bis viermal gerieben, welche aus acht Theilen Schweinsfett, zwei Theilen Schwefelblumen und einem Theile Pottasche besteht. Dieses Mittel ward seiner guten Wirkung wegen sehr gelobt. (Journ. gén. de Méd., de Chir. et de Pharm. Réd. p. Sédillot. Tom. XLVII. Paris. 1813. Août.)

Carron. Das Durchhizen der Kleider im Backofen zu ihrer Reinigung und somit zur Verhütung neuer Ansteckung. (N. o. a. D. XLVIII. Sept.)

Horn. Eine Salbe aus einem Theile Pottasche, eben so viel Theer und aus zwei Theilen gesalzener Butter. Früher werden die Krähigen durch Jalappa und Weinstein abgeführt. Den Morgen, nachdem 3 Tage die Einreibungen gemacht und $1\frac{1}{2}$ Pfund Salbe gebraucht worden, sollen sich die Kranken mit Seife rein waschen, und geheilt seyn. — Danzmann. Landeberg. — (Archiv für med. Erfahr. Herausg. von Horn. 1813. I. Hft. III.)

Dupuytren. Die Kranken werden mit einer Schwefelleberauflösung Morgens und Abends gerieben und gewaschen, welche aus $1\frac{1}{2}$ Pf. Wasser, 4 Unzen Schwefelleber und $\frac{1}{2}$ Unze Schwefelsäure besteht. Diese Methode verdirbt weder Weißzeug noch sonst das Bettgeräthe. (Journ. gén. de Méd., de Chir., Pharm. etc. par Leroux. Tom. XXXI. Paris. 1814. Octob.)

Astier. Das tägliche Waschen mit 4 Unzen eines gesättigten Aufgusses der Pfeffermünze. (Journ. gén. de Méd., de Chir. et de Pharm. etc. Réd. par Sédillot. Paris. 1814. Tom. LI. Novembre.)

Wilson. Die schwefelige Säure, entweder mit Wasserdunst an die Kranken Theile gebracht oder, mit Wasser vermischt, als Waschwasser, wird als untrüglich vorgeschlagen. (The London med., surg. and phar. Repository. 1814. Vol. II. December. Part I.)

Der selbe. Rp. Dec. Verafr. unc. octo, Hydrarg. oxymuriat. drach. unam, Potassae nitrat. dr. duas, Ammon. mur. unc. duas. M. D. In Fällen, in welchen kein Schwefel gebraucht werden kann. Es ist aber hierbei zu bemerken,

daß diese Mischung nur bei sehr großer Torpidität der Haut anzuwenden ist. (N. o. a. D.)

Mibert's Kr ä g s a l b e besteht aus einer Unze Pottasche, zwei Unzen Schwefelblüte und vier Unzen Schweinschmalz, wovon er 2 Quentchen zu jeder Friction, die Hälfte auf jeden Arm, nehmen läßt. — Burdin. 1823. — (Cadet-de Gassicourt, form. mag. et Mém. pharm. etc. Paris. 1814.)

Weaver. Durch das Waschen mit einem Decocte der Digitalis ward in einigen Tagen eine veraltete Kr ä g e geheilt. (The London med. Repository etc. Vol. III. Juni. Part I. 3.)

Galt. Wasser und Holzkohlen werden in einem irdenen Gefäße gekocht; im Augenblicke des Siedens wird eine lebendige Viper oder Ratter hineingeworfen und gesotten, bis nur die Knochen noch davon gesehen werden. Taucht man in die kaltgewordene Flüssigkeit ein Hemde, trocknet es im Schatten und zieht es darnach an, so verschwindet das Übel in einer Nacht. (Göttinger gel. Anzeig. 1815. St. 165.)

Galès in Paris. Die Schwefelkräucherungen aus einer Mischung von vier Theilen Schwefel und einem Theile Salpeter, die in einem Bettwärmer angezündet wird. Mit diesem Dampfe wird das Bett des Kranken durchräuchert. — Wächter 1817. — (Archiv für med. Erfahr. Herausg. von Horn. Jahrg. 1816. 2. Hft. VIII.)

Jadelot zu Paris. Ganze heiße Bäder aus Flußwasser während einer Stunde, nachdem man in das heiße Wasser Schwefelleber geworfen hat. Acht Bäder sollen hinreichend seyn. — Percy. Carron. — (N. o. a. D. IX.)

Der selbe. Unguentum saponato-hydrosulphuratum. Dazu nimmt man geschwefeltes Kali sechs Unzen, weiße Kauffeife zwei Pfund, Mohnöl vier Pfund, flüchtiges Thymianöl zwei Drachmen. Morgens und Abends wird eine Unze auf den Körper, besonders, wo Kr ä g p u s t e l n sind, eingesalbt. Innerlich wird nichts gebraucht. — Mérat. — (N. o. a. D. X.)

Harleß. Der weiße Vitriol als Waschmittel in einer einfachen Auflösung in destillirtem Wasser ist das wirksamste Mittel. — Die falsche Schwefelleber verdient bei der herpetisch-sichösen Complication den Vorzug. — Aethiops antimonialis taugt bei scrofulöser Anlage. — Die Werlhofsche weiße Präcipitatsalbe war sehr oft hülfreich. — Bei längerer Dauer der Krankheit gibt er nach einem Abführungsmittel mehrere Tage hindurch Schwefel mit Crem. tart. oder vorzüglich bei Kindern Aeth. mit Magn. Vom zweiten bis dritten Tage an, oder in unbedenklichen Fällen gleich Anfangs, werden die Stellen, wo der Ausschlag erscheint, mit ein paar Eßlöffel voll folgender Auflösung langsam und mit einer minutenlangen Berührung mittelst eines damit befeuchteten Lappchens gewaschen, nachdem das Mittel etwas erwärmt ist: Rp. Zinci sulph. drach. j, — jß — jj, Di. Ulmi campest. satur. oder Aq. dest. comm. unc. x — xjj. — In eingewurzelten Fällen und reizlosen Subjecten nimmt er statt des Wassers Di. rad. Helenii ex unc. ß par. zu unc. x — xjj. Colatur. Dabei verordnet er Bäder oder öfters Waschen mit Seifenwasser. Diese Methode wird von Harleß am meisten empfohlen, nur bei der mehr entzündlichen Form der pustulösen Kr ä g e und auch bei der venerischen könne sie

nicht angezeigt seyn. (Journ. der pract. Heilk. Ger. von Gufeland und Harleß. Berlin. 1816. May. II.)

Görke. Bäder in Seifenwasser, dann werden die Kranken zwischen zwei wollene Decken gebettet; hier schmieren sie täglich dreimal 1 Unze folgender Salbe ein: Rp. Su'ph. subl. libr. β, Rad. Veratri unc. ij, Potass. nitrat. dr. j, Sapon. mollis libr. β, Adip. praep. libram jβ. Diese Methode ist bei der englischen Armee im Gebrauche. In 3, höchstens 6 Tagen ist die Heilung vollendet, und vor der Entlassung wird noch ein Seifenbad genommen. (N. o. a. D. Junius. V. 1.)

Reis zu St. Wendel. Rp. Merc. subl. corros. drach. duas, Merc. praec. rubr. gran. decem, Spir. Angelicae, Spir. Anthos. ana drach. duas, Vit. alb. drach. quatuor et dimidiam, Aquae fluiat. vel pluviatilis. Solve exact. D. Soll ein specifisches Mittel zur Cur und Prophylaxis gegen die Kräge seyn. Das mit warmem Flußwasser noch zu verdünnende Mittel wird als Waschwasser gebraucht. (Allgem. med. Annal. a. d. J. 1817. Altenburg. Junius.)

Piborel, W. A. zu Lille. Eine Verbindung von einem Pfunde Schwefel, vier Loth gebranntem Kalk und einem Lothe gepulverten Salmiak. Man läßt zuerst den Schwefel in einem Pfännchen schmelzen, dann wird nach und nach unter beständigem Umrühren der Masse der lebendige Kalk hinzugehan. Jetzt bleibt die Mischung noch eine Viertelstunde am Feuer, dann nimmt man sie weg, und setzt vor ihrer gänzlichen Erkalzung den Salmiak zu. Ist die Mischung zu Stande gebracht, so gießt man sie auf Eisenblech aus, und erhält nach dem Erkalten eine Scheibe von glasiger Substanz, die eine grüngelbe Farbe hat, und in wohlverstopften Gläsern aufbewahrt werden muß. Will man von diesem Mittel Gebrauch machen, so nimmt man eine beliebige Menge davon, pulvert sie sehr fein, und macht daraus mit gleichen Theilen Schweinschmalz eine Salbe, der etwas Bergamottöl od. dgl. beigelegt wird. Von dieser so bereiteten Salbe verbraucht man Morgens und Abends ein Quentchen. Man reibt sich die Hände und Handgelenke einige Minuten ganz ein, worauf man sich zu Bette legt, oder die eingeriebenen Theile in dicke und warme lange Fingerhandschuhe steckt. Die Handschuhe behält man 2—3 Stunden lang an, und wäscht darauf die Hände, Abends geschieht das Letztere nochmals mit Seifenwasser, worauf man die Salbe nochmals einreibt, die langen Handschuhe wieder anzieht und sich damit zu Bette legt. Morgens geschieht dasselbe. Mit einigen Bädern kann man auf diese Art einfache Krägen in 6—12 Tagen heilen. (Journ. univ. des Sciences méd. T. V. Paris. 1817.)

Derselbe. Die Ammoniak-Kalkschwefelleber mit Baumöl, mit Campheressig oder Gummiwasser in der Hand des Kranken umgerührt und dann eingerieben, soll dasselbe leisten. (N. o. a. D.)

Tessier zu Turin. Mit 4—5—6 Schwefelräucherungen, manchmal erst durch 35 Räucherungen, wozu er jedesmal 2—3 Drachmen Schwefel brauchte, heilte er die Kräge; jedoch fand er bei trockner und sehr reizbarer Haut, daß die gleichzeitige Anwendung der Wasserdämpfe die Wirkung der Räucherungen sehr erhöhte. (Nuovi Comment. di Med. e di Chir. pubbl. dai S. Brera, Ruggieri et Caldani. Padova. 1819. Sem. 2. Tom. 4.)

- Trezzolani** in Verona. Die salzsaure Schwererde war bei den Folgen der zurückgetretenen Krätze nützlich. (N. o. a. D.)
- Porter** zu Hunterdon. Der innerliche Gebrauch des Terpenhinspiritus soll ihm in hartnäckigen Fällen ausgezeichnete Dienste geleistet haben. Er wurde in Dosen von 5 bis 40 Tropfen bis zum Verschwinden der Krankheit gereicht, was gewöhnlich in 14 Tagen der Fall war. (Frorie's Not. 6. Bd. II. 1822. S. 96.)
- Mason Good** hält für das beste von allen empfohlenen Mitteln die Schwefelsalbe der Londoner Pharmacopöe, und bemerkt auch, daß der aus der Averrhoa Bilimbi ausgepreßte Saft, mit Leinwand auf die Kratzpusteln aufgelegt, ein schätzbares Mittel sei, welches auch in andern Hautkrankheiten beachtet zu werden verdient. (Mason Good, the Study of Med. London. 1822. Vol. IV.)
- Biett** hat durch sparsame Einreibungen einer Salbe von Hydriodate de mercure ($\frac{1}{6}$ Theil auf $\frac{1}{6}$ Salbe) das Übel geheilt. (Vergl. Geschwür, syphilitische.)
- Dürr** zu Hall in Württemberg. Waschungen mit einem Aufgusse von Arnica blumen und Salzwasser anstatt mit Schwefelleberwasser. (Hufeland, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1823. May. II. 5.)
- W. Gasper**. Die Mercurialräucherungen sind schon sehr alt und werden im Dict. Encycl. 1753 beschrieben. L'asouette in Paris besorgte 1776 eine bessere Einrichtung derselben. Diese Räucherungen hat man nun neuerlich in der Krätze versucht, aber es folgt gern Erythema mercuriale darauf. Unter allen äußern Mitteln hat man in den Pariser Spitälern folgende Salbe am vortheilhaftesten gefunden: Man nimmt klein geriebene weiße Seife, löst sie in ein wenig Wasser auf, setzt der durchgeseihten Mischung eine gleiche Quantität gereinigten Schwefels bei, und reibt von dieser Salbe zweimal täglich eine geringe Quantität ein. (N. o. a. D. October. IV.)
- S. N. Rivera** in Villa Real de San Antonio bestätigt die Nützlichkeit eines Waschwassers von 3 Drachmen schwefelsaurem Zink in 1 Pfund e Rosenwasser. (Frorie's Notiz. Nr. 3. Bd. VIII. 1824. S. 48.)
- Mellier** hält von 22 verschiedenen Behandlungsarten jene für die vortheilhafteste, nach welcher eine Mischung von Schwefel und Natronseife zweimal täglich eingerieben wird, wodurch im Durchschnitt binnen 14 Tagen die Heilung erfolgte. (Recueil périod. de la Société de Méd. Juin. 1824.)
- Rob. Chisholm**. Eine Psoriasis diffusa dankte ihre Heilung vorzüglich einer Salbe aus $\frac{1}{2}$ Drachme Calomel mit 20 Tropfen Blausäure auf 1 Unze Fett. (The Lond. Med. Repository. Vol. XXI. Nr. 123. March. 1824. I.)
- Powel C. Polackett**. Purulente Scabies wurde durch dreiwöchentliche Anwendung der Schwefelräucherungen und den innerlichen Gebrauch des Arsens ge hoben. Auch die Scabies sicca wich diesen Räucherungen. (N. o. a. D. April. IX.)
- Bowdich**. Die gekochten zerquetschten Blätter des Solanum carolinense werden von den Afrikanern äußerlich angewendet. (Vergl. Luftsuche.)
- Vardi's Campherliniment** besteht aus 2 Unzen Baum- oder Mandelöl

- und 2 Drachmen Campher. (Gräfe und Walther, Journ. für Chir. und Augenh. Berlin. 1825. 8. Bd. 3. Hft. IX.)
- Sournier's Campherliniment ist von jenem Wardi's bloß durch die Zugabe von 1 Drachme flüssigen Ammoniums unterschieden. (N. o. a. D.)
- Godard fand die äußerliche Anwendung des sauren salpetersauren Quecksilbers in der Psoriasis inveterata sehr nützlich. (Vergl. Flechte.)
- Fuchsberger. Die Therapie des psorischen Geschwürs besteht in Erregung des Krätze- oder eines künstlichen Ausschlags, der Tilgung des Krätzgiftes durch den innern Gebrauch des Schwefels und diaphoretischer Mittel, der äußern Anwendung der Schwefelleber und der Behandlung der Complicationen. — Die widrige Wirkung des Fettes bei psorischen und andern Geschwüren kann durch den Zusatz einer wässrigen Flüssigkeit vermieden werden. Gegen das psorische Geschwür wird eine Salbe aus Fett, Phosphorsäure und Merc. phosphoratus, ununterbrochen fortgesetzt, empfohlen. (Fuchsberger, de ulcere pedum psorico. Tubingae. 1827.)
- Delpach in Montpellier fand Einreibungen von Olivenöl vorzüglich wirksam, besonders wenn man ihnen Seifenwaschungen vorausschickte. Im Durchschnitt erfolgte die Heilung in 17 Tagen. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1827.)
- Am Rheine ist als Volksmittel eine Abkochung des *Palv. cort. rhamni frangulae* mit Butter und Essig, in einer Salbenconsistenz, gebräuchlich. Damit werden Abends die Knie- und Ellenbogengelenke stark eingerieben, und Morgens mit schwarzer Seife und warmem Wasser wieder abgewaschen. (Rust, Magaz. für die ges. Heilk. Berlin. 1827. 23. Bd. 1. Hft. V.)
- Gartman. Ein gutes äußerliches Mittel ist das *Dec. cort. Ulmi cum Zinco sulphurico*. (Gartman, Husläkaren etc. Stockholm. 1828.)
- G. Pellegrini empfiehlt den Schierling. Die Blätter des *Conium maculatum* werden in einem steinernen Mörser gequetscht und der Saft ausgepresst. Man läßt die mit Krätzpusteln bedeckten Theile 5—6mal mit diesem Saft waschen. Zuweilen hat er auch die gepulverten Blätter, oder das Extract und die Abkochung gebraucht, und in allen Fällen ist ihm die Heilung schnell gelungen. (Froriep's Notiz. Nr. 12. Bd. XX. 1828. S. 192.)
- Cramer in Pasewali. Morgens und Abends werden jedesmal 2 Unzen Seife über den ganzen Körper eingerieben, dabei der Patient nicht gewaschen, aber im Zimmer gehalten. Acht solcher Einreibungen sind nöthig, um eine künstliche Hautentzündung zu Stande zu bringen, dann wird der Kranke in einem Bade abgewaschen und mit reiner Wäsche versehen. Nach sechs Tagen soll die Abschuppung und nach 10 Tagen die vollkommene Heilung beendigt seyn. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1828. 25. Bd. 3. Hft. XXVII.)
- Cazenave und Schedel. Die Psoriasis erfordert dieselbe Behandlung wie die Lepra. Die Arsenikpräparate werden dringend gepriesen, und in der Psoriasis inveterata die *Pilulae asiaticae* mit schwarzem Pfeffer gemischt. Das Verhältniß dieser Pillen ist von 55 Gran Arsenikprotoryd auf 9 Gran Pfeffer, zu 800 Pillen bereitet. Der Kranke bekommt täglich eine Pille, die ungefähr $\frac{1}{15}$ Gran Arsenikprotoryd enthält. Wenn sich die

Krankheit in Zeit von 15—20 Tagen nicht bessert, so soll man die Pillen aussetzen. *Viett* hat sehr gute Wirkungen von denselben Gaben des arseniksauren Ammoniums gesehen. Die zurückbleibenden hartnäckigen Flecken weichen einer Salbe aus 1 Scrupel Quecksilberprotonitrat auf 1 Unze Fett. (Vergl. *Aussatz*.)

W. *Adolphi's* Heilart der Krätze besteht darin, daß dem Patienten 3 Tage lang Morgens ein Pulver aus gleichen Theilen *Wachholder* und *Lorbeeren* eingegeben, und der ganze Körper eben diese drei Tage mit einer Salbe aus *Schwefel*, *Wachholder-* und *Lorbeerenpulver* eingesalbt wird, wobei der Kranke Tag und Nacht in seinen Kleidern verbleibt, das wohlgeheizte Zimmer nicht verläßt, und eine strenge Diät beobachtet. Am Abende des dritten Tages wird die Cur durch eine neue allgemeine Einsalbung und eine sehr energische Anwendung der *Dampfbadstube* geschlossen. Eine Hauptbedingung aber ist es, diese Cur nur bei abnehmendem Monde anzuwenden. — Der *Recensent* in *Gerson* und *Julius's* *Magaz.* bestätigt die Wirksamkeit dieser Methode, behauptet jedoch, durch Erfahrung belehrt, daß der Stand des Mondes auf das Gelingen oder Mißlingen der Cur keinen Einfluß habe. — (*Adolphi*, eine bisher geheim gehaltene Heilart der Krätze u. s. w. *Libau*. 1829.)

Biett wendet die *Croll'sche* Pommade an: Rp. Acid. sulphur. grammata 250. Axung. gramm. 50. M. (*Lanzette* franç. 17. Déc. 1831.)

Derseibe. Die *Niesewurzpommade*: Rp. Pulv. rad. Hellebori albi drach. j, Axung. unc. j, Olei essent. citri gutt. xx, M. Die mittlere Dauer der Behandlung ist 13 $\frac{1}{2}$ Tag. Die Dauer der Behandlung (mit der *Alibert'schen* Salbe ist 12 Tage. (A. o. a. D.)

Derheim's Solutio antipsorica cum chlorureto calcariae: Rp. Chloruret. calcis unc. jii (drach. jii?), Aq. dest. unc. jii. Solve et filtra. — *Heiberg* sah ebenfalls von der Anwendung des Chloralks die besten Wirkungen. (*Gräfe* und *Walther's* *Journ.* 1831. 15. Bd. 2. Hft. III.)

Thorstenen. Einreibungen mit dem Absude des *Rumex acutus* haben sich gegen die Krätze und damit verwandte Hautübel hülfreich gezeigt. (Vergl. *Leberverhärtung*.)

So wie sich schon künstliche Schwefelbäder sehr wirksam zeigen, um so mehr wirken die natürlichen, z. B. *Baden* nächst *Wien*, *Aachen*, *Wissbaden*, *Eilsen*, *Warmbrunn* u. s. w.

Krampfaderbruch. — *Varicocele.*

H. *S. Dzondi*. Außerlich wendet er die *Kälte* und das *Suspensorium* an, innerlich den *Alaun*. Die Unterbindung und Ausschneidung der ausgearteten Gefäße geschieht mit Schonung des Hodens und der Arterien. (*Dzondi*, *Lehrb. der Chir.* Halle. 1824. S. 399.)

S. J. *Jameson* in *Baltimore* heilte eine *Cirsocele* durch die Unterbindung der *arteria spermatica*. (*The med. Recorder* etc. *Philad.* 1825. Vol. VIII. Nr. II. Art. VII.)

Delpsch dachte zuerst darauf, die *Obliteration* der erweiterten *Venen* zu versuchen. Die *Circulation* mußte gegen die *Wurzelverbin-*

dungen der Venen zurückgedrängt werden, und, bevor die Ausdehnung diese feinen Gefäße erreichen konnte, mußte viel Zeit vergehen. Der Erfolg entsprach ganz der Erwartung. Das operative Verfahren bei einem Patienten wird so angegeben: „Nachdem der Patient in horizontale Lage gebracht, und von den Gehülfen gehalten worden war, bildete ich am obern Theile der Geschwulst dicht am Leistenring aus den Bedeckungen eine Quersfalte, perpendicularär zur Ape des Leistencanales. Indem ich diese Falte mit einem einzigen Schnitt des Bistouri zerschnitt, erhielt ich eine Wunde von 2 Zoll Länge, parallelaufend mit der Ape des Samenstranges. Ich zerschnitt hierauf mit der Klinge eines convexen Scalpells den m. cremaster und das denselben einhüllende Blatt der Aponevrose, während ich dieselben mit der Zergliederungspincette aufhob. Auf diese Weise bis an den Samenstrang selbst gelangt, konnte ich leicht eine der erweiterten Venen nach der andern fassen, sie isoliren und unter dieselben zuerst ein Stück dicken und weichen Feuerschwamm, alsdann eine einfache Ligatur bringen. Letztere wurde um den Schwamm herumgeführt, und in solchem Grade angezogen, daß sich bloß die Venenwandungen an einander legten, und dem Blute den Durchgang verwehreten. Die Wunde wurde mit Charpie ausgefüllt, das scrotum mit einem erweichenden Umschlag bedeckt, und mit einem Tragbeutel und Polster aus Haferspreu unterstützt.“ Sonst war die Behandlung antiphlogistisch. — In einem andern Falle vereinfachte er die Operation auf folgende Weise: „Ich machte 1 Zoll unter dem Leistenringe einen Schnitt in die Haut des scrotum von 1 Zoll Länge und gerade in der Ape des Samenstranges. Nachdem ich hierauf mit einer Zergliederungspincette die Aponevrose und den m. cremaster aufgehoben hatte, zerschnitt ich sie mit der Scheere. Sogleich traten die beiden varicosen Venen nach auswärts. Ich faßte sie mit derselben Zange, und isolirte sie, indem ich mit dem Nagel des Fingers das Zellengewebe zerriß, welches sie mit den darunterliegenden Theilen vereinigte. Ein schmaler Streifen Feuerschwamm, $\frac{1}{2}$ Zoll breit und 2 Zoll lang, wurde unter die Gefäße gebracht, und die beiden Enden desselben an den Wundlippen mittelst eines Gypsflasterstreifens befestigt, welcher von einer Seite zur andern lief.“ (Frorie p's Notiz. Nr. 22. Bd. XXIX. 1831. S. 341.)
Siehe: Bluta der Ausdehnung.

Krampfhusten. — *Cussis convulsiva; Pertussis.*

- Bagliv empfahl das Eichenmoos (Bryum);
van Wönzel, Willis, Gerard, Dillenius das Büchsenmoos;
Butter das Schierlings extract; und
Jäger in Stuttgart das Guajakgummiharz. (Ch. Em. Veitshans.
tentam. in. de tussi convuls. infant. Stuttg. 1791.)
R. Buchhave. Die Wurzel der Belladonna. — Etmüller. Schäfer. Widmann. Urban 1827. — (Acta R. Societ. med. Havniensis. Vol. II. 1791. XIV.)
de Meza. Die Zinbelblumen. (N. o. a. D. XXIV.)
H. de Saen. Der Mineralkermes. (Haen, opuscula quaedam inedita. Ed. cur. Eyerel. P. I. Viennae. 1795. VII. et VIII.)

- Der selbe. Campher, Moschus und Mohnsaft halfen im Krampfhusten, wo alle Mittel nichts mehr helfen. (N. o. a. D. XXV.)
- J. Ch. S. Bährens. Rp. Pulv. Rhei, Tart. solubilis ana drach. j, Pulv. rad. Ipecacuanh. drach. β, Mosch. opt. gr. jv, Sulph. aurat. Antim. ult. praec. scrup. β, Mell. puriss. q. s. M. f. elect. D. Nach Beschaffenheit des Alters zuckerlöffelweise, so aber, daß kein Erbrechen erfolgt. Fliederthee mit Salpeter und Zucker vermischt gibt man nebstbei zum Getränke. Unter vielen hundert Kindern will er durch dieses Mittel keines verloren haben, wenn nur nicht alle Hoffnung verschwunden war. (J. Kämpfs med. Handb. Nach d. Ausg. Kortum's a. d. Lat. übers. v. Bährens. Dortmund und Leipzig. 1796.)
- Struve. Das Einreiben einer starken Auflösung des Brechweinsteins mit spanischer Fliegentinctur in die Magengegend ließ er mit bestem Erfolge im Keuchhusten verrichten. (Journ. d. pr. Arzn. u. Wundarz. Her. v. Hufeland. 4. Bd. 3. St. Jena. 1797. XIV. 6.)
- Wolff. Moschus und Canthariden. (N. o. a. D. 4. Bd. 4. St. II.)
- Dimo Stephanopoli. Der Lemithochortonsyrup stillt den Keuchhusten der Kinder, den eingewurzelten Husten der Erwachsenen, und heilt schnell den Schnupfen mit Fieber. (Vergl. Würmer.)
- J. Ferriar. Die Auflösung von weißem Arsenik soll das kräftigste Heilmittel im Keuchhusten seyn. — Simmons. Harles. Klapp. — (Ferriar, med. Hist. and Reflections. London. 1798. Vol. III.)
- Caccialupi. Die Dünste und eingeathmeten Dämpfe bald einer warmen mit etwas Essig vermischten, Abkochung von temperirenden, milderen oder erweichenden Kräutern, bald der Dampf von Rosmarin und Salbei, oder der Dunst von erwärmtem Sauerhonig, oder eines Gemisches von Milch und Wasser u. s. w. waren in Brustkrankheiten, besonders im Keuchhusten, von Nutzen. (Römer, Annal. der Arzneimittellehre. Leipzig. 1798. 1. Bd. 2. St. 2.)
- Dufresnoy. Der Aufguß und das Extract der Wiesennarcissen. (Vergl. Starrkrampf.)
- Gill. Das Einathmen der Lebensluft war sehr nützlich in einem krampfhaften Husten. (Vergl. Lungendampf.)
- Auf gröblich gestoßenen Ingwer wird Branntwein gegossen, Compressen damit befeuchtet und auf den Magen gelegt. (Archiv d. pr. Heilk. f. Schlessen und Südpreußen. Her. v. Jadig, Klose und Friesse. Breslau. 1. Bd. 1800. VIII.)
- Stern vermuthet, daß die Samen des Phellandrium aquaticum im Keuchhusten gute Wirkungen haben dürften. — E. Wenzel 1828. — (Journ. d. pr. Arzn. u. Wund. Her. v. Hufeland 9. Bd. 3. St. V.)
- Dürr. Eine Salbe aus Schweinfett und Zwiebelsaft, in die Fußsohlen eingerieben, war im Keuchhusten wirksam. (N. o. a. D. 9. Bd. 4. St. VI. 6.)
- Wendt. Der Saft der Gispflanze, Mesembryanthemum crystallinum. — Kapp 1805. — (Vergl. Harnbeschwerden.)
- Ein Scrupel Sal tartari in einer Gill Wasser aufgelöst, und zehn Gran Scharlachbeeren hinzugethan, und hiervon einem kleinen Kinde vier-

- mal täglich einen Viertel, einem Kinde von 2 bis 3 Jahren einen halben, und von 4 Jahren und darüber einen ganzen Eßlöffel voll gegeben, soll ein untrügliches Mittel gegen den Keuchhusten seyn. (The Med. Reposit. and Review of Americ. by *Mitchill* and *Miller*. New - York. 1801. Vol. V.)
- Erdmann.** Der gebrannte Meerschwamm in Pulver mit Zucker. (Vergl. Kropf.)
- Siedling.** Der rothe Fingerhut. (Die neuest. u. nützlichst. pr. Wahrh. u. Erf. f. Arzt. u. Wundarzt. v. *Böfler*. Erfurt. 1805. 2. Bd. XXXIV.)
- Hufeland.** Das Opium und die Cantharidentinctur. (N. v. a. D.)
- Vogler.** Rp. Sacch. lact. drach. ij, Amyl. opt., Gumm. arab. elect. ana dr. j, Rad. Ipecacuanhae, Opii elect. aa. gr. ij. M. f. pulv. Sig. Täglich 3- bis 5mal nach Verschiedenheit des Alters 8 bis 30 Gran zu nehmen. — Rp. Sacch. albi optim. drach. iij, Amyli opt. drach. j, Acid. tart. essent. r. p. gran. jv, Rad. Ipec., Opii ana gran. ij. M. f. pulv. — Rp. Sacch. alb. opt. drach. ijß, Amyli opt. drach. j, Magn. Nitr. opt. drach. ß, Rad. Ipec., Opii puriss. ana gran. ij, M. f. pulv. Er ließ mit dem besten Erfolge Kindern von 1—15 Jahren, täglich 3—5mal, 8, 10, 15, 20 bis 30 Gran von einem dieser drei Pulver im Keuchhusten nehmen. Schlug sich Durchfall oder Ruhr zur Krankheit, so diene das zweite, bei Anzeigen von Säure das dritte. Beim Fieber muß das Opium wegbleiben, und kühlende, erweichende Mittel gegeben werden. (Journ. d. pr. Arzn. und Wundarz. Her. v. *Hufeland*. 15. Bd. 1. St. IV.)
- Stolle.** Das von *Thilenius* gerühmte Tabakextract im zweiten Stadium des Keuchhustens. (Stolle, diss. in. de Tussi convulsiva. Wirceb. 1805.)
- Saachier.** Das Jamespulver wird als Diaphoreticum und Diureticum, vorzüglich beim Krampfhusten, gebraucht. (Vergl. Wechselieber.)
- Pearson.** Ein Tropfen Tinct.thebaica, 5 Tropfen Vin. ipecac. und 2 Gran präparirtes Natron dient einem einjährigen Kinde, alle 4 Stunden im Keuchhusten gegeben. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Vol. II. 1806. Jul. Set. Part 3.)
- Mutenrieth.** Das täglich dreimalige Einreiben einer Salbe von Brechweinstein mit Schweinfett in der Größe einer Haselnuß in die Magen- gegend oder die Herzgrube. Von Brechweinstein kamen 2/3, Theile auf 8 Theile Fett. Unter dieser Behandlung, die 8 — 10, höchstens 12 Tage dauert, heilt der Keuchhusten ohne weitere innere Mittel. Manchmal müssen die Geschwüre durch einen Schierlingsabsud zu schnellerer Vernarbung gebracht werden. — *Mountain*. *Nolde*. — (Versuch f. d. pr. Heilk. a. d. Klin. Anst. v. *Tübingen*. 1807. 1. Bd. 1. Hft.)
- Krafft zu Runkel.** Der Aufguss der *Belladonna* ist sehr wirksam im Keuchhusten als Präservativ- und Heilmittel. (Journ. d. pr. Heilk. v. *Hufeland*. Berlin. 1808. 27. Bd. 3. St. V. 2.)
- Frankenfeld** schlägt Opiumräucherungen vor. (Med. Chir. Zeit. Fortg. v. *Ehrhart*. 1809. 3. Bd. S. 255.)
- Wendt.** Die Krähenaugen. (Vergl. Ruhr.)
- Martius.** Das Oxysaccharum Digitaleos purp. liquidum wird als vorzüglich im Keuchhusten empfohlen. (Vergl. Wasserucht.)

- Wegler in Augsburg gab die Wurzel der Belladonna Kindern unter einem Jahre Anfangs Morgens und Abends zu $\frac{1}{4}$ Gran mit einem halben Scrupel Zucker. Kinder unter zwei Jahren bekamen in 24 Stunden nur $\frac{1}{4}$ Gran mehr; Kinder von zwei bis drei Jahren bekamen in 24 Stunden einen ganzen Gran in zwei Gaben gereicht, und Kinder von vier bis sechs Jahren anderthalb Gran auf zweimal. Nach zwei oder drei Tagen ließ er alle ein Pulver oder eine halbe Dosis mehr nehmen, und nach wieder zwei oder drei Tagen noch ein Pulver mehr, so, daß die größte Dosis für die jüngsten Kinder 1 Gran, für die ältesten 3 Gran war. Mit der Abnahme der Krankheit wurde auch die Gabe des Mittels verringert. Dieses Mittel, obwohl schon früher angewendet, wurde doch nicht so sorgfältig und anhaltend gegeben. Dabei müssen die Kinder in einer gleichmäßigen Temperatur gehalten und vor Verkältung geschützt werden. Das neue Bier und der Genuß von vielem Obste erzeugt leicht Recidive. — Pfeufer. Med. klin. Kaisin. Lenhossék 1824. Kaiser 1827. — (Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1810. 4. Bd. S. 346.)
- Sorn. Der Moschus und das Castoreum wirken am besten im Stiechusten. (Archiv für pract. Med. und Klin. Herausg. von Sorn. Berlin. 1810. 10. Bd. 2. Hft. XII. 8.)
- Seineken. Der thierische Leim. (Vergl. Wechselfieber.)
- J. Burns. Brechmittel und Veränderung der Luft. (Burns, the Principles of Midwifery etc. Lond. 1811. B. IV. Ch. IX.)
- Thiel in Kassel empfiehlt die Salzsäure in jedem Stadium des Keuchstusens, und zwar, je heftiger die Krankheit, in desto größerem Verhältnisse. Erfängt mit 2—3 Drachmen an, und steigt bis auf 4—5—6 Drachmen, welche, mit Wasser verdünnt und mit Zucker versüßt, eine angenehme Arznei geben. — Westberg 1821. — (Allgem. med. Annal. des 2. Jahrs. des 19. Jahrs. a. d. J. 1812. Altenburg. December.)
- Reece. Das essigsaure Blei: Rp. Plumb. acetici gran. quatuor, Syrup. papaveris drach. duas, Aquae sem. aneth. unc. duas. D. Einem Kinde von zwei bis zehn Jahren läßt er hiervon alle 5 Stunden 2 Theelöffel voll nehmen und empfiehlt es als das wirksamste Mittel im Keuchstusen. (The med. Guide for the use of the clergy etc. by Reece. Lond. 1812.)
- Neurohr in Bergzabern. Eine Unze frisch getrockneter Blätter der Belladonna, infundirt mit 8 Unzen Spir. vin. rectific. und 2 Unzen Wasser, wird in einer gelinden Wärme zehn Tage lang digerirt. Nur in diesem Mittel fand er sichere und schnelle Heilung im Keuchstusen. Nach Maßgabe des Alters, der Constitution und der Heftigkeit des Übels gab er von dieser Tinctur 2—3—6 Tropfen auf Zucker des Abends; bei größerer Heftigkeit 2—4mal im Tage. (Allgem. med. Annal. des 2. Jahrs. des 19. Jahrs. a. d. J. 1813. Altenburg. März.)
- Sorß zu Köln a. R. Die Schwefelsäure, nach dem Alter zu 4—6—8—10 Gran, zwei- bis dreimal des Tags mit etwas Extr. Hyosc. und Zucker, bei ganz Kleinen mit Milch, einigen mit Senega oder Mohnsyrup gegeben. Nach wenigen Tagen vermindert sich der Keuchstusen auffallend, und verschwindet binnen wenigen Tagen völlig und ohne Rückfälle. — Westberg 1821. — (Journ. der pract. Heilk. Herausg. von Hufeland und Gimly. 9. Bd. 2. St. Febr. Berlin. 1813. I.)

- Freih. v. Quarin in Wien. Von den Stengeln des Bittersüß hat er gute Wirkung beim Krampfhusten, und nie Nervenzufälle, wie sie Liné und de Haen anführen, beobachtet. (Animad. pract. in divers. morb. Auct. L. B. de Quarin. Vien. 1814.)
- Graf in München. Kochsalz mit Opium bei schleimigem Krampfhusten. (Chem. pharm. Klin. Tabellen. v. Graf. München. 1814. Tab. III. 1.)
- Gumprecht in Hamburg. Das Extract des giftigen Lattichs, *Lactuca virosa*, im zweiten Stadium der Krankheit gegeben. (Hufeland und Himly, Journ. 1814. 12. Bd. 4. St. IV.)
- Acharius. Die Cantharidentinctur in Emulsion mit Quassia, China und Cascarilla wird von ihm im Keuchhusten sehr gerühmt. (Svenska Läkare-Saellskapets Handlingar. Andra Bandet. Första Hæftet. 1814.)
- Das Extr. Stramonii bis zu 6 Gran zur Dose gegeben. (The New-England Journ. of Med. and Surg. etc. Boston. 1815. Vol. IV. Nr. III.)
- Rogers, W. A. Der Stahlwein nach vorhergegangenen Brech- und Abführungsmitteln wird als specifisch angegeben. Bei einem Kinde von fünf Jahren fängt er mit 10 Tropfen an. (The London med. Repository etc. Vol. V. April. 1816. Part I. 5.)
- Wesener zu Dülmen. Calomel mit Opium. (Journ. der pract. Heilk. Herausg. von Hufeland und Harleß. Berlin. 1816. 2. St. Februar. III.)
- Schlesinger in Frankfurt a. d. O. Rp. Tart. stibiat. gran. unum, Aq. comm. dest. unc. duo, Extr. Cicutae gran. duo, Syr. rub. id. unc. semis. Kaffeelöffelweise von einem Kinde von ein bis zwei Jahren binnen zwei Tagen zu verbrauchen. Das Mittel wird aus vieljähriger Erfahrung angerühmt. (N. o. a. D. 3. St. September. V.)
- Sparrmann in Gesele. Das Nixeln im Halse und Einspritzungen bei schweren Fällen des Keuchhustens. (Svenska Läkare-Saellskapets Handlingar. Stockholm. 1816. Tredje Bandet.)
- Berrison. Das Belladonnaextract in Verbindung mit Purgirmitteln im Keuchhusten und andern spasmodischen Krankheiten. (Vergl. Weitstanz.)
- Gleiche Theile frisch gemolkener Milch und aus der Asche der *Juglans alba* bereiteter Lauge, wovon man alle Stunden einen Eßlöffel voll einem Kinde von 7 oder 8 Jahren geben kann. (Aus dem Nat. Register in der Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1817. 2. Bd. S. 368.)
- A. T. Thomson. Die Belladonna mit Kohlensäurem Natrum und *Ipecacuanha*. (The Lond. Med. Repository etc. Vol. VIII. 1817. July.)
- Sischer in Lüneburg. Zwei Theile Cantharidentinctur und ein Theil Opiumtinctur; davon täglich zweimal 2—4 Tropfen. Nebstbei die Anwendung von reizenden Salben oder Zuggpflastern auf den Magen. Diese Methode hält er für die aller kürzeste, sicherste und kräftigste, die aber die strengste Vorsicht erfordert. (Journ. d. pr. Arzneik. u. Wundarzn. Her. v. Hufeland und Harleß. Berlin. 1817. Dez. III.)
- Kahleis zu Gröbzig. Rp. Pulv. rad. Belladonnae gran. jii—v; Liquirit., Sacchari ana dr. jii, Ipecacuanh. comp. gran. xij, Sulph. depur. gran.

xx — xxv, Olei aether. anisi, Succini ana gutt. ij — iij. M. f. pulv. Sign. Alle 2 Stunden eine Messerspitze voll zu nehmen. (Arch. f. med. Erf. u. s. w. Her. v. Horn, Nasse und Henke. Berlin. 1817. Sept. Octob. XI.)

Wieslander. Die Flor. Zinci mit Opium und Specacuanha, und auch die Tinct. opii ammoniata leisteten gute Dienste. (Svenska Laekare-Saellskapets Handlingar. Femte Bandet. Stockholm. 1818.)

Krimer in Halle. Das Einathmen der Kirschlorbeerwasserdämpfe. (Vergl. Krämpfe.)

Magendie. Die Blausäure besonders im krampfhaften Husten empfohlen. — Fontanelle gab drei Tropfen in 1 Unze destillirten Wassers alle 2 Stunden 1 Eßlöffel. Kerkradec stieg nie über 10 Tropfen. Granville. Henning 1820. Elwert d. j. 1821. Milton Antony 1824. Venables 1825. — (Arch. f. med. Erfahr. u. s. w. Her. v. Horn, Nasse und Henke. Berlin. 1819. Nov. u. Dec. XVII.)

P. Krukenberg in Halle. Zur Abkürzung des krampfhaften Zeitraumes benutzte er das Ext. lactucae virosae in ziemlich starken Gaben. Die Complication mit der Bronchitis mußte streng antiphlogistisch behandelt werden. Das Calomel zu 4 — 6 Gran des Tags that, wo das entzündliche Stadium versäumt war und ein Lympherguß vermutet wurde, gute Dienste. (Krukenberg, Jahrb. d. ambulat. Klinik zu Halle. 1820. 1. Bd. 7. Abschn.)

T. W. Wansbrough zu Fulham. Theerdämpfe, welche sich aus Theer entwickeln, wenn man ein glühendes Eisen hineinsteckt, in einiger Entfernung von den Nasenlöchern gehalten. (The Lond. Med. Repository. Monthly Journ. and Review etc. Edit. by Uwins, Vol. XV. 1821. Nr. 87. IV.)

J. S. Kopp in Hanau. Der Asand und die Belladonna leisteten ihm am meisten. (Kopp, Beobacht. im Gebiete d. ausüb. Heilk. Frankf. a. M. 1821. 25.)

J. Webster glaubt, daß der Sitz der Krankheit der Kopf sei, und die Erscheinungen an den Athemwerkzeugen nur secundär seien. Die vorzüglichste Heilanzeigenge ist ihm die Hebung des Blutandranges nach dem Kopfe, welches er durch Blutegel hinter die Ohren und am Wokopfe zu bezwecken sucht. Außerdem gibt er gelinde Abführungen, Squilla, Antimonialien, und in veralteten Fällen läßt er Digitalis nehmen und legt Blasenpflaster hinter die Ohren und im Nacken. (The Lond. med. and phys. Journ. Vol. XLVIII. 1822. December.)

Jr. Plasse in Einbeck. Moschus in Verbindung mit Salmiak fand er bei zarten Kindern am wirksamsten. Rp. Mosch. gran. j — x, Ammon. muriat. scrup. ß — drach. j, Aq. foenic. seu Flor. Sambuci unc. ij, Succ. Liquir. dep. dr. j — ij. (Allg. med. Annal. d. 19. Jahrb. a. d. J. 1822. Febr.)

Joh. Wendt in Breslau meint, daß dem Keuchhusten eine phlogistische Diathese zu Grunde liege, daher anfangs der antiphlogistische Heilplan mehr oder weniger indicirt sei, später erst der antispasmodische. (Wendt, d. Kinderkrankheiten syst. dargestellt. Breslau. 1822.)

J. D. Thomas. Ein Kranker ward innerhalb 8 Tagen durch das Einathmen

- von nitrösem Gas vom Keuchhusten hergestellt. (The Americ. med. Recorder etc. Philad. 1822. Vol. V. Nr. IV. Art. XII.)
- Archer in Amerika. Die Vaccination, in der zweiten oder dritten Woche nach dem Anfange der Krankheit angewendet, soll ein sicheres Mittel seyn. (Froiep's Notiz. Nr. 21. Bd. III. 1823. S. 336.)
- Phöbus. Der durch in Mund gegebenen Salmiak, Silber und Zink hervorbrachte Speichelfluß. (Vergl. Lungen dampf.)
- Magendie. Das Emetin in Brustpläschen. (Vergl. Catarrh.)
- J. Eberle. Die Heilkraft des künstlichen Moschus hat sich ihm in vielen Fällen bewährt. Ebenso hat sich die Wirkung des Carbonas sodae und der Theerdämpfe erprobt. Andere amerikanische Ärzte wollen günstige Erfahrungen von dem Einathmen salpetersaurer Dämpfe haben. (Eberle, A Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philad. 1823. Vol. II. Chap. X. 4. and Chap. XVII. 8.)
- Blackell. Eine Tinctur der Belladonna mit dem Extracte bereitet, anfangs zu 2—3 Tropfen, im Keuchhusten gegeben. (Vergl. Zuckungen.)
- J. S. G. Schlegel erinnert an den hohen Werth der Kaffebohnen. Zwei Kindern von vier bis fünf Jahren, welche an heftigem Keuchhusten im convulsivischen Stadium mit Abendsiebern litten, erhielten: Rp. Extr. sem. Coffeae arab. crud. drach. ij, Kali carbonici scrup. jv, Sacch. albi unc. β, Aq. menth. pip., Aq. cinnam. simpl. ana unc. jii, Trae. opii simpl. gutt. xij. Sig. 3mal täglich 1 Eßlöffel voll mit Citronensaft während des Aufbrausens zu nehmen. In acht Tagen war die Genesung vollständig. Einem dreizehnjährigen Knaben gab er ein Decoct aus 2 Loth rohem Kaffee mit einem Köffel Wasser mit demselben Erfolge. (Schlegel, neue Material. f. d. Staatsarzneyw. und pract. Heilk. Meiningen. 1823. 2. Bd. VI.)
- Gölis: Rp. Decoct. rad. Althaeae ex drach. ij par. unc. jv, adde: Nitri dep. gran. xij, Extr. dulcam. gran. vj, Syr. diacodii unc. j. M. D. S. Stündlich 1 Eßlöffel voll. Oder auch: Rp. Inf. Liquir., Dt. Lini ana unc. jii, Spir. Mind. drach. j, Oxym. squillit. drach. ij. M. D. S. Stündlich ein Theelöffel voll. Beim Keuch- oder sonst einem starken, gewaltsamen Husten. (Vergl. Scrofeln.)
- Der Recensent in der med. chir. Zeit. Im letzten Stadium sind warme Bäder zu empfehlen. (Med. chir. Zeit. Fortg. v. Ehrhart. 27. Erg. Bd. 1821—1830. S. 286.)
- J. Frank. Das Viscum quercinum. (Vergl. Catarrh.)
- J. Creighton. Einreibungen der Brechweinsteinsalbe in den Rückgrath verminderten sehr die Anfälle. (Trans. of the Assoc. of Fellows and Licent. etc. in Ireland. Dublin. 1824. Vol. IV.)
- Schneider in Ettenheim fand im Stad. convulsivum für Kinder von drei bis vier Jahren folgende Formel vorzüglich wirksam: Rp. Pulv. rad. Belladonnae gran. ij, Pulv. rad. Ipecac. gran. jβ—jj, Flor. Sulphur. lot. gran. xxxij, Sacch. lact. gran. vjii. M. f. pulv. et div. in p. aeq. N. vjii. D. S. Morgens, nach Mittags, Abends, und vor Schlafengehen 1 Stück zu nehmen. Zugleich gab er einen Thee aus Fl. pap. rhoead.,

- Rad. Alth., Liquir., Herb. Malv., Stip. dulcam. und der Siliqua dulcis, und zur Einreibung in die Herzgrube die Kopp'sche Pustelsalbe. (Annal. für die ges. Heill. u. s. w. Carlruhe. 1824. I. Jahrg. 2. Hft. S. 47.)
- P. C. Blackett.** Das Mark der Hülsen des Carob, *Ceratonia siliqua*, ist ein treffliches Mittel bei Engbrüstigkeit und Keuchhusten. Man kann es im Aufkochen anwenden. (The London med. and phys. Journal. Vol. LIV. August. 1825.)
- Göbel, Junf und Blaproth** fanden das Extr. dulcamarae im Stiechhusten sehr nützlich. (Hufeland und Osann, Journ. der pract. Heill. 1825. Suppl. II. 5.)^a
- W. P. Dewees.** Während des entzündlichen Zeitraums räth er Blutausleerungen, Purgir- und Brechmittel an. Vor allem empfiehlt er eine sehr strenge Diät. Für Säuglinge ist die Mutterbrust das Beste, schon Entwöhnten bekommen Milch und vegetabilische Speisen gut. Das Calomel lobt er. Bei bedeutenden Kopfschmerzen thaten Blutegel an die Schläfe treffliche Dienste. Im kramphastigen Zeitraume leistete einige Male die Tinctur vom künstlichen Moschus viel. Nach dem Verschwinden aller entzündlichen Erscheinungen hat er viel Gutes vom Opium gesehen. Er läßt die sogenannte braune Mixture: Rp. Elix. paregor. unc. j, Vin. antimon. unc. β, Succ. Liquir. drach. jii, Pulv. gum. arab. drach. jj, Aq. ferv. unc. vj, zur Nachtzeit, alle 2—3 Stunden einen kleinen Theelöffel voll, nehmen. Gegen den nachbleibenden chronischen Husten empfiehlt er das Chin. sulphur., besonders aber den Knoblauch in Substanz. Kinder von sechs bis sieben Jahren läßt er täglich 3mal ein Drittheil eines gewöhnlichen Knoblauchs verzehren. Auch hat er von dem in den Rückgrath eingeriebenen Knoblauchsaft und von den Einreibungen der Brechweinsteinsalbe zwischen den Schultern guten Erfolg beobachtet. Bei hartnäckigen Fällen soll man die Veränderung des Aufenthalts nicht außer Acht lassen. (Dewees, a Treatise on the phys. and med. Treatment of Children. Philad. 1826. Chap. 29.)
- Der Kermes, nach Lesieur's Methode, auf die entblößte Oberhaut angewendet. (Vergl. Lähmung.)
- v. Kamm in Riga** hat das Extr. Pulsatillae nigricantis gegen Stiechhusten so bewährt gefunden, daß er es dringend empfiehlt. Den Kleinsten Kindern gab er das Mittel gewöhnlich zu $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Gran; sechs Monate alten $\frac{1}{2}$ —1 Gran; jährigen und ältern Kindern zu 1 Gran; bei fünf- bis siebenjährigen Kindern stieg er oft bis zu 1 $\frac{1}{2}$ Gran. Er gab es als Pulver mit Zucker 3—4mal täglich, wenn die Heftigkeit der Krankheit es erforderte. (Hufeland und Osann, Journ. der pract. Heill. Berlin. 1827. August. III. 2.)
- Der Referent in der med. chirurg. Zeit. wendete im Keuchhusten mit Erfolg das Empl. Cicutae mit Brechweinstein auf die Brust an. (v. Ehrhart, med. chir. Zeit. 1827. I. Bd. S. 8.)
- Randbahrn in Weiffensfels empfiehlt im spätern Stadium des Übels den Schwefel mit Ipecacuanha, erstern zu 4, letztere zu 2 Gran mit

gehöriger Abänderung der Dose bei ganz kleinen Kindern. (Rust, Magaz. für die ges. Heilk. Berlin. 1827. 24. Bd. 3. Hft. XX.)

Blöbau in Heeringen. Der Saft der schwarzen Waldschnecken, mit Zucker verfüßt und theelöffelweise gegeben, mäßigt die Anfälle sehr. — Niemann. — (N. o. a. D.)

Rudolph in Artern fand Einreibungen des Extr. Belladonnae in die Herzgrube wirksam. (N. o. a. D.)

Kreusig in Sangerhausen und **Eberhard** in Kelbra wendeten mit Nutzen ein Pflaster aus Extr. Bellad., — Hyoscyam. — und Cicut. an. (N. o. a. D.)

G. M. J. Desruelles. Dem Keuchhusten geht stets eine Bronchitis voran, weswegen man Bluteigel an die Mitte des Brustbeines setzen soll, bei Kindern 6 — 10 Stück. Wenn es nöthig ist, soll man nach dem Abfallen der ersten Bluteigel abermals 3—4 Stück setzen, und damit so lange fortfahren, als es nothwendig ist. Reichen die Bluteigel nicht hin, so öffnet er eine Vene. Nach den Blutentleerungen müssen die Füße und Unterschenkel in sehr warmem Wasser gebadet werden, bei Kindern 5—6 Minuten lang, täglich einige Mal, und, wenn die entzündliche Reizung der Luftröhrenäste geringer wird, diese Bäder mit Pottasche oder Essig versetzt werden. Bei sich verrathender Gehirnreizung muß man einige Bluteigel hinter die Ohren, an die Winkel der Kinnlade oder an die Schläfe oder die Stirne setzen. Der Unterleib wird dabei durch Klystiere in Ordnung erhalten, die größte Ruhe beobachtet, eine strenge Diät verordnet, viel schleimiges Getränk gereicht, um Brust und Hals ein in warme Leinsamenabkochung getauchtes Stück Flanell, oder auch erweichende Cataplasmen gelegt. Bei den Keuchhustenanfällen selbst soll man nur schleimige, einhüllende Getränke, strenge Diät, warme Fußbäder u. s. w. gebrauchen, wenn sie schwach sind und selten kommen. Bei heftigen mit Congestionen zum Kopfe verbundenen Anfällen setzt man einige Bluteigel hinter die Ohren, an die Schläfe, die Stirne oder die Füße; bei großer Brustbeklemmung an die Brust, hält den Leib durch Klystiere offen, und gibt nur Milch zur Nahrung; bei starker Schleimabsonderung in den Luftröhrenästen reicht man ein kleines Brechmittel. Auch rath er Veränderung des Aufenthaltsortes. (Desruelles, Abhandl. über den Keuchhusten u. s. w. N. d. Franz. von dem Busch. Bremen. 1828.)

Büttner in Halberstadt. Das Ledum palustre: Rp. Herb. ledi pal. unc. j, Rad. Ipecac. gran. jv, Fol. sennae dr. j, inf. aq. ferv. q. s. dig, colat. unc. jv adde: Liq. ammon. anisati drach. j, Sacch. albi unc. j. M. D. S. Alle 2 Stunden $\frac{1}{4}$ Eßlöffel voll. (Rust, Magaz. für die ges. Heilk. Berlin. 1828. 25. Bd. 1. Hft. VI.)

C. J. Hartman rühmt besonders das Trinken von ungekochter Stutenmilch, oder von Kuhmilch, in welcher Seehundsfett gekocht ist. Auch setzt er auf den öfteren Gebrauch der Brechmittel großes Vertrauen. (Hartman, Huslälaren u. s. w. Stockholm. 1828.)

Dürer übertrug mit Glück die Anwendung des Chinin. sulph. auf den Keuchhusten. (Verhandl. d. vereinigt. ärztl. Gesellschaft. d. Schweiz. 1828. Zürich. 1. Hälfte. C. 1.)

Sergt fand im Stad. convulsivum das Extr. lactucae viros. mit Flor. Zinci

am wirksamsten. (Annal. f. d. ges. Heilk. Carlsruhe. 1828. 3. Jahrg. 2. Hft.)

Pitsch in Labes rühmt den aus geriebenen Mohrrüben kalt ausgepressten Saft, öfters täglich, zu 1 Eßlöffel gegeben. (Rust, Magaz. 1828. 27. Bd. 1. Hft. VIII. 1.)

Barth in Naumburg a. d. Saale gibt von Zeit zu Zeit ein Brechmittel, und hütet den Kranken streng vor felscher Luft. (N. o. a. D. VII. 2.)

In Frankreich fand man das Einathmen des Chlordampfs nützlich. (Vergl. Lungendampf.)

Meyer's in Minden Methode, das Morphium aceticum auf eine durch Blasenpflaster enthäutete Stelle der Herzgrube aufzustreuen, bestätigten Köhler u. Bluhm. (Rust, Mag. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1830. 31. Bd. 3. Hft. XVII. 1.)

Der Referent in d. med. chir. Zeit. hat das Ext. sem. Coffeae oft mit ausgezeichnetem Nutzen angewendet. (Ehrhart von Ehrhartstein, med. chir. Zeit. 1832. 3. Bd. S. 459.)

Der Herausgeber ließ im Krampfigen, protrahirten Husten bejahrterer Personen mit dem besten Erfolge die Carobbe del legno di Giuda rauchen. (Vergl. Lungendampf.)

Der selbe fand den Campher im chronischen ohne aller entzündlichen Note bestehenden, Krampfhaften Kehlkopfhusten, in einer Emulsion zu $\frac{1}{2}$ Gran in 24 Stunden, mehrmals specifisch wirken. — Im Versuchshause zu Mauerbach hatten die Versuche mit dem Einathmen der Dämpfe aus einer Mischung von 15 Gran Schierlingsextract und $\frac{1}{2}$ Quentchen Schwefeläther bei alten Leuten günstigen Erfolg.

Krankheiten, ansteckende. — *Morbi contagiosi.*

Arnault zu Moulin empfiehlt die Moxa bei allen ansteckenden Fiebern im zweiten Stadium. (Revue méd. Paris. 1822. Janv.)

Sestrom war der erste, der den Chlorkalk, mit schwefelsaurem Kali vermischt, in ansteckenden Seuchen als Räucherungsmittel empfahl. — Labarraque. — (Stratingh, die Chlorverbindungen u. s. w. N. d. Holl. übers. von Kaiser. Ulmenau. 1829.)

Siehe: Ausdünstungen, schädliche.

Krankheiten der Füße. — *Morbi pedum.*

Asfalini empfiehlt Bäder der Füße in einem Absude der Senna zur Vorbeugung von Krankheiten der Füße der Soldaten bei langen Marschen. (Nuovi Comment. di Med. e di Chir. etc. Padova. 1820. Sem. I. Tom. V.)

Lisfranc. Die ödematöse Rötze der Beine, welcher Weiber mit fehlerhafter

Menstruation häufig unterworfen sind, weicht, gewöhnlich in kurzer Zeit, der Anwendung und Wiederholung eines Aderlasses. (Froiep's Notiz. Nr. 1. Bd. XIX. 1827. S. 16.)

Krebs. — *Cancer.*

- A.** Stöck. Der eingedickte Schierlingsaft. (Vergl. Verhärtung und Scirrhus.)
 Derselbe behauptet, daß die aufrechte brennende Waldrebe, *Clematis erecta* Linn., öfter den offenen Krebs zu heilen vermag. (Vergl. Geschwüre.)
- Vogler in Weillburg. Innere Anwendung des Sublimats. — Gmelin und Hoffmann rühmten dieses Mittel schon als specifisch gegen den Krebs 1757, Jacobi 1772. — (Med. chir. Zeit. 1793. 3. Bd. S. 465.)
- Der äußerliche Gebrauch des flüchtigen Salmiakgeistes bei dem Lippenkrebs. (A. G. Richter's chir. Biblioth. Göttingen. 1793. 13. Bd. 2. St. Beobacht.)
- Coste und Willemet. Die Wurzel der Belladonna als Specificum. (Coste et Willemet, mat. méd. indigène etc. Nancy. 1793.)
- Hufeland zu Jena. Die salzsaure Schwererde, außer dem schon 1792 empfohlenen Gebrauche, auch gegen Krebsknoten, unterdrückte Regeln und Wahnstimm. (Hufeland, vollständ. Darstell. der med. Kräfte und des Gebr. der salzsauren Schwererde. Berlin. 1794.)
- Birch. Arsenik: Rp. Arsenici albi, Sulphuris ana drach. j, Aceti vini unc. β, Ung. albi unc. j. M. bei localen Krebschäden. — Harleß. — (Ehrlich's chirurg., auf Reisen und vorzüglich in dem Hospit. zu London gem. Beob. u. Leipzig. 1795. 1. Bd. IX. Kap.)
- Tollenbusch. Das Extract der Chamomilla vulgaris bei Krebschäden. (Vergl. Geschwüre.)
- Alton. Die oxygenirte Pommade stillt die Schmerzen der Krebsartigen Geschwüre. (Vergl. Hautkrankheiten.)
- B.** Keneman in Göttingen lobt das Cosmische oder Bernard'sche Pulver: Zinnober drach. ij, Asche von verbrannten alten Schuhsohlen gran. viij, Drachenblut gran. xij, weißen Arsenik gran. xi. Es wird entweder trocken eingestreut, oder mit etwas Öl angemacht, gegen fressende sogenannte Krebsgeschwüre an der Nase, an den Schläfen, der Stirne, den Lippen. — Schmalz. — (Arnean, chir. Arzneymittel lehre. Göttingen. 1799.)
- Der Arsenik in einer Salbe mit ungesalzener Butter und Wachs heilte einen beträchtlichen Gesichtskrebs. — Tode. Harleß. — (Hufeland, Journ. der pract. Arzn. und Wundarzn. 9. Bd. 1. St. IX. 3.)
- Ein Armentier heilte einen Lippenkrebs mit folgender Salbe: In ein Kupfernes, neu verzinntes Gefäß ließ er Olivenöl gießen, es auf ein kleines Feuer setzen, welches hinreichte, dasselbe bei gelindem Aufstochen zu erhalten, und solches dreimal 24 Stunden hindurch unterhalten. (Georg Baldwin, Bemerkungen über die von ihm entdeckte specifische Wirkung

der Einreibungen des Olivenöles gegen die Pest u. s. w. Aus dem Italien. von Scheel. Kopenhagen. 1801. S. 38.)

Simmons: Rp. Arsenici pulveris. subtiliss., Kali ppt. ana gran. sexdecim, Aquae dest. unc. quatuor. Diese Mischung wurde im Sandbade so lange digerirt, bis der Arsenik aufgelöst war, und sodann tropfenweise mit Pfeffermünzwasser und etwas Lavendelinctur gemischt. Er linderte mit diesem Mittel die brennenden Schmerzen, welche sich bei den Krebsgeschwüren einzufinden pflegen, und beförderte zugleich die Vernarbung. (Journ. der ausländ. medic. Literatur. Herausg. von Hufeland, Schreger und Harless. Berlin. 1802. April. 2.)

B. Bell führt zur Ausrottung des Wangenkrebse den Schnitt vom Mundwinkel aus um das Geschwür herum, wieder zum Mundwinkel zurück, und heftet die Wunde mit der Hasenschartennaht. (Lehrb. der Wundarzn. Leipzig. 1804. 3. Bd. S. 509.)

Struve's Vorschlag zur Ausrottung der krebsigen Gebärmutter. (Die neuest. und nützlichst. pract. Wahrh. und Erfahr. für Ärzte und Wundärzte von Löffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. CXXXVI.)

Zinke in Cahla. Der Mercurius subl. corrosivus als Ätz- und Heilmittel bei Krebs- und andern bössartigen Geschwüren. (Samml. auserl chir. Beobacht. und Erfahr. Herausg. von Siebold. Rudolstadt. 1805. XII.)

Girard. Der Ammoniak äußerlich zur Erleichterung der Krebszufälle u. s. w. (Vergl. Verbrennungen.)

Bensell in Nordamerika. Die Orobanche Virginiana im Krebse und andern Geschwüren. (Annal. der Französ., Engl., Italien., Spanisch. und Holländ. Med. und Chir. Herausg. von Harless. Nürnberg. 1810. 1. Bd. 2. St. VIII. 13.)

Cheston. Ein Aufguß von den frischen Blättern des Lauro-Cerasus mit Honig wird gegen den Lippenkrebs empfohlen. (Annal. der ges. Med. als Wissenschaft und Kunst. Leipzig. 1810. 1. Bd. 2. Heft.)

Weinhold machte in einem Falle, wo die Eigenthümlichkeit des Lippenkrebse dieß erlaubte, zwei V-förmige Schnitte neben einander, und legte dann zur Vereinigung die doppelte Hasenschartennaht an. (Hufeland und Himly, Journ. Bd. IX. 5.)

Der Recensent in der med. chir. Zeit. Die Phosphorsäure, sowohl in gehöriger Verdünnung und mit der nöthigen Vorsicht äußerlich in Injectionen, als auch innerlich angewendet, ist eines der besten Retardierungs- und Linderungsmittel im offenen Krebse des Uterus. (Med. chirurg. Zeit. Fortges. v. Ehrhart. 1811. 3. Bd. S. 102.)

Sargens: Rp. Arsenici albi gran. quatuor, Butyri rec. non saliti drach. sex, Cerae albae drach. duas. Exact. m. f. ung. Bei weniger empfindlichen, nicht sehr schmerzhaften und nicht zu sehr eiternden Krebsgeschwüren. — Wallenius 1817. — (De Arsenici usu in Medicina. Scripsit Harless. Norimbergae. 1811.)

Der selbe: Rp. Arsen. albi gran. sex ad decem, Opii puri gran. duodecim ad viginti, Calcis Zinci drach. dimidiam, Butyri recent. unc. unam, Cerae flavae liquef. drach. unam et dimidiam. Longe tritur. misc. exact. f. ung. Bei empfindlichen, schmerzhaften, übel eiternden Krebsgeschwüren. (N. o. a. D.)

Althof. Rp. Arsen. albi gran. tria, solve in Aq. stillat. drach. tribus, admisce Extr. Cicutae, Extr. Quinae off., Extr. Saturni ana unc. dimidiam. M. D. pro usu externo. Bei schwammigen Krebsauswüchsen. (A. o. a. D.)

Barton in Philadelphia. Die Wurzel der Heuchera americana gegen Krebsgeschwüre. (Annal. der Engl., Franzöf., Italien., Spanisch. und Holländ. Med. und Chirurg. Herausg. von H a r l e f. Nürnberg. 1811. 2. Bd. 2. St. IX.)

J. Ch. Stark. Der frisch ausgepresste Saft des Onopordii acanthii, mehrere Quecksilberbereitungen und die narcotischen Mittel verdienen innerlich empfohlen zu werden; dann äußerlich das Sedum vermiculare, der Magensaft wiederkauender Thiere, der Theer, Breiumschläge von gelben Rüben, der ätzende Salmiakgeist, versüßter Salpetergeist und Kohlenpulver haben sehr gute Dienste geleistet. (Stark, comm. med. chir. de cancro labii infer. observ. illust. Jenae. 1812.)

Lombard, W. A. in Straßburg. Die zerquetschte kleine Hauswurzel, Sedum acre Linn., auf Krebsartige Geschwüre gelegt, hat sich heilsam gezeigt, und wird auch im offenen Krebse vorgeschlagen. — Tournon. Rust 1816. — (Siebold, Chiron. Sulzbach. 1813. 3. Bd. 2. St. VIII.)

Das Specificum der Karaißen: Ein Schoppen Milch von der Ruz der Tutropa multifida Linn., eben so viel Milch von Argemone mexicana Linn., eine Unze castilianische Seife und ein kleines Glas Rum. Das Ganze wird unter einander gemengt, und an der Sonne zur Extractdicke eingetrocknet, dann auf Leinwand ausgebreitet und auf den Krebs gelegt, der vorher mit einem Aufsatze der Blätter der Tutropa m. gewaschen wird. (Biblioth. de Méd. Britanna. Réd. par Millingen. Paris. 1814. Décembre. Part. 2. III.)

Petit heilte durch Rousselot's Pommade und Pulver (eine Mischung aus Zinnober, Drachenblut und Arsenik) carcinomatöse Geschwüre im Gesichte. (Jour. gén. de Méd., de Chir. et de Pharm. Tom. XXIX. 1814. Janvier.)

Räucherungen von Zinnober, mit Glück gegen Krebsartige Geschwüre von einem Weibe angewendet. (Med. chir. Zeit. Fortjes. v. Ehrhart. 1815. 3. Bd. S. 75.)

R. Carmichael empfahl schon 1803 das weinsteinsäure und kohlen-säure Eisen; ferner phosphorsaure Eisenpräparate, von welchen lehtern er dem Subphosphor ferricus (nach Berzelius) den Vorzug gibt. Er reicht ihn, mit Eiweiß zu Pillen gemacht, wozu er noch etwas Alkali beisetzt, von 30—40 Gran in einem Tage. Durch einen kleinen Zusatz von Aloe begegnet er der Leibestopfung. Bei allenfalls erregtem Crethismus im Gefäßsystem setzt er damit aus, und gibt Campher. Die phosphorsauren Eisensalze, so wie das kohlen-säure Eisen, auch wohl das arsenik-säure werden als ein dünner Brei mittelst Wasser auch auf das Geschwür gelegt. Bei Krebschäden an verborgenen Theilen läßt er eine Auflösung von schwefelsaurem und vorzüglich essig-saurem Eisen einspritzen. Auch beim unaufgebrochenen Scirrhus hat sich ihm der innere und äußere Gebrauch

- der Eisenmittel sehr nützlich bewiesen. In einigen Fällen würde ihre Wirksamkeit durch die Verbindung mit Schierling noch erhöht. — Die erste Spur von der Anwendung der Eisenmittel im Krebse findet man schon bei Fabricius. — (Göttinger gel. Anz. 1815. St. 168.)
- Ein englischer Pfarrer empfiehlt den Saft des Galium aparine äußerlich und innerlich; Morgens zwei Gläser voll davon zu trinken, und den Schaden mit einer Salbe und einem Umschlag davon zu bedecken. (Gazette de santé. Paris. 1815. Août.)
- S. Young. Compression mittelst Pflasterstreifen, Zinnplatten u. s. w. — Withbread. Denning. Trowbridge 1820. — (Minutes of cases of cancer etc. by Young. 1815.)
- Pipsissiway, ein Immergrün, als Thee gebraucht, nach nordamerikanischen Berichten. (Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 23. Erg. Bd. 1810 — 1820. S. 271.)
- Meglin. Das Acidum nitri fumans räth er im offenen Krebse. — Heschel. — (Bibliothèque. méd. Tom. LII. Mai. 1816.)
- Baumann in Leipzig. Rp. Arsenici albi, Nitri dep., Sal. tart., Rad. arimacul. ana unc. unam, Fuliginis splendentis, qualem ligna resinosa praebent, q. s. ut f. pulv. subtiliss., ex intima miscela horum ingredientium productus, colorem habeat griseum. D. Wider den Lippen- und Gesichtskrebs. Mit Speichel wird dieses Pulver zu Brei gemacht und mittelst eines Plumaceau aufgelegt u. s. w. (Über den Krebs im Allgem. nebst der Anzeige eines sehr wirksamen u. s. w. v. Baumann. Leipzig. 1817.)
- J. P. Westring. Die Ringelblume, Calendula off., innerlich und äußerlich als Einspritzung, und das Extract in Pillen; das Einreiben der Goldsalze. Die erste Anwendung der Ringelblume gegen den Krebs machte Matthiolus, wie Sprengel berichtet. W. zieht sie im dritten Grade der Krankheit, wo der Krebs ausgebrochen ist, allen Mitteln vor. (Westring's Erfahr. über die Heil. der Krebsgeschwüre. A. d. Schwed. überf., mit Zus. von K. Sprengel. Halle. 1817.)
- H. Marcet. Das Extract aus den Samen der Datura Stramonium, zu $\frac{1}{8}$ bis 1 Gran, in schmerzhaften Krebsgeschwüren. (Vergleiche Hüftweh.)
- Autenrieth. Die rauchende Salzsäure und einen Belladonnaaufguss mit essigsaurem Blei fand er nützlich im Gesichtskrebse. (Tüb. Blätter für N. W. und A. Herausg. von Autenrieth u. Bohnenberger. Tübingen. 1817. III. Bd. 1. St.)
- Richerand. Ausfägung der Rippen und Wegschneidung eines Theiles der Pleura mußte zur Entfernung eines Krebses vorgenommen werden. (The med. Repository etc. New-York. 1817. New-Series. Vol. IV. P. IV.)
- Röschlin in Zürich. Der Kupfersalmiakliquor, Liq. cupri ammoniati-muriaticus, innerlich und äußerlich, vermag zwar den geschwürigen Auswuchs, cancer apertus, nicht zu heben; aber, wo die Operation nicht

anwendbar ist, bündigt er die luxurirende Substanzbildung und bessert das Aussehen des Übels. (Vergl. Lu st f e u c h e.)

Magendie. Das essigsaure Morphinum that als beruhigendes Mittel sehr gute Dienste bei einem Brustkrebs. (The Lond. med. and phys. Journ. etc. by Fothergill. Vol. XL. October. 1818.)

Das Sub-Borate der Soda, in Rosenwasser aufgelöst, mit Extr. Hyoscyami äußerlich soll von größtem Nutzen seyn. (The Lond. Med. Repository etc. 1818. Nr. 56. August.)

Gräfe. Die Ausschneidung eines sehr großen Theils der Zunge geschah mit vollkommener Herstellung und ohne Nachtheil für die Sprache bei einer krebshaften Entartung der Zunge. (1817 — 1818. Bericht üb. d. Klin. chir. augenärztl. Inst. u. s. w. v. Gräfe. 1819.)

Richerand entfernte das Carcinom, welches den ganzen Rand der Unterlippe von einem Mundwinkel bis zum andern eingenommen hatte, durch einen leicht ausgeschweiften halbmondförmigen Schnitt mit einer auf ihre Flächen gebogenen Scheere, unterband die zwei Lippenarterien, und verband mit Charpie, Compresse und Schleuderbinde. Die Wunde vernarbt in solchen Fällen, indem sich die Schleimhaut des Mundes mit der äußern Haut vereinigt, sich gleichsam verdickt und die Lippe nach oben zieht, so daß der untere Alveolarrand und die Zähne mehr oder weniger davon bedeckt werden. Wenn der mitentartete Knochen zugleich entfernt werden muß, ist der Vrschnitt und die blutige Naht, die in der umschlungenen besteht, vorzuziehen. (Annal. des Hospit. Paris. 1819. Tom. I. — Wundarzneik. Thl. 6. S. 80.)

Der Saft des *Onopordum acanthum L.* ist ein berühmtes Mittel gegen den Gesichtskrebs. (Diction. des sciences méd. Paris. 1819. Tom. XXXVII.)

Delarue fand, daß der Schwefel bei vielen fressenden Geschwüren, welche sich der krebsartigen Natur näherten, ein treffliches Mittel sei, er schlägt daher namentlich beim Augenliederkrebs vor, den Schwefel lange Zeit geduldig und ununterbrochen zu gebrauchen. Er gibt anfangs im Tage ein halbes Quentchen in einem halben Glase einer Abkochung bitterer Kräuter und steigt nach und nach bis zu zwei Quentchen. (Delarue, Cours complet des maladies des yeux. Paris. 1820.)

W. Farr. Der *Fucus helminthocorton* wird besonders im verborgenen Krebsse empfohlen. (Farr, an Essay on the effects of the fucus helminthocorton upon cancer etc. 1821.)

Pons setzt um den Rand der Krebsgeschwüre, mehrere Tage bald nach einander, Blutegel, 4 — 12 Stück jeden Tag, wendet dabei die Hungereur an, und bedeckt das Geschwür mit einem kalten erweichenden Cataplasma. (Journ. univ. des scienc. méd. Nr. 61. — Froriep's Notiz. Nr. 8. Bd. III. 1822. S. 127.)

Ullmann in Marburg hat die äußerliche Anwendung des hydriodinsäuren Kali bei krebshaften Geschwüren außerordentlich wirksam gefunden. Eine halbe Drachme auf 1½ Unzen Schweinfett haben sich bei Lippen-, Nasen-, Brust- und Gebärmutterkrebs, bei letztern durch

Injectionen, und beim Scirrhus der Prostata auffallend heilsam bewiesen. (Gräfe und Walther, Journ. d. Chir. und Augenheilk. Berlin. 1823. 4. Bd. 2. Hft. V.)

Mylius hat einen Gesichtskrebs mit folgendem Pflaster geheilt: Rp. Axung. porc. unc. jj, Pulv. rad. Imperat. unc. jβ, Tinct. rad. Imperat. unc. jj. M. Es wurde messerrückendick aufgestrichen und Morgens und Abends wiederholt. (Storb's rhein. Jahrb. VII. 1.)

J. Wattmann in Innsbruck. Zur Vertilgung der örtlichen Anlage empfiehlt er gegen den leichten scheidigen Anflug nach gescheneher Ausrottung durch das Messer vorzüglich das Auf- und Eintröpfeln des unverdünnten Kirschlorbeerwassers 1—2mal des Tags; bei gelblich röthlicher Fleischwucherung das glühende Eisen. (Wattmann, Versuche zur Heilung des sonst unheilbar erklärten Noli me tangere. Innsbruck. 1823. S. 12.)

Dzondi in Halle versichert, den Cancer occultus und apertus der Brustdrüse 2mal mit vollständigem Erfolge bloß und allein durch 7—14 Monate lang angewendete Umschläge von kaltem Wasser geheilt zu haben. (Froriep's Not. 1824. 6. Bd. Nr. 129. S. 304.)

Sellmund, Zollendant in Oldenburg. Rp. Cinnabar. factit. drach. β, Cineris solear. calc., Sang. Dracon. ana gran. jv, Arsen. albi scrup. β. M. Von diesem Pulver nimmt er beiläufig 1½ Gran und mischt solches genau unter eine Drachme folgender Salbe: Rp. Balsam. Peruv., Extr. Conii macul. ana drach. j, Plumb. acetici scrup. j, Tinct. Opii crocatae scrup. β, Ungt. cerei unc. j. Hiermit wird ein Plumaceau ganz dünn bestrichen, welches etwas breiter als die kranken Theile ist. Der Verband damit bleibt 24 Stunden liegen, wird dann durch ein warmes Decoct von Fliederblumen losgeweicht, das Mittel auf dieselbe Weise wieder aufgelegt und so 5 Tage nach einander verfahren. Den 6., 7., 8., 9., 10., 11. und 12. Tag wird der Schaden bloß mit obiger Salbe, ohne Zusatz, verbunden, worauf das Geschwür rein wird, und die Heilung nach einigen 20 Verbänden, höchstens nach dem 40., erfolgt. — Wilhelm 1826. — (Harles, rheinl. Jahrb. Bd. VII. St. 3. S. 144.)

Dzondi in Halle hat durch kalte Umschläge und öfteres Ansetzen der Blutegel das Aufbrechen des Krebses verzögert. Im Beginne der Krankheit ist das Ungt. neapolit. cum narcoticis besonders wirksam. Den üblen Geruch zu entfernen, empfiehlt er besonders eine Auflösung von 1 Gran Sublimat auf eine Unze Wasser. (Dzondi, Lehrb. d. Chir. Halle. 1824. S. 334.)

Liaubon will das Kochsalz mit Erfolg angewendet haben. (Canella, Giorn. di Chir. pr. Trento. 1825. Agosto.)

Playfair berichtet, daß man die Wurzeln des Madar gegen den bei den Indiern häufigen Lupus mit dem ausgezeichnetsten Nutzen gegeben habe. (Vergl. Zusatz.)

Schreger führt als Norm die Anwendung des Glüheisens und die Ätzmittel zur Zerstörung des Wangenkrebsses auf. Das erste findet seine Anwendung bei oberflächlichem Übel oder wenn das Messer nicht alles De-

generirte zerstören konnte. Unter den Ägmitteln wird das Cosmische Arsenikpulver in Form eines Breies mit einem Pinsel $\frac{1}{2}$ Linie dick aufgetragen, und dann mit Goldschlägerhäutchen, Schwamm oder Leinwand bedeckt, besonders gewählt. (Dessen Grundriß der Chirurg. Operationen. Nürnberg. 1825. 2. Thl. S. 178.)

Laserre empfiehlt ein antiptogistisches Verfahren und den Gebrauch beruhigender narcotischer Mittel. (Mémoir. de la Soc. méd. d'Émul. d. Paris. 1826. 10.)

Chelius rath, beim offenen Krebse mit heftigen Schmerzen eine Auflösung von Schwefelleber in Rosenwasser mit einem Zusatz von Extr. Hyoscyami lauwarm mittelst Lappchen überzuschlagen. (Chelius, Handb. d. Chir. Heidelb. und Leipzig. 1826. 2. Bd. 1. Abthl. S. 569.)

C. L. Hoffmann's Salbe fand Günther im offenen Krebse nützlich, und erinnert wieder an sie. (4 Theile Roggenmehl, 1 Theil gepulverter Enzianwurzel und eben so viel gemeine Wagenschmiere oder Theer.) (Gräfe und Walther, Journ. der Chirurg. und Augenheilk. Berlin. 1826. 9. Bd. 2. Hft. IV. 2.)

Accamier sucht durch Anwendung des salpetersauren Quecksilbers eine gute Granulation zu bewirken und wendet dann einen Compressivverband an. (Vergl. Verhärtung, Knoten und Scirrhus.)

Stein in Weinheim heilte zweimal ein Krebsartiges Hautgeschwür durch die innerliche und äußerliche Anwendung der Calendula off. Er ließ den frisch gepreßten Saft des jüngern Krautes und der Blumen mit frischer Butter zur Salbe bereiten, und täglich 1—2mal mit Charpie auf das zuvor mit dem Decocte ausgewaschene Geschwür auflegen. Innerlich wurde das Decoct der frischen Pflanze mit Milch oder Wasser verordnet, oder ein aus dem frischen Saft bereiteter melago mit einem aromatischen Wasser, oder noch mehr eingedickt, gegeben. (Annal. f. d. ges. Heilk. Carlsruhe. 1827. 3. Jahrg. 1. Hft.)

Pr. Gassand zu Calvi. Durch wiederholtes Anlegen der Blutegele geheilte Brustkrebs. (Nouvelle Biblioth. méd. Juin. 1827.)

Mari-Kowsky in Posen will durch zweiwöchentliche äußere Anwendung der Tinct. opii crocata einen Lippenkrebs gänzlich geheilt haben. (Rust, Mag. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1828. 26. Bd. 2. Hft. XII.)

Weise. Die thierische Kohle gibt er beim Brustkrebs Früh und Abends zu 2—3 Gran, verbindet das Geschwür mit Bals. Locatelli und empfiehlt zum Schmelzen der callösen Ränder eine dicke Lage der thierischen Kohle. — Bei der Complication des Krebses mit Syphilis empfiehlt er Sublimat und thierische Kohle. Bei der Complication mit Flechten braucht er äußerlich Zinnsalbe mit Öl bereitet, innerlich die thierische Kohle und das Dt. oder Extr. stip. dulcamarae. (Vergl. Verhärtungen.) ¶

Kriebelkrankheit. — *Peaphania; Morbus cerealis.*

J. Ch. Zahner in Jlesfeld räth, im Anfange des Übels täglich viermal ein Pulver aus 1 Scrupel Borax mit Wasser zu geben, bald darauf ein Brechmittel, und das durch mehrere Tage fortzusetzen. Dabei muß der Kranke viel Weizenbrot mit Butter und geschnittener Raute essen, und gutes Bier mit Kümmel trinken. Später dann gibt er solchen Kranken am Tage ein Pulver aus Baldrian, Calmus, Mand und Borax, zu gleichen Theilen; Abends Rhabarber mit Borax. (Lancisius, von den verschiedenen plötzlich. Todesarten etc. Aufs neue bearb. von Zahner. Leipzig. 1790. S. 187.)

Die Infusion zweckmäßiger Mittel in die Venen wird vorgeschlagen. (Nuovo Giorn. della più recente letteratura etc. Milano. 1795. Vol. IX.)

Copeland sah vom Terpenthinöl in zwei Fällen viel Gutes. (The Lond. med. and phys. Journ. 1821. Vol. XLVI. August.)

Der Kreisphysicus zu Bruck beobachtete im März 1817 die Krankheit epidemisch in Folge des Genusses von aus Mutterkornmehl gebackenen Broten. Anfangs gab er ein Brechmittel, bei vorgerücktem Übel den Baldrianaufguss oder Extract, Campher nebst Einreibung des Camphers und Terpenhingeeistes in die Extremitäten. Versüßtes Quecksilber und Vesicatorie sollen sich bei einigen ebenfalls nützlich erwiesen haben. (Beobacht. und Abhandl. aus dem Geb. der gef. Heilk. von österr. Ärzten. Wien. 1828. 6. Bd. S. 10.)

Lichtenberg in Burg fand beim ersten Erscheinen der Symptome Brechmittel sehr nützlich, und im zweiten Stadium flüchtige Reizmittel und Mineralsäuren. Die Reibungen der Gliedmaßen mit heißem Weinessig thaten gut. Rothmachende Mittel um die kurzen Rippen und über die Herzgrube gelegt, stillten am besten das Erbrechen. (Aug. Andrä, Medicinalbericht d. königl. preuß. Med. Coll. der Prov. Sachsen f. d. J. 1830. Magdeburg. 1831.)

Kropf. — *Struma; Chyrocophyma.*

P. Capland. Äußerlicher Gebrauch des Camphers. (Samml. ausserl. Abhandl. zum Gebrauche pract. Ärzte. 14. Bd. 3. St. 1791.)

Giraud, W. A. Glückliche Ausschälung eines beträchtlichen Theiles der Schilddrüse. Jede durchschnittene Pulsader, so auch die entdeckte art. thyroidea superior et inferior wurden sogleich unterbunden, ehe man weiter schnitt. Nach 34 Tagen war der Kranke geheilt. (Journ. de Chir. par Desault. Paris. 1792. T. III. 1)

Coste und Willemet. Das Verbascum Lichnitis wirkt specifisch gegen Kröpfe. (Vergl. Husten.)

Er. Darwin. Gemeines Kochsalz, in Wasser aufgelöst, fleißig im Munde, besonders auf der Zunge zu halten. — Stiff 1792. — (Dar-

win, Zoonomie. N. d. Engl. von Brandis. 2. Thl. 1. Abthl. Hanno-
ver. 1797.)

S. B. Osiander. Ein Pulver aus 2 Gran Digitalis und 3 Gran Campher, Morgens und Abends gegeben, nebst dem äußerlichen Gebrauche einer Mischung aus Campher und Salmiakgeist, Cantharidentinctur und Bilsenkrautertract, mit Brotkrumen auf Leinwand gestrichen, heilte einen hartnäckigen Kropf. (Osiander, neue Denkwürd. f. Ärzte u. Geburtsh. Göttingen. 1797. 1. Bd. 1. Bogenzahl. XIII.)

Weikard's Pulver ist ein Gemisch von Jalappe, Gummigutt, Kaffee, Zimmet und Seeschwamm. (F. Jahn, die Auswahl der wirksamsten, einfachen und zusammengesetzten Arzneimittel u. s. w. 2. Bd. Erfurt. 1800.)

Erdmann. Der gebrannte Meerschwamm. Er läßt zugleich eine steife Halsbinde tragen und den Hals warm halten. Dieses Mittel ist in allen Arten von Drüsenkrankheiten nützlich. Nicht nur beim Kropfe, sondern auch im Keuchhusten, bei langwierigen Heiserkeiten, bei der englischen Krankheit that es gute Dienste, ohne alle üblen Folgen auf Brust und Lungen. — Kausch. — (Erdmann, Aufsätze u. Beobacht. a. a. Theil. d. Arzneiw. u. zum Thl. auch d. Naturk. Dresden. 1802. 1. Thl. XVII.)

Ring: Rp. Spong. ust. unc. duas, Pulv. gum. arab. drach. duas, Pulv. Cinnamom. drach. semis, Syrup. simpl. q. s. ut f. trochisci xxiv. Sign. 2 — 3mal des Tags 1 Stück zu nehmen. — Foderé. — (Phys. med. Journ. nach Bradley und Willig für Deutschland bearb. v. Kühn. 3. Jahrg. 1802. April. 6.)

Pasta. Das Seewasser. (Abhandl. üb. d. Kropf u. s. w. v. B. Smith Barton. N. d. Engl. v. Liebisch. Götting. 1802.)

Zeinze, W. A. zu Reichenstein. Neben dem Gebrauch des Kropfpulvers Application eines aus einer Uhrfeder gefertigten Halsbandes. (Archiv d. pr. Heilk. f. Schlesien und Südpreußen. Her. v. Badig und Friese. Breslau. 1803. 3. Bd. 4. St. V.)

Lettsom. Ein auf weiches Leder gestrichenes Pflaster aus 4 Theilen Seifenpflaster und einem Theile Campher auf den Kropf gelegt; zugleich wird zweimal des Tags das Seifenliniment mit der doppelten Menge Campher gefertigt eingerieben. (Die neuest. u. nützlichst. pr. Wahrh. u. Erfahr. f. Ärzte u. Wundärzte von Löffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. CV.)

Klein in Stuttgart. Das Durchziehen eines Haarseiles *) und die Heilung durch Vereiterung. Es entsteht heftige Entzündung, welche den ganzen vordern Theil des Halses einnimmt, das Athmen erschwert, Husten erregt, aber auf Breiumschläge sich in wenig Tagen verliert. — Quadri 1818. Gopeland. Hutchinson. Gunning. Thomson und James 1821. — (Samml. felt. u. auserl. chir. Beobachtung. und Erfahr. deutsch. Ärzte u. Wundärz. Herausg. von J. B. v. Siebold. Rudolstadt. 1807. 2. Bd. 2.)

Gausleutner in Hirschberg. Rp. Spong. mar., Tart. crud. ana unc. jv, Alu-

*) Von dem Durchziehen der Schnur spricht nebst andern ältern Ärzten auch schon vor mehr als 50 Jahren der berühmte Richter.

min. crud., Lapid. Spong., Corii Russ. ana unc. jj. Misc. calcin. in vas. fictil. bene cl. per horae quadrantem, ut f. pulv. niger. S. Pulvis strumalis. Aus diesem Pulver läßt er nun folgende Lauge bereiten. Rp. Pulv. strumalis drach. sex, coq. c. aq. font. q. s. colat. unc. jx, admisc. Aquae cinnam., Syr. flor. Aurantior. ana unc. β. Sign. Täglich Früh und Abends ein guter Eßlöffel voll zu nehmen, bis die ganze Portion verbraucht ist. Der Recensent in der med. chir. Zeit. fortg. v. Ehrhart. 1811. 2. Bd. S. 121. bestätigt vollkommen die Wirksamkeit dieses Mittels. In hartnäckigen Fällen pflegt H. zugleich schwache Einreibungen von Mercurialsalbe zu machen, und ein Pflaster aus Empl. merc., Empl. cicut. und melilot. auflegen zu lassen. Gelingt die Heilung nicht, so rath er zur Exstirpation. (Arch. f. pract. Med. und Klinik. Her. v. Horn. Berlin. 1810. 10. Bd. I.)

Newham. Innerlich Calomel mit gebranntem Schwamm und dreimal täglich wiederholtes und eine halbe Stunde fortgesetztes Reiben mit der Hand. (The Lond. Med. Repository etc. Vol. V. 1816. March. P. I. 1.)

v. Walther in Landshut. Die Unterbindung der obern Schilddrüsen-Schlagadern bei der Struma anevrismatica. — Wlizard *). Jameson. Coates 1819. Zang. Gräfe. Frieg. Wedemeyer. Chelius 1825. Carle 1826. — (Walther, neue Heilart des Kropfes durch die Unterbindung u. s. w. Sulzbach. 1817.)

James Solbrock, W. A. in London. Durch angebrachten Druck gelang es ihm mehrmal, das Übel zu vermindern und auch zuweilen zu heilen. (The London Med. Repository etc. Vol. VIII. 1817. Nr. 46. October. 3.)

Coindet in Genf. Die Jodine in folgenden Formen angewendet: 1) Eine Auflösung von 2 französischen Scrupeln hydriodinsäurem Kali oder Natron in 1 Unze destillirtem Wasser; 2) diese Auflösung mit noch mehr Jodine verbunden, gegen größere und ältere Kröpfe; 3) die Jodinetinctur, indem 48 Gran Jodine in einer Unze 35° Weingeist aufgelöst werden. — Die Dosis dieser drei Präparate ist dieselbe, für Erwachsene 10 Tropfen 3mal täglich; gegen Ende der ersten Woche wird die Gabe auf 15 Tropfen erhöht, und einige Tage später auf 20. Coindet wurde zur Entdeckung dieses Mittels durch den Aethiops vegetabilis geleitet, der aus dem jodinhaltigen Fucus vesiculosus bereitet und von Russel gegen den Kropf empfohlen wird. — Carro. Austin und Henning 1823. — (Annal. der Physik. Her. von Gilbert. Leipzig. 1820. II. St. 1.)

J. P. Frank. Die verschiedenen Arten des Thyreophyma erfordern verschiedene Behandlung. Das Tracheocele muß chirurgisch, besonders mittelst Druck durch eine Bleiplatte, behandelt werden. Am bewährtesten gegen das Thyreophyma glandulosum hat sich ihm folgende Formel erwiesen: Rp. Spong. mar. in fragment., Lapid. Spong. ana unc. jv, Pil. marin. unc. j. Ingerantur haec crucibulo et f. sub igne cinis. Hujus cineris uncia coquatur in Aq. font. libr. jj ad reman. libr. j. Filtratis adde:

*) Chelius nennt als den ersten, welcher die Unterbindung der art. thyroidea beim Kropfe gemacht hat, den Wittenberger Laugel.

Syr. Cinnam. unc. j. Davon nimmt der Kranke 3mal des Tags eine halbe Unze. (*Frank, de curandis homin. morb. Epitome etc. Vien. 1820. Lib. VI. Pars II. Genus 2.*)

W. Gibson hält von allen örtlichen und allgemeinen Mitteln Keines für so wirksam, als das gut bereitete Extr. Cicutae, eigentlich aber nur bei Subjecten von 10 — 20 Jahren. Die Excision der gland. thyreoidea widerräth er, und empfiehlt dagegen die Unterbindung der großen Arterien in der Nähe der Geschwulst. (*The Philadelphia Journ. etc. edit. by Chapman. 1820. Vol. I. Numb. I. Novemb. V.*)

Koyer und Dumas. Die Anwendung der reinen, und der mit Jodine verbundenen jodinewasserstoffsauren Salze, besonders des Kali und Natron ist übereinstimmender mit den chemischen Erfahrungen, als die Jodineauflösung, welche ein unzuverlässiges Präparat sei. (*Annal. der Phys. Chemie. Herausg. von Gilbert. 8. Bd. 7. St. Leipzig. 1821. II.*)

Coindet. Die Jodine, unmittelbar in das absorbirende System gebracht, gibt Resultate, denen ähnlich, welche man bei ihrer innerlichen Anwendung erhält. Zu diesem Behufe ließ er eine halbe Drachme hydriodinsaures Kali mit 1½ Unzen Schweinschmalz bereiten, und verordnete davon Früh und Abends einer Nuß groß auf den Kropf selbst, auf die verstopften Drüsen bei Scrofeln, oder auf die Drüsen des Busens u. s. w., oder auch auf den Lauf der Lymphgefäße bis zur Absorption des Mittels einzureiben. — *G. Vogel 1823. Fahnestock 1828.* — (*Froriep's Notiz. Nr. 4. Bd. I. August. 1821. S. 55.*)

Thomson. Nach dem Auflegen eines großen Pflasters aus ungelöschtem Kalk, dem eine heftige Vereiterung folgte, verschwand ein großer Kropf. (*Med.-Chir. Trans. London. 1821. Vol. XI. Part II.*)

Niel. Die Goldpräparate. (*Vergl. Luftsuche.*)

Quadri in Neapel wendet bei großem und lange vorhandenem lymphatischen Kropfe das Haarseil mit sehr gutem Erfolge an, nur muß es dick und durch verschiedene Stellen des Kropfs gezogen werden. (*Gräfe und Walther's Journ. der Chir. und Augenheilk. Berlin. 1821. 2. Bd. 2. Hft. VII.*)

Gräfe fand die Jodine nur beim lymphatischen Kropfe wirksam. (*N. o. a. D. 2. Bd. 4. Hft. IV.*)

S. J. Lemaire. Durch die Incision geheilte Kropfgeschwulst. — *Gräfe.* — (*N. o. a. D. VII.*)

Gräfe lobt folgendes Mittel: Rp. Tart. tartaris., Spong. tost., Sacch. alb. ana drach. β, Sal. ammon., Rad. Imperat., Cinnam. acut. ana drach. ij, Sulph. aur. Antim. scrup. j, Piper. long. drach. j. M. f. pulv. subtiliss. — Wenig reizbaren, pastosen, an starken lymphatischen Kropfen Leidenden wird täglich Früh und Abends ein gehäufte kleiner Theelöffel voll davon gegeben; schwächlichen nur einmal täglich. Am wirksamsten ist das trocken genommene Mittel. (*N. o. a. D. 1821. 2. Bd. S. 616.*)

Eine durch Gemüthsbewegung erzeugte Struma acuta wurde durch Schweiß und kritischen Urin wieder gehoben. (*Rust, Magaz. für die ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1823. 15. Bd. 1. Hft. VI. 5.*)

- Cosser fand die gleichzeitige Anwendung der Jodine und des Voltaismus sehr wirksam. Des Morgens rieb er die rechte Seite mit der Jodine ein, und ließ die Säule auf die linke Seite wirken, des Abends umgekehrt. Bei jeder Einreibung brauchte er zwei Gran Jodine mit einem Scrupel Schmeer zusammengerieben. In zwanzig Tagen war das Übel gehoben. (Frozier's Notiz. Nr. 11. Bd. VI. 1824. S. 174.)
- Peschier wendet das unterkohlensäure Natron an. Er ließ gewöhnlich 2 Drachmen bis $\frac{1}{2}$ Unze in 8 Unzen Wasser auflösen, und zweimal täglich den Kranken 1 Eßlöffel voll von dieser Auflösung in einem halben Glas Wein oder reinem Wasser nehmen. Bei einer Complication mit Scrofeln verbindet man damit bittere, abführende und andere Mittel. — Ermisch 1825. Hufeland 1826. — (Leng's Jahrb. der neuest. und wichtigst. Erfahr. und Entdeck. u. s. w. 3. Jahrg. Ilmenau. 1826. a. d. Biblioth. univ. Oct. 1824.)
- C. S. Gräfe. Eine Struma cystica, die beiderseits mit einer Struma lymphatica umgeben war, wurde gespalten, die enthaltene Feuchtigkeit entleert, durch ein eingelegtes Bourdonnet die Eiterung herbeigeführt und unterhalten, bis nach vier Wochen die Heilung der Wunde erfolgte; gegen die Struma lymphatica dann hydriodinsaures Kali gebraucht. (Gräfe und Walther, Journ. der Chirurg. und Augenheilkunde. Berlin. 1824. 6. Bd. 1. Hft. III.)
- Koulin zu Sta. Fé de Bogota empfiehlt die flüssige Chlorine. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1825. III.)
- L. Dittmer macht auf das neue Mittel, das Natrum carbon. acidulum, aufmerksam, welches alle gefährlichen Nebenwirkungen der Jodine nicht hat: Rp. Natr. carb. acid. dr. ij, Aq. Meliss. unc. vj., Syr. Cinnam. unc. j. M. D. S. Alle 3 Stunden 1 Eßlöffel. In hartnäckigen Fällen kann man neben dieser Mischung noch eine Salbe aus: Rp. Ung. rosat. unc. sesqui, Kali hydrojod. dr. β. M. D. S. als Einreibung in die Geschwulst anwenden. Wenn der Kropf nach den ersten Einreibungen hart und schmerzhaft wird, so legt man einige Bluteigel an, und macht erweichende Umschläge. (Dittmer, Geschäftstagebuch für pract. Heilk. a. d. J. 1827. Danzig. 1826. Anhang.)
- M. J. Chelius fand im lymphatischen Kropfe den innern Gebrauch der Spong. marina ust. mit Rad. Zingiberis, öfters mit einem Zusatze der Digitalis, und gleichzeitige Einreibungen des Linim. volat. camph. besonders wirksam, und mehr noch als die Jodine. (Chelius, Handb. der Chir. Heidelberg. 1827. 2. Bd. 2. Abth. S. 412.)
- Pourché empfiehlt das Brom, welches Valard 1826 entdeckte. Er ließ eine Salbe aus hydrobromsaurem Kali einreiben, und mit einer mäßigen Auflösung des Broms befeuchtete Cataplasmen anwenden. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1828.)
- Weise setzt bei scirrösen Kröpfen zwei Theilen Meerschwamm einen Theil thierischer Kohle zu, und läßt täglich 2mal 3—4 Gran nehmen. (Vergl. Verhärtungen.)
- Georg aus Rouen. Der römische Alaun in Auflösung, Pulver, Pillen, von 4 bis 6 Gran des Tags bei Kropf und Drüsengeschwülsten. Eine grö-

tere Dosis irritirt die Verdauungsorgane. (Froriep's Notiz. Nr. 19. Bd. XXVIII. Octob. 1830. S. 304.)

Krümmungen. — *Distorsiones.*

Krümmung des Halses. — *Distorsio colli.*

Gerdy empfiehlt zum Geraderichten des verdrehten Kopfes mehrere Maschinen. Bei Krümmungen des Halses nach vorne, wie sie bei Kindern öfter vorkommen, gibt er eine Halsbinde von Leder mit Drahtfedern an. — Soll der Kopf in die Höhe gerichtet werden, so dient folgender Apparat, welcher aus einem Gürtel, der den Rumpf unter den Achseln umgibt, aus einer Mütze und drittens aus einem breiten elastischen Riemen besteht, der sich von dem Nacken nach dem Rücken erstreckt, und sich hier mit dem Gürtel verbindet. — Um den auf die Seite gezogenen Kopf in die natürliche Stellung zu bringen, soll man folgende Maschine anlegen: Einen Gürtel, welcher um Brust und Schultern geht und zwischen den Schulterblättern eine gepolsterte Metallplatte befestigt erhält, die gegen die Halswirbel hinausragt. Mit dem obern Rand der Platte ist durch Scharnier ein Bügel verbunden, welcher sich über den hintern Theil des Kopfes in die Höhe begibt, mit einem Gaster in Verbindung steht und die Veränderung der Richtung des Kopfes, welcher durch die nöthigen Riemen umspannt ist, bewerkstelligt. (Dessen Verhandl. N. d. Franz. Weimar. 1828. S. 448.)

Delacroix verfertigte nach Dubois's Angabe folgende Maschine zur Geraderichtung des Kopfes nach der Seite: Sie besteht aus einer eisernen Platte, aus einem kurzen Bogen, einem Bügel, einer Doppelschraube, einer Haube, zwei Schulterriemen, und einem Gürtel. Das eiserne mit Leder überzogene Mittelstück hat einigermassen die Form eines T, und seine Queräste reichen bis auf die Mitte der Schulterblätter. Der Körper der Platte, welcher vier Finger breit ist, geht in der Mitte des Rückens herab. An der hintern Fläche des Querstücks befinden sich vier Knöpfe zur Befestigung der Schulterriemen, und ein Steg, durch welchen der Gürtel gezogen wird, endlich ein Bogen nebst Zugehör. Der Bogen ist an seiner concaven Seite mit einem kurzen Arme versehen, sein convexer Rand steht nach unten, sein concaver nach oben, die Hörner nach außen. Durch den Arm hängt er am Wirbel, wodurch eine Beweglichkeit nach verschiedenen Richtungen möglich wird. Er ist der Länge nach gespalten, so daß sich eine auf der Rückenplatte festgenietete Schraube durchstecken läßt; auf ihr befindet sich eine geflügelte Schraubenmutter ober- und außerhalb des Bogens, wodurch sich dieser an das Blatt festschließen läßt. Der Arm dieses Bogens reicht zwei Finger breit über den obern Rand des Rückenblattes. Am obern Ende ist er von vorn nach hinten gabelförmig gespalten, aber auch zugleich von vorn nach hinten abgeplattet, und mittelst einer Wirbelschraube an das äußere Rückenblatt angeschlossen, um welche sich der Bogen, so weit es der Spalt erlaubt, drehen läßt, wenn die Flügelmutter nicht gegen das Rückenblatt zusammengeschraubt ist, und er folglich unter derselben schleifen kann. Der Kopfbügel reicht von dem obern Theile des Rückens, über den Nacken hinauf, bis über

das Hinterhaupt und den Scheitel hinweg; an seinem obern Ende befindet sich der Quadrant eines Schraubenrades, der in den Spalt des Bogensarmes eingeführt werden kann, und dessen Krümmung von vorn nach hinten gerichtet ist. Auf seiner convexen Fläche ist er mit schrägen parallelen Zähnen besetzt, wodurch der Schwanenhals beliebig mehr nach hinten oder vorne gestellt werden kann. In seinem obern Ende hat er eine große elliptische Öffnung, deren Ränder mit rundköpfigen Nägeln besetzt sind. Die Doppelschraube ist eine Schraube ohne Ende; sie durchsetzt einen Steg, der über den Spalt im Arm des Bogens hinwegstreicht und sie zurückhält. Sie setzt in die Gänge des gezähnten Quadranten ein, so daß, bei ihrer Drehung nach rechts oder links, der Quadrant sich vor- oder rückwärts bewegt. Der Schwanenhals bewegt sich dann in entgegengesetzter Richtung wie der Quadrant. Mittelfst dieser Schraube läßt sich also der Bügel wie ein Hebel stellen. Die Befestigung der Maschine am Körper wird durch den Gurt und zwei Schulterriemen um die Brust und durch die Haube am Kopfe vermittelt. (A. o. a. D. S. 520. Tab. XIII. Fig. 7.)
Siehe: Hals, schiefer.

Krümmung der obern Extremitäten. — *Distorsio*
extremitatum superiorum.

Schreger gab zur allmähigen Extension der Finger eine Blechschiene in Form eines halben Cylinders an, welche nach vorne schmaler wird, und hier durch Seitenhalter und Schraube mit einem Bleche zur Unterstützung der Hand verbunden ist. Das hintere Ende ist offen und halbmondförmig ausgeschnitten. Die Höhlung der Schiene wird mit einer dicken Compresse ausgefüllert, das Ganze mit breiten Bändern um den Vorderarm und die Hand befestigt, und durch eine Mitella magna unterstützt. — Denselben Zweck erreicht er auch durch seinen zurückziehenden Verband. (Dessen Verbandslehre. Erlangen. 1822. 2. Bd. 1. Thl. S. 150. Tab. 3. Fig. 4. — 5.)

Caspari wählte zur Ausdehnung der Finger einen weiten gepolsterten Handschuh von steifem Leder, der in eine von demselben Material gefertigte Schiene für Vorder- und Oberarm auslief, und mit Riemen an letztern angezogen wurde. (System des chir. Verbandes. Leipzig. 1822. S. 184.)

Delacroix legt, wenn die Hand durch Verkürzung der Beugemuskeln in normwidriger Flexion gehalten wird, folgenden Verband zur allmähigen Streckung an: Auf den obern Theil der Streckfläche des Vorderarms wird eine ovale, nach der Form des Gliedes gewölbte, mit Leder überzogene Metallplatte gelegt, und mit einem Riemen an dieser Stelle befestigt; eine ähnliche, doch kürzere Platte wird über der Handwurzel angebracht, und beide werden durch eine schmale, elastische Stahlschiene vereinigt, welche dergestalt gekrümmt ist, daß ihre convexe Seite auf der Armfläche ruht. An die obere Platte ist diese Schiene mit einem Nagel befestigt, an der untern läuft sie durch einen Steg, und wird hier durch eine im Stege befindliche Druckschraube gegen die Platte festgehalten. Unterhalb dieses Steges ist mit der Stahlschiene durch ein Hebelgelenk ein Holzgen vereinigt,

der den Bügel trägt, von welchem die Hand gehoben wird. Das Gelenk, welches den Bügel mit der Schiene verbindet, kann nun durch eine auf der Schiene angebrachte Schraube höher oder niedriger geführt werden, so daß der Bügel die Hand in dem Maße streckt, als sich durch Hinaufziehen der Schraube die Ecke des Charniers gegen das untere Ende der Stahlschiene stemmt. (Gerdy, Chirurg. Verbandlehre. Weimar. 1828. S. 536.)

Des selben Vorrichtung zur Streckung der Finger ist folgende: Eine elastische glatte Stange von Stahl reicht von der Mitte des Vorderarms bis gegen die Mitte des Handrückens. Am obern Ende wird sie mit einem Riemen auf der Dorsalseite des Vorderarmes festgehalten, am untern Ende ist sie mit einer stählernen Querleiste verbunden, welche etwa so lang als die Hand des Kranken breit ist. Unter dieser Querleiste wird eine stark gepolsterte Messingplatte mit Riemen um die Mitte der Hand geschnallt. In der Messingplatte befindet sich eine nach der Länge des Gliedes verlaufende Spalte, in welche ein senkrecht nach unten stehender Zapfen der stählernen Querleiste eingreift, der beim Heben und Senken der Hand zurück und vorwärts läuft. Von der obern Fläche der Querleiste gehen ferner vier schmale Stahlfedern aus, die sich nach oben bis an die zweite Phalanx der Finger erstrecken, und an ihrem vordern Ende mit Haken versehen sind. In diese Haken werden die metallenen Ringe gehängt, welche die Finger umgeben, und letztere werden durch das Federn der vier Stäbchen in beständiger Extension erhalten. (A. o. a. D. S. 450.)

Riff hat einen Streckapparat gegen die Krümmung im Ellenbogengelenke angegeben, der folgende Einrichtung hat: Starke Schienen von Eisenblech, welche entweder ganz oder nur theilweise das Glied umgeben, werden an den Oberarm und an den Vorderarm befestigt, und unter einander zu beiden Seiten des Ellenbogens durch Charniere verbunden. Zwischen beiden Schienen befindet sich an der vordern Seite des Armes ein starker Eisenstab, der mit Schrauben an das obere und untere Stück befestigt ist. Durch das Umdrehen der Schrauben mittelst eines starken Stiftes wird der Abstand der untern Schiene von der obern vergrößert, und die Ausdehnung des gekrümmten Armes allmählig bewerkstelligt. (Henke's Anleit. z. Chirurg. Verband. Wien. 1830. S. 487.)

Krümmung des Rückgraths. — *Distorsio spinæ dorsæ.*

Van Gescher's Maschine ist aus Eisenstäben, mit Leder überzogen, sehr zusammengesetzt, und nur bei Krümmungen der Wirbelsäule nach hinten brauchbar. (Über die Entstellung des Rückgraths u. s. w. N. d. Holländ. von Wewezel. Göttingen. 1794.)

Schmidt's Maschine ist auf unmittelbare Extension durch das Schulterblatt berechnet, und für Cyphosis, weniger für die seitlichen Krümmungen, anwendbar. (Beschreibung einer neuen Maschine zur Verminderung und Heilung der Buckel. Leipzig. 1796.)

Wichmann in Hannover. Die horizontale Lage ist das einfachste und zuverlässigste Mittel gegen den Buckel bei seinem ersten Anfang und auch

- bei seinen weitem Fortschritten. (Journ. für die Chir., Geburtsh. und ger. Arzn. Her. von Loder. Jena. 1798. 2. Bd. 1. St. IV.)
- Pott. Fontanellen. — Estlen. —
- J. Ch. G. Jörg in Leipzig. Beim niedern Grade der Scoliosis wird die convexe Hälfte des Rückgraths Morgens und Abends mit geistigen Mitteln gewaschen, vor- und nachher bei horizontaler Bauchlage dieselbe eine Viertel- oder halbe Stunde manipulirt, und über die höher stehende Schulter die Hälfte eines elastischen Hosenträgers getragen. (Jörg, über die Verkrümmung des menschlichen Körpers u. s. w. Leipzig. 1810. 2. Absch. 3. Kap. — Der elastische Hosenträger ist abgebildet auf Tab. III. Fig. 2. — 3.)
- Der selbe. Gegen den höhern Grad der Scoliosis hat er eine Maschine, bestehend aus zwei ungleichen Hälften, aus einer hölzernen und einer elastischen, welche beide den Oberleib umgeben, und den nöthigen For-derungen der Natur des Übels entsprechen. (N. o. a. D.)
- Der selbe empfiehlt bei geringerem Grade der Krümmungen nach vorne, der Lordosis, erweichende Einreibungen, das Ausdehnen des Rückgraths, das durch längere Zeit fortgesetzte Liegen auf dem Rücken und endlich das Vorwärtsbeugen des Oberleibs. (N. o. a. D. 2. Abth. 5. Kap.)
- Darwin bediente sich bei Rückgrathskrümmungen eines Lehnsuhles, mit beweglichen Armen als Streckstuhl. (Darwin's Zoonomie. Übers. v. Brandis. 2. Thl. Hannover. 1810. S. 160.)
- Bell hat das eiserne Kreuz von Heister verbessert. (Lehrbeg. d. Wundarzn. N. d. Engl. v. Hebenstreit. Leipzig. 1810. 5. Thl. Taf. 4. Fig. 5. 6. 7.)
- Jörg in Leipzig. Wenn die Cyphose Folge abnormer Muskelthätigkeit ist, empfiehlt er geistige Einreibungen, Manipulationen, reizende Pflaster über den ganzen Buckel, horizontale Lage auf Matratzen oder ledernen Kissen, aufrechte Haltung des Oberleibs, und eine, der gegen die Scoliosis angegebenen ähnliche, Maschine. Auch kann hier das Ausdehnen des Rückgraths durch Aufhängen an den Händen zuweilen nützlich seyn. (Jörg, üb. d. Verkr. des menschl. Körp. u. s. w. Leipzig. 1810. 2. Absch. 4. Kap.)
- Der selbe. Im Falle die Erweichung und Nachgiebigkeit der Knochen Ursache der Cyphose ist, taugt dasselbe Heilverfahren, wenn die Knochenkrankheit gemindert ist. (N. o. a. D.)
- Der selbe. Bei der Cyphose aus Vereiterung der Wirbelknochen muß man Unterdrückung oder Ableitung der Knochenvereiterung durch künstliche Geschwüre und innere Mittel bewirken, dann dasselbe Verfahren, wie oben, anwenden. (N. o. a. D.)
- B. A. G. Schreger's nächtlicher Streckapparat besteht aus einem Halsbande, woran 4 Schnüre befestigt sind, welche mittelst eines durch die Spalte des Kopfbretes gehenden und über eine Rolle laufenden Riemens, welcher durch eine Walze angezogen und nachgelassen wird, den Halstheil der Wirbelsäule strecken. Um das Becken, Knie und die Knöchel laufen Gurten, an deren äußern Seiten lederne Ringe herablaufen, die unten fleigbügelartig enden, und durch eiserne Ringe laufen, welche durch Riemen und eine Walze angezogen und nachgelassen werden können. (Schreger, Versuch eines nächtlichen Streckapparates f. Rückgrathskrümmungen. Erlangen. 1810.)

- Th. Baynton.** Anhaltende horizontale Lage und innerlich die salzsaure Kalkerde werden empfohlen. — Die horizontale Lage empfiehlt auch **Bampfieid** 1822. **Macartney** 1824. **Syme.** — (An account of a success - full method of treating diseases of the spine etc. by *Baynton*. London. 1813.)
- Gräfe's Maschine** siehe in *Malsch*, diss. de nova machina *Graefiana* etc. Berolini: 1818.)
- Weinhold** in Halle. Das *Cantharidenpflaster* im ersten Grade der Rückgrathskrümmung. (Med. chir. Zeit. Fortges. v. *Ehrhart*. 1818. 2. Bd. S. 48.)
- Weilsh** in Berlin. Bei aufmerkamer Haltung des Körpers das tägliche Waschen des Rückgraths mit Branntwein gegen das anfangende Verwachsen. — *Hufeland.* — (Journ. der pract. Heilk. u. Wund. Her. v. *Hufeland* und *Harless*. XLVII. Bd. Berlin. 1818. July. IV. 1.)
- Jam. Wilson** benützt zur Verbesserung dieser seitlichen Krümmungen die Wirkung der Muskeln selbst. Er läßt den Kranken eine mit einem flachen Kissen bedeckte Fußbank mit beiden Händen auf den Scheitel heben, so daß die Füße der Bank aufwärts zu stehen kommen. Der Raum zwischen den Füßen der Bank wird mit 4—10 Pf. Gewicht beschwert. Während diese Bank gehoben wird, erhebt der Kranke zugleich beide Schultern, und hält den Kopf in gerader Richtung. So geht der Kranke 10 Minuten lang in gerader Linie, und allmählig lernt er die Bank im Gleichgewichte erhalten, und die Muskeln zur Geraderichtung des Rückgraths bestimmen. Diese Übung wird täglich wiederholt. Auch ist es rathsam, den Kranken mit geraden Füßen niedersitzen zu lassen, und dieß oft zu wiederholen. (*Wilson*, Lectures on the structure and physiol. of the parts composing the sceleton. Lond. 1820. VII.)
- Langenbeck** hat eine Maschine angegeben, welche durch Druck und Ausdehnung zugleich wirkt. (Bibliothek für die Chirurg. 3. Bd. 2. St. Taf. 2. Fig. 3.)
- Borella's Streckapparat.** (Cenni d'ortopedia. Torino. 1821. Tab. 26. pag. 183.)
- Will. Ward's Methode**, die *Scoliosis* zu heilen, besteht in der Anstrengung der Muskeln, daß sie ihre ganze Kraft anwenden, um das Rückgrath in seine natürliche Stellung zurückzubringen. Eine Art, wodurch er zu diesem Zwecke zu gelangen sucht, ist folgende: Ein Gewicht wird an einem Strick befestigt und über eine Rolle gehängt; das andere Ende des Stricks ist mit einem Riemen versehen, der um des Patienten Kopf befestigt wird. Nachdem das Becken des Leidenden fixirt ist, läßt man ihn das Gewicht aufheben, dadurch, daß er Kopf und Rumpf nach hinterwärts bewegt, und diese Bewegung bis zur Ermüdung wiederholt. Nach jeder solchen Übung ruht er im Bette oder auf dem Sopha aus. Diese Muskelanstrengung läßt sich auch bei der Krümmung nach vorne anwenden. Übrigens theilt er die bei den Krümmungen überhaupt anzuwendenden Mittel in *active*, als: Reiben, Kneten, Klopfen, Erschüttern des Theils, Galvanismus, Electricität, anhaltende Beschränkung auf gewisse Stellungen u. s. w., und in *passive Mittel*, welche in verschiedentlich anzuregender Thätigkeit der Mus-

Keln in Folge der Anstrengung bestehen, ein. (*Ward, pract. observ. on Distortions of the Spine, Chest and Limbs etc. London. 1822.*)

S. D. Broughton. Die streng beobachtete Rückenlage durch ein ganzes Jahr hindurch, das tägliche Begießen mit kaltem Wasser, Eisenmittel und nahrhafte Speisen bewirkten in einem Falle von Scrofulosis die Heilung. (*The Lond. med. and phys. Journ. Vol. XLVIII. 1822. September.*)

Baron v. Percy. Die Brenncylinder. (Vergl. Lungen sucht.)

T. Jarrold hält die Seitenkrümmung für eine spezifische Krankheit der Intervertebralknorpel, denkt sie verwandt mit der Bronchocele, und wendet dem gemäß auch ähnliche Mittel an, z. B. Rp. Spongiae ust. drach. j, Sodae carbon. scrup. jß. Div. in pil. aeq. xx. Capiat 3 mane nocturne. Dieß läßt er so lange nehmen, als die Anfälle von Schmerz in der Schulter und die Unpäßlichkeit nicht verschwunden sind. Ist die Schwäche beträchtlich, so empfiehlt er außerdem 20 Tropfen Acid. nitr. des Tags zu geben. (*Jarrold, on inquiry in to the causes of the Curvatures of the Spine etc. London. 1824.*)

Shaw's Apparat bei der Seitenkrümmung besteht aus einem 4 — 5 Fuß hohen senkrecht gestellten Stabe, an dessen oberem Ende eine Rolle und fast 16 Zoll unter dieser ein 11 Zoll langer Hebel sich befindet, der sich in einem Zapfen auf- und niederbewegt, und an seinem Ende ein Gewicht trägt. Dieser Apparat wird an dem Tische dem daselbst sitzenden Kranken gerade gegenüber befestiget. Man legt um den Kopf des Kranken ein vorne mit einer Schleife versehenes Band, und befestiget an die Schleife eine seidene Schnur, welche über die Rolle des Stabes geführt und am Hebel befestiget wird; so daß letzterer so hoch als möglich gehoben werde, wenn der Kranke gerade sitzt. Jede Abweichung des Rückgraths von der geraden Richtung bewirkt durch Erschlaffung der Schnur und Sinken des Hebels ein lästiges Ziehen am Kopfe. (*Chirurg. Kupfert. 1824. St. 27.*)

Carl Wenzel. Die natürlichen Berrichtungen des Rückgrathes müssen als vorzügliches Bedingniß der Heilung der Krümmungen, die sich aus Fehlern der Knochenernährung bilden, beschränkt, und der Einfluß der Muskeln auf die kranken Wirbelbeine aufgehoben werden. Dieser Zweck kann nur durch das horizontale Liegen auf einer festen Unterlage erreicht werden. Um die Muskeln während dieses Ruhestandes allmählig so aufzuregen, daß sie zu ihren Bestimmungen geschickt, und dadurch zur Verhütung größerer Grade von Krümmungen fähig werden, hat er mit vielem Vortheile fein gepulverte Chamillen, denen er bei fortgesetztem Gebrauche mannigfache aromatische Kräuter beimischte, längs des Rückgraths mehrmal des Tags und jedesmal so lange einreiben lassen, bis das Pulver vollkommen verschwunden war. Um die Thätigkeit der Muskeln noch kräftiger aufzuregen, ließ er sie vor und nach der Einreibung leise mit den Fingern kneipen. Diese trockenen Einreibungen waren in jenen Fällen wesentlich nützlich, wo die Abnormitäten an dem Rücken vorzüglich oder allein von den Muskeln bestimmt werden, bei schiefem Halse, dem ungleichen Stande der Schulterbeine u. s. w. — Bei den Krümmungen des Rückgrathes, die sich aus der Entzündung und Geschwürigkeit der Wirbelbeine bilden, sind im ersten Zeitraume des Übels örtliche Blutausleerungen durch Schröpföpfe oder Blut-

egel angezeigt. Äußere Mittel wendet man an, um einen größern Reiz in der Nähe der leidenden entzündlichen Stelle zu bewirken, als Blasenpflaster, zu beiden Seiten des Rückgraths, die Brechweinsteinsalbe, oder noch zweckmäßiger den Brechweinstein in einer Pflastermasse, gleichzeitig an verschiedene Stellen des Rückgraths gelegt. Er glaubt Vortheile davon bemerkt zu haben, wenn die äußern Reize nicht gerade einander gegenüber angewendet wurden, sondern auf der einen Seite höher, auf der andern niedriger, und wenn man vor dem Verschwinden der Wirkung der ersten Reizmittel wieder neue wirken läßt. Wenn die Entzündungsperiode vorüber ist, und sich schon äußere Zeichen einer anfangenden Verunstaltung am Rückgrathe einstellen, dann werden höhere Grade von Reizungen nothwendig: das glühende Eisen, künstliche, beständig in Reiz erhaltene Geschwüre, die Moya, der Ägstein. Sobald die reizende Einwirkung eines solchen angewendeten Mittels vorüber ist, muß die Anwendung dieses Mittels erneuert werden; bis zum erneuerten Gebrauche des Ägsteins oder der Moya ist es zweckmäßig, die nach Absonderung des Brandschorfes gebildeten Geschwüre mit gelinde reizenden Mitteln in gereiztem Zustande zu erhalten. Absolute Ruhe ist das einzige wichtige Mittel, in welchem Heilung bedungen liegt. — Bei Verunstaltungen einzelner Theile der Wirbelsäule, die sich vom aufgehobenen Antagonismus der Muskeln, oder von irgend einem andern Leiden derselben bilden, wird der Gebrauch von (übrigens von ihm nicht gebilligten) Werkzeugen die Heilung ungemein begünstigen. Beim ungleichen Stande der Schulterbeine, was oft unabhängig von einem Leiden der Wirbelbeine ist, bedient er sich eines einfachen Niederchens mit 3 an der Rückseite angebrachten Schnallen, um zeitweise einen leichten Druck auf die hervorragende Schulter zu machen. (Wenzel, über die Krankh. am Rückgrathe. Bamberg. 1824. CVI. CVII. CVIII. CX.)

Shaw hat eine Maschine zum Herumgehen angegeben, welche aus einem Gürtel, der um das Becken geht und aus zwei senkrecht aufsteigenden Stützen besteht, welche durch eine Schraube beweglich an dem Gürtel befestigt sind, und verlängert oder verkürzt werden können. Sie nehmen an ihrem obern Ende Zapfen auf, auf welchen die Polster, die zur Unterlage der Schulter dienen, sich bewegen. Zur Unterstützung des Halses und Kopfes dient ein gekrümmter Stab, welcher mittelst eines eigenen Rückenstückes an den Beckengürtel angeschraubt wird. Das Rückenstück wird mittelst eines dünnen stählernen Stückes, welches zwischen die beiden Stützen geht, in seiner Lage erhalten. Dessen Streckbett ist ein planum inclinatum: Das Brett, auf welchem die Schultern ruhen, ist fixirt; die Unterlage des Kopfes und der Hüften beweglich. Durch die Bewegung des Hüftbrettes nach abwärts wird der Lendentheil des Rückgrathes gestreckt, so wie durch eine entgegengesetzte Bewegung des Kopfbrettes ausstreckend auf den Halsheil der Wirbelsäule gewirkt wird. Unter dem Sopha befinden sich Stäbe zur Vollführung gewisser Bewegungen der Arme. (Chirurg. Kupfertaf. 1824. Hft. 27.)

Chelius rath bei Verkrümmungen leichterer Art das Aufhängen an den Händen und das Anlegen einer gehörig anliegenden Schnürbrust mit Fischbeinstäben. Bei höherem Grade des Übels hat er seine verbesserte Gräfe'sche Maschine angerathen. (Chelius, Handb. der Chirurg. Hei-

delberg und Leipzig. 1826. 1. Bd. 2. Abth. S. 805. — Gruber, diss. de nova machina Cheliusiana etc. 1825.)

Maisonnabe's neues mechanisches Bett. Bei diesem Streckapparate wird die Ausdehnung nicht durch am Kopf- und Fußende des Bettes angebrachte Federn, sondern durch Schwengel hervorgebracht, welche Schnüre anziehen, und wo die Abwärtsbewegung des Schwengels durch Gewichte bewirkt wird. — Bretonneau 1828. — (Frorey's Notiz. Nr. 9. Bd. XI. 1825. S. 144.)

J. R. Mitchell's Verfahren bei Rückgrathskrümmungen besteht in der Ausstreckung des Rückgraths im Stehen. Seine gewöhnliche Extensionsmaschine ist ein Rollstuhl, auf welchem hinten ein hohler Schaft befestigt ist, der einen willkürlich höher oder niedriger zu stellenden an seinem obern Ende vornübergebogenen stählernen Stab enthält. Von der Spitze dieses letztern hängt eine Bandage herab, die sich um Kinn und Nacken des Kranken schlägt, und so die Ausdehnung nach oben vermittelt. (The North-American Med. and Surg. Journ. Phil. 1826. January. Art. V.)

Lafond's und Duval's Streckbett ist sehr complicirt und soll eine schwingende Bewegung der verschiedenen Theile der Wirbelsäule bezwecken, so daß sie abwechselnd in Spannung und Ruhe versetzt werden. (Chir. Kupferst. 1826. Hft. 37.)

Delacroix's Maschine dient zur Formverbesserung des Rumpfes für solche, bei welchen der Thorax an der einen Seite höckerförmig hervorragt, und die eine Schulter höher als die andere steht. (Gerdy, chir. Verhandl. Weimar. 1828. S. 354.)

Der selbe hat eine Streckmaschine angegeben, welche wenig Unbequemlichkeiten verursacht, und die kräftigsten Körperbewegungen zuläßt. (U. o. a. D. S. 523.)

Kern. Das Glühisen bei Cyphosis, Lordosis und Scoliosis. (Vergleiche Hüftweh.)

C. S. Bartels zu Schwerin. Beim ersten heilbaren Grad der Scoliosis muß man sämtliche Muskeln, besonders aber Brust-, Nacken- und Rückenmuskeln durch Übung zu stärken und gleichmäßig auszubilden suchen; nur bei sehr starker Verbiegung und bei bemerklich größerer Schwäche der Muskeln einer Seite muß mit der schwachen, also concaven, Seite jede Übung einige Male mehr gemacht werden. Zugleich müssen allgemein stärkende Mittel innerlich und äußerlich angewandt werden, besonders Malz-, Sichen- oder Weidenrindens-, aromatische Bäder, allenfalls abwechselnd mit Laugen- und Seifen-, später mit Stahl- oder Seebädern, ferner spirituöse und adstringirende Einreibungen und Waschungen des Körpers; häufiger Luftgenuß, leichte nährrende Kost, Vermeiden aller schädlichen Lagen und Stellungen; hinreichende Ruhe nach Anstrengungen, am besten gerade ausgestreckt auf einem horizontalen harten Lager. Sind die Muskeln einer Seite in einem rigiden, zusammengezogenen, die der andern in einem erschlafften, ausgedehnten Zustande, so muß man jene zu erschaffen, diese zu stärken suchen. Von Körperübungen scheinen folgende am kräftigsten zu wirken: 1) Die Übungen am Barren; 2) die Übungen am Reck; 3) das Heben eines Gewichtes; 4) alle Arten von geraden und krummen Stellungen, Springen, Hinken u. s. w.; 5) die von Shaw angegebene Art, die

Nackenmuskeln zu üben und zu entwickeln, nemlich das Heben eines Gewichtes mittelst eines breiten um den Kopf geführten Bandes. Beim zweiten unheilbaren Grade erleiden die oben angegebenen Grundsätze ebenfalls, nur mit Einschränkungen, ihre Anwendung. Man muß alle Aufmerksamkeit auf schädliche Lagen und Stellungen richten, der Rückgrath ist durch leichte mechanische Vorrichtungen zu unterstützen, die Übungen sind nur in viel milderem Grade, zur Verhinderung noch größerer Schwäche, zu gestatten. (Gräfe und Walther, Journ. der Chirurg. und Augenheilk. Berlin. 1829. 12. Bd. 3. Hft. IX.)

Zimmermann hat eine neue Druckmaschine für Verkrümmungen des Rückgrathes angegeben; dieselbe besteht aus mehreren Theilen: Einem aus Leder oder schwachem Blech gefertigten Rückenstücke, gleich einem Harnische, welcher oben durch Schulterriemen, zu den Seiten mit einem elastischen Leibgürtel befestigt wird. Bei dem Rückenstücke ist an der Stelle, wo eine Hervorragung entweder durch Cyphosis, Scoliosis oder hervorragende Schulterblätter gegeben ist, nach dem Verhältnisse der Größe eine Aushöhlung, in dieser wird ein Stück Blech in Gestalt der Erhöhung, und an der Stelle, wo die Ausbiegung geschehen, ein Gelenk, an der entgegengesetzten Seite dieses Gelenkes dann eine Stellschraube angebracht, um damit mehr oder weniger Druck anbringen zu können. Unter den Armausschnitten des Rückenstückes jeder Seite ist eine gut ausgepolsterte Krücke an einem eisernen Stabe, welcher mit einem Schlüssel höher oder tiefer gestellt werden kann. (N. o. a. D. 1829. 13. Bd. S. 149.)

Seyne's Streckbett besteht aus dem Bette selbst; dem Längenerstensionsapparat mit der zur Cyphosis gehörigen Unterlage; dem die Seitenextension und den Druck auf die Scoliose bewirkenden Apparate und der Druckvorrichtung beim Hervortreten der Rippen. (Henkel, Anleit. z. Chirurg. Verb. Wien. 1830. S. 456.)

Le Vacher's Streckmaschine stützt den Kopf und streckt den Rückgrath aus. Sie besteht aus einer starken eisernen, unten gezähnten Rückenstange, welche oben eine dem Kopfe angemessene Krümmung hat; aus einer Schnürbrust; aus 2 oder 3 an der Schnürbrust befestigten eisernen Bügeln zur Aufnahme der Rückenstange; aus Sperrhaken, die in die Zähne der Stange eingreifen; aus einem stählernen Bügel, der von einem Ohre zum andern geht, und oben an der Stange hängt; einem starken gepolsterten Riemen, der von einem Ohre über das Hinterhaupt zum andern Ohre läuft und in den Bügel befestigt ist; endlich aus einem ähnlichen unter das Kinn laufenden Riemen. Diese Maschine wurde anfangs von Seldraße, und später von Starck verbessert. (N. o. a. D.)

Leitner hat eine Streckmaschine bei allgemeiner Verkrümmung und ein Streckbett angegeben. (N. o. a. D. S. 463. — 468.)

Starck hat die ursprünglich Le Vacher'sche Maschine geändert, und auch zum Tragen für erwachsene Mädchen dergestalt tauglich gemacht, daß sie nur sehr wenig sichtbar ist. (N. o. a. D. S. 424. in den Zusätzen.)

Blisson hat unter dem Namen Halschwinge, Escarpolette, eine einfache Vorrichtung zum Aufziehen des Kranken angegeben. (N. o. a. D. S. 443.)

Blömer gibt einen gewöhnlichen hölzernen Stuhl mit vier Füßen an, der die gekrümmte Wirbelsäule in perpendicularer Richtung ausdehnt, und durch Seitendruck die Wirkung unterstützt; dann ein Streckbett für

alle Arten Verkrümmungen des Rückens mit mehreren Modificationen. (Gräfe und Walther, Journ. für Chirurg. und Augenheilk. 8. Bd. S. 603. — und Henkel's chirurg. Verband. von Dieffenbach vermehrt. Wien. 1830. S. 450.)

Ein nicht ausdehnendes orthopädisches Bett, besonders für schwächliche reizbare junge Mädchen, und solche, welche keine Maschine tragen können, ist beschrieben in: Henkel's Anleit. z. chirurg. Verb. Wien. 1830. S. 449.)

Krümmung im Kniegelenke. — *Distorsio genu.*

Trampel hat einen Stuhl zur Extension des Kniegelenkes angegeben, welcher in seiner Einrichtung Ähnlichkeit mit dem von Köhler erfundenen hat. An einem breiten, mit einer Rückenlehne versehenen Stuhle ist ein abschüssig gehendes, rinnenförmiges Bret von 3 Fuß 9/16 Zoll Länge und 5/16 Zoll Breite angebracht, welches mit seinem untern Ende 1 Fuß 2 Zoll hoch vom Boden des Zimmers entfernt steht, und durch Unterlagen noch höher gestellt werden kann. Sitzt der Kranke auf diesem Stuhle, so legt er das gekrümmte Bein auf dieses Bret, und läßt sich dasselbe mittelst zweier starker Riemen, oberhalb und unter dem Knie angebracht, festschnallen. Durch allmählig verstärktes Anziehen der Riemen, und angebrachte Fomentationen wird die Ausdehnung bewirkt. (Arne man's Magaz. f. d. Wundarzn. Götting. 1797. 1. Bd. S. 30.)

Jörg's Maschine für die Krümmung des Knies nach einer oder der andern Seite besteht aus einer nach der Seite ausgeschweiften Schiene, einem Schuhe mit festem Fußblatte, und mehreren breiten, wohlgepolsterten Riemen, welche die gekrümmten Schenkel gegen die Schiene andrängen. (Über die Verkrümmung des menschlichen Körpers. Leipzig. 1810. Tab. V. Fig. 3.)

Winter in Heidelberg hat für die Abweichung der Kniegelenke nach außen oder innen drei verbesserte Vorrichtungen angegeben. Die eine ist für die liegende Stellung, die zweite im Sitzen anzuwenden und die dritte endlich findet ihre Anwendung nach der schon weit vorgerückten oder vollendeten Cur. Sie sind beschrieben und abgebildet in: Rust, Mag. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1818. 4. Bd. S. 163.)

Boyer gab ebenfalls eine Maschine zur allmählichen Ausstreckung, besonders für das Knie- und Ellenbogengelenk, an. (Abhandl. üb. d. chir. Krankheit. Würzb. 1819. 4. Bd. S. 536.)

Gaitzell in England hat ein Instrument erfunden, um damit Verkrümmungen an den Beinen, theils durch Contracturen der Beugemuskeln, theils von andern Ursachen erzeugt, zu beseitigen. (Froiep's Notiz. Erfurt. 1822. 1. Bd. Nr. 17. S. 272.)

Gräfe wendet seinen Pantoffel für die Zerreißen der Achillessehne auch bei Anchylosen und Contracturen des Kniegelenkes an. (Gräfe und Walther's Journ. d. Chir. und Augenheilk. Berlin. 1823. 5. Bd. 2. Hft. S. 309. Taf. 2.—3.)

Delacroix ersann, um die Thätigkeit der gelähmten Streckmuskeln des Unterschenkels zu ersetzen, folgende Vorrichtung: Die äußere Seite des

Ober- und Unterschenkels wird, jeder für sich, mit einer einen Quersfinger breiten und einige Linien starken Metallschiene bedeckt, welche am Becken durch einen metallenen Gürtel, über und unter dem Knie und über den Knöcheln aber mit metallenen Reifen, die gepolstert und mit Riemen zum Festschnallen versehen sind, festgehalten wird. Auf den Fuß wird ein Halbstiefel gezogen, der an der äußern Seite mit einem Zapfen versehen ist. Beide Schienen vereinigt an der äußern Seite des Knies ein Charnier, welches nur die Biegung nach hinten zuläßt. Die obere Schiene ist mit dem Beckengürtel, die untere mit dem Zapfen des Halbstiefels beweglich verbunden, so, daß die Flexion des Oberschenkels und des Fußes vollkommen frei ist. An der Vereinigung beider Schienen in der Gegend des Knies befindet sich eine starke Uhrfeder, welche bei der Beugung des Knies gespannt wird, und, sobald diese nachläßt, die Schienen in eine gerade Linie gegen einander rückt, und somit den Unterschenkel ausstreckt. (Gerd y's chir. Verbandl. Weimar. 1828. S. 450.)

Richter in Berlin gibt als zweckmäßig, bei Krümmungen und Steifigkeit im Kniegelenke, die Anwendung des Sandsackes auf das Knie und die Wasserdämpfe in die Kniekehle an. (Handb. der Lehre von den Brüchen 2c. Berlin. 1828. S. 129.)

Bell's Verband besteht in zwei elastischen, stählernen, wohlgepolsterten Platten, die nach der Wölbung des Gliedes gekrümmt, dasselbe über und unter dem Knie in der hintern Seite umfassen, und durch eine stählerne Schiene mit einander verbunden sind. Die Platten werden durch starke Riemen, die von der Vereinigungsschiene ausgehen, an ihrer Stelle festgehalten, und diese Riemen befestigen zugleich das lange Polster, welches im Zwischenraume zwischen den Platten das Knie umgibt, indem sie über dessen Ränder hinlaufen. Je fester die Riemen angezogen werden, desto mehr nähern sie sammt dem Polster das Knie an die Vereinigungsschiene, und bewirken die Ausdehnung. (Henkel's Anleitung zum chirurg. Verb. Wien. 1830. S. 493.)

Krümmung des Unterschenkels. — *Distorsio cruris.*

Gavin Wilson legt eine aus steifem Leder angefertigte und wohlgepolsterte Kapsel an, die vorne offen ist, aus Fuß- und Wadenstück besteht, und eine eiserne Sohle hat. Zur Seite befindet sich eine elastische, gepolsterte Schiene, die sich mit einer Pelotte gegen das Knie stützt, und mit Riemen sammt der Kapsel an den Schenkel befestigt wird. (Bell, Lehrb. der Wundarzn. Leipzig. 1804. 4. Bd. 6. Taf. Fig. 4. — 5.)

B. Bell gibt eine Vorrichtung aus einer mit weißem Leder überzogenen eisernen Schiene und einem daran befindlichen eisernen Gestelle bestehend, an. Der obere Theil der Schiene wird mit Riemen an das Knie befestigt, und sie ist so eingerichtet, daß sie zu beiden Seiten des Gestelles, nach dem Krankheitsfalle, angelegt werden kann. (N. o. a. D. Thl. V. S. 191. Tab. II. Fig. 9. — 11.)

Busch beschreibt seine Maschine zur Beseitigung der Contracturen des Unterschenkels in: Vermischte Abhandl. a. d. Geb. d. pract. Heilk. von einer Gesellschaft pr. Ärzte zu St. Petersburg. 1823. 2. Samml.)

Krümmung der Zehen. — *Distorsio digitorum pedis.*

Woyer gibt bei größerm Fortschreiten des Übels die Durchschneidung und Entfernung eines Stückes der Sehne des Streckmuskels als unerlässlich zur Heilung an, und rät im Nothfalle die Amputation der Zehen vorzunehmen. (Abhandl. über die chirurg. Krankh. u. d. Franz. von Textor. Würzburg. 1819. 4. Bd. S. 579.)

J. Amesbury's neuer Apparat zur Heilung gekrümmter Zehen ist beschrieb. und abgebild. in: The Lond. med. and phys. Journ. 1823. Vol. I. September.)

Kupferrose. — *Gutta seu Aene rosacea.*

Vogel. Der Mercur bei kupferartigen Blätterchen im Gesichte. (Vöffler, die neuesten und nützlichsten pract. Wahrh. und Erfahr. für Ärzte und Wundärzte. Erfurt. 1805. 2. Bd. CXX.)

L. F. B. Lentin. Ein sehr gesättigter Absud von Salbei, täglich zu einem halben Quartier getrunken. Äußerlich: Rosenwasser, Benzoetinctur, Ol. tart. oder ein Eßlöffel voll Pulv. cosmet. ad manus, in einer hinlänglichen Menge Wasser aufgelöst, und zu einer Tasse dieser Milch $\frac{1}{2}$ Theelöffel voll Borax gemischt. (Beiträge zur ausüb. Arzneyw. von Lentin. Supplementbd. Her. von Sachs. Leipzig. 1808.)

Blane hält die Alkalien und das Kalkwasser für besonders wirksam. (Vergl. Harnbeschwerden.)

Kayer. In veralteten Fällen preiset er ganz besonders die mineralischen Wässer von Barèges, von Caunterets und von Achen in Savoyen an. (Vergl. Flechte.)

Mehlhausen. Das Cuprum sulphuricum, in wässriger Auflösung, als Waschmittel, ist sehr wirksam gegen die gutta ros. der Brauntweintrinker: Rp. Cupri sulph. gran. viij, solve in Aq. rosar. unc. jv, adde: Tinct. Benzoes simpl. drach. ij. M. (Rust, Magaz. für die ges. Heilk. Berlin. 1828. 26. Bd. 2. Hft. XII.)

Kuhpockenimpfung. — *Institutio variolae vaccinae.*

Pearson rät die Aufbewahrung der Kuhpockensymphe in mit Stickgas gefüllten Gläsern. (Inquir. concern. th. hist. of the Cow-Pox. Lond. 1798. Übers. von Kuettklinger. Nürnberg. 1800.)

Carl's Impfungsgeräthschaften sind beschrieben in: Ausrott. d. Menschenblattern durch Kuhpocken. Prag. 1801.)

Hufeland. Die nach der Vaccinirten, nach Endigung der Krankheit, Salome l mit Jalappe in solcher Dosis gibt, daß sie einige Mal purgiren, das Mittel in 3 — 4 Tagen wiederholt, und sie 6 — 7 Mal ein laues Bad mit Seife und Kleien nehmen läßt. (Hufeland, Journ. d. pr. Arz. u. Wundarz. Berlin. 1803. 16. Bd. 3. St. II. 2.)

- Marchelli erfand ein eigenes Impfinstrument, um damit einen durch die Lympe vergifteten Faden in die Wunde einzulegen. Es ist dieß eine Lanzette mit einer Spiralfeder. (Mem. della Soc. di emul. di Genova. Tom. I. — und Siebold's Chiron. II. I. St. Taf. I. Fig. 8.)
- Pichrodt. Das übersaure salzsaure Gas wirkt zerstörend auf das Contagium der Schuppocken. (Vergl. Luftsuche.)
- Giraud bewahrt den Impfstoff dadurch vor der Einwirkung des Lichtes und der Luft, daß er denselben in Glaskugeln mit haarröhrchenförmigen Öffnungen gibt, die erwärmt, auf die Pustel gesetzt, sobald die Lympe darin bis an die Höhe der Kugel aufgestiegen ist, hermetisch versiegelt werden. (Müller, de optima lymph. vacc. asservat. Hal. 1811.)
- Die Ärzte von Nancy empfehlen, auf Versuche gestützt, die Erregung der Haut durch Blasenpflaster, und nachherige Anbringung des Impfgiftes in flüssiger Form. (Rapport du Comité centr. de Vaccine sur les vaccinat. pratiq. en France. Paris. 1811.)
- Reil schabt mit der flach angelegten Spitze der Lanzette einen schmalen Strich der Oberhaut ab, bis er röthlich wird, und tränkt dann die auf diese Weise wund gemachte Stelle mittelst eines rundlichen, in die Lympe getauchten Stäbchens von Schildkröte. (Über die Erkenntn. und Kur der Fieber. Wien. 1815. 5. Bd. S. 319.)
- Legner will statt des einfachen Einstiches das Scarificiren der Impfstelle. (Über Pocken und Pockenimpfung. Hirschberg. 1815.)
- Jenner. Die große Entzündung, die sich manchmal von der Impfstelle aus über den ganzen Arm, auch weiter, erstreckt, wird am sichersten und schnellsten durch etwas ganz wenig mit Wasser verdünntes flüssiges essigsaures Blei (Liq. plumbi acetici) auf die Impfstelle applicirt, geheilt. (The London Med. Repository. 1822. Juni.)
- Gardner. In 2 Fällen einer wandernden sehr bössartigen Rose, deren Gelegenheitsursache die Vaccination war, wandte er mit Glück ein antiphlogistisches Verfahren an. (Bermischt. Abhandl. a. d. Gebiete d. pr. Heilk. v. ein. Gesellsch. pr. Arzt. zu St. Petersburg. 1823. 2. Samml.)
- Im Dubliner Kuhpockeninstitute kamen im J. 1822 häufig rosenartige Entzündungen, wenn die Pocken völlig verlaufen waren, zum Vorschein. Kalte Umschläge von Aq. ammon. acet., aromatische Bähungen, Antimonialien und Abführungen aus Calomel bewiesen sich sehr heilsam. (Transact. of the Assoc. of Fellows and Licent. in Ireland. Dublin. 1824. Vol. IV.)
- Rampont, der Impfung mit Schorf zugethan, reibt die Impfstelle so lange mit dem Finger, bis die Oberhaut etwas abgeht, streut auf die angefeuchtete Stelle das Pulver von den Schorfen, und legt ein Giestpflaster darüber. (N. Rec. périod. in Schreger's Grundriß der Chirurg. Operat. Nürnberg. 1825. 2. Thl. S. 383.)
- G. Gregory in London. 1) Der Impfling muß gesund und frei von Hautausschlägen seyn; 2) die Lympe wird von einem gesunde Kinde am 6. 7. 8. Tage nach der Impfung genommen; 3) die Impfnadel muß sehr scharf seyn, auf der Spitze derselben muß ein deutlicher Tropfen liegen, keine bloße Feuchtigkeit; 4) während der Insertion muß die Haut fest gespannt werden; 5) die Nadel wird von oben nach abwärts eingestochen, und bei jedem

frischen Stelle wird die Nadel oder Lanzette mit ihrer Spitze in die Lym-
phe eingetaucht; 6) man macht 6 — 10 kreisförmig gestellte Einstiche in
einem Umkreise von einem Schilling; 7) bei jedem Einstiche drückt man
die Spitze der Lanzette fest gegen die untere Fläche der Wunde; endlich 8)
öffnet man, wenn es seyn kann, bei jeder zweiten oder dritten Operation
eine frische Pustel. (The Lond. med. and phys. Journ. Nov. 1826.)

L. Desportes rath, bei nicht gelungener Impfung die Operation nicht mehr am
Arme, sondern an andern Theilen, und in einer andern Jahreszeit zu wieder-
holen. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1826. T. I. p. 106.)

Limouzin-Lamothe zu Verden bedeckt die zu Krusten getrocknete Lymphe, zur
Aufbewahrung der Kuhpockenlymphe, mit mehreren Schichten Eiweiß, die
er jederzeit trocken läßt, und überzieht die letzte Schichte mit einem harzi-
gen Eiweiß. Die Lymphe soll sich dadurch sehr lange erhalten. (Frorie p's
Notiz. Erfurt. 1826. 12. Bd. Nr. 261. S. 304.)

Ludwig gibt folgende Cautelen bei der Impfung an: Man nehme die Lymphe
möglichst nahe an dem Rande; Gewitterluft, von heftigen Schlägen be-
gleitet, stört die Vaccination; von Kindern, die mehrmals ohne Erfolg
geimpft worden sind, nehme man aus den endlich erscheinenden Pocken
keinen Stoff zur Weiterimpfung; man impfe wo möglich Abends, nie am
heißen Mittage; ein Atom des Stoffes ist hinlänglich, nur muß der Stoff
nicht zu tief eingebracht werden, da er von der Muskelsubstanz assimilirt
wird; man lasse die Lanzette einige Secunden in der Wunde, und drehe
sie nicht zu sehr und nicht zu tief; eine kalte, blasse, mit kleienartigen Schup-
pen besetzte Haut werde gerieben, bis der Turgor in ihr erwacht. (Aus
Rus, Magaz. für die ges. Heill. XXII. 3. in Frorie p's Notiz. Nr. 8.
Bd. XVI. 1827. S. 128.)

Berndt zu Greifswalde. Aus der Verunreinigung mit Pferdemaule sah er
echte Kuhpocken entstehen. — Sacco. — (Aus Hufeland's Journ. in
Frorie p's Notiz. Nr. 4. Bd. XVII. 1827. S. 64.)

Boffinet. Die von Mehrern schon empfohlene Wiederholung der Im-
pfung zur Begründung größerer Sicherheit vor den Pocken wird durch
Versuche geprüft. (Journ. compl. etc. Juillet. 1828.)

Pourcelot zu Chaumont hat eine neue Methode, die Kuhpockenlymphe auf-
zunehmen, bekannt gemacht. Am siebenten Tage nach dem Ausbruche macht
er in die Pustel eine weite Öffnung, bringt einen Tropfen destillirten Was-
sers hinein, und fängt die abfließende Lymphe in einem kleinen Glasröhrchen
auf. (Frorie p's Notiz. 1829. 23. Bd. Nr. 488. S. 64.)

Suffon's Methode der Aufnahme und Aufbewahrung der Kuhpockenlymphe ist
jetzt die gebräuchlichste und bequemste. Eine als Zahnstocher geschnittene Fe-
derspitze wird in den Tropfen einer fünf oder sechs Tage alten angesto-
chenen Vaccinopustel (vom Tage der Impfung an gerechnet) getaucht, in
den hohlen Theil einer etwas dickern Feder verborgen, und in einem
Fläschchen aufbewahrt. Die Feder ist am Anfange des Bartes abgeschnit-
ten. Die Impfstiche werden mit der Feder selbst gemacht. (Frorie p's
Notiz. 1830. 27. Bd. Nr. 572. S. 352.)